Heute auf Seite 3: 100 Jahre Ernst Jünger

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 46 - Folge 11 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 18. März 1995 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

## Pressefreiheit:

# Wer jetzt schweigt ...

## Skandal: Staatsschutz überwacht „Junge Freiheit"

Der nordrhein-westfälische Innenminister Herbert Schnoor (SPD) beauftragte jetzt seinen Landesverfassungsschutz, die konservative Wochenzeitung „Junge Freiheit" (JF) mit geheimdienstlichen Mitteln zu überwachen. Es seien deutliche Anzeichen für verfassungsfeindliche Bestrebungen in dem Blatt festgestellt worden, heißt es zur Begründung. Dieser Behauptung folgt eine Reihe von Unterstellungen, die – wie ein jeder regelmäßiger Leser der JF weiß – rundweg aus der Luft gegriffen sind. Nach Angaben der Nachrichtenagentur AP erwägt dennoch auch das Kölner Bundesamt für Verfassungsschutz die nachrichtendienstliche Überwachung der Zeitung.

Dies alles ungeachtet der Tatsache, daß die JF zwar rechts der politischen Mitte, aber dennoch fest im demokratischen Lager verwurzelt ist. Zu den Autoren der JF zählen unter anderem die Unionspolitiker Heinrich Lummer, Peter Gauweiler und Wilfried Böhm. Nach einem Brandanschlag auf die Druckerei des Blattes Ende letzten Jahres stellten sich gar ausgewiesene Linke wie der grüne Europa-Abgeordnete Daniel Cohn-Bendit vor die „Junge Freiheit" (siehe „Ostpreußenblatt" vom 17. 12. 1994). Auch wenn sie die Inhalte der Zeitung für bedenklich hielten, verurteilten sie den Übergriff auf die JF als Attacke gegen die Pressefreiheit. Doch diesen Mut bewiesen nur wenige, weshalb die „Frankfurter Allgemeine" schon damals bitter resümierte: „Die liberale Öffentlichkeit in Deutschland, in der unentwegt Tugenden der Zivilgesellschaft beschworen werden, findet offenbar nichts dabei, wenn mit nacktem Terror das Erscheinen einer Zeitung verhindert werden soll."

Jene, die eben diesen Terror ausübten, haben jetzt allen Grund zum Feiern. Von höchster staatlicher Stelle wurde den Linksextremisten nunmehr zugebilligt, in der Tat gegen „Faschisten" gezündelt zu haben. Wird es von denen, die tagein, tagaus „Zivilcourage" predigen, wohl einer wagen, auch hier das böse Wort von den „geistigen Brandstiftern" in die Runde zu werfen? Ganz sicher nicht.

Für jene mündigen Bürger aber, denen die Werte unserer freiheitlich-demokratischen Ordnung nicht nur scheinheilige Lippenbekenntnisse wert sind, ist höchste Alarmstimmung angesagt. Dabei geht es hier keineswegs um einen Kampf „rechts gegen links". Es sind die Grundlagen unserer Demokratie, die auf dem Spiel stehen. Sie laufen rapide Gefahr, den Machtbestrebungen einer nach links gedrifteten Gruppe von Politikern geopfert zu werden. Dies trifft, wie die Geschichte zeigt, letztlich nicht nur eine Seite – auch die Freidenker der deutschen Linken werden eines Tages in dieselben Mühlen geraten, wenn die grundgesetzlichen Maßstäbe der Meinungs- und Pressefreiheit erst hinlänglich untergraben worden sind.

Doch vorerst betreiben sogar einflußreiche Medien die Zerrüttung der rechtlichen Basis, auf der auch sie letztlich stehen – und zwar mit schlimmsten Verfälschungen der Wirklichkeit.

So unterstellte der „Spiegel" der „Jungen Freiheit" Antisemitismus. Als Beleg wird – vollkommen aus dem Zusammenhang gerissen – ein in der JF zitiertes, übel antisemitisches Pamphlet veröffentlicht. Die JF aber hatte sich im Kommentar zu dem besagten Text auf das Schärfste von jeder Art von Antisemitismus distanziert und die kritisierten Zeilen als besonders widerlichen Ausdruck jener Haltung veröffentlicht. In der Logik des „Spiegel" könnte so jede Schrift gegen den Antisemitismus, die judenfeindliche Zitate dokumentiert, die Tatsachen auf den Kopf stellend selbst als antisemitisch verunglimpft werden – sich dieser Methode bedienend müßte das Urteil des „Spiegel" über den „Spiegel" geradezu grauenerregend ausfallen, denn auch er brachte ja die genannten Zeilen, freilich um diesmal die JF zu diffamieren.

Jetzt muß sich zeigen, wie fest die Werte von Demokratie und Freiheit in Deutschland wirklich verwurzelt sind – oder ob die Deutschen bereit sind, tatenlos mit anzusehen, wie ihre Rechte Schritt für Schritt von selbstherrlichen Politikern abgetragen werden.

Die staatlichen Geheimdienstler sollen sogar intensiv auf „JF-Leserkreise" genannte konservative Debattierzirkel angesetzt werden. Also nicht nur die Redakteure der Zeitung, sondern selbst ihre Leser werden jetzt nachrichtendienstlich überwacht. Wer sich nur etwas Gedächtnis bewahrt hat, wird hier fatal an die allerjüngste (DDR-)deutsche Geschichte erinnert. Doch deren Vertreter sitzen als „PDS" getarnt unbescholten im Deutschen Bundestag, und deren Zeitungen erscheinen, wie das ehemalige FDJ-Blatt „Junge Welt" oder das einstige SED-Zentralorgan "Neues Deutschland", ganz unbehelligt, während jene, die seinerzeit (wie JF-Redakteure und -Leser) auf beiden Seiten der Mauer für Freiheit, Einheit und Demokratie stritten, vom Staat bespitzelt werden.

Wer jetzt nicht wirklich Zivilcourage zeigt und sich öffentlich empört, spielt mit seiner ganzen Glaubwürdigkeit. **Hans Heckel**






(Betriebs-)Klimaschutz-Maßnahme — Zeichnung aus „Welt am Sonntag"

# Aktion von bloß symbolischem Wert

Satte 40 Millionen Mark mußten für die 118 Staats- und Regierungschefs aus 118 Ländern aufgewendet werden, die zum „Welt-Sozialgipfel" in die dänische Hauptstadt gekommen waren, um über das Schicksal von 1,3 Milliarden Armen in der Welt zu beraten. Skeptische Beobachter befanden schon im voraus, daß ein Treffen von dieser Ausdehnung wie das Horneberger Schießen ausgehen müsse, Optimisten bewerteten die Tatsache, daß dieses Treffen überhaupt stattfinden würde, schon als positiv.

Doch wer kann diese optimistische Sicht schon angesichts der Hilflosigkeit ähnlich gearteter Mammut-Organisationen wie Völkerbund, UNO und anderer übernationaler Zusammenschlüsse teilen? Kriegerische Auseinandersetzungen haben ihre Ursachen nicht nur in gedemütigten Nationen oder Volksgruppen, sondern auch im Hunger. Der Kampf um Rohstoffe und Absatzmärkte diktierte nicht nur in diesem Jahrhundert die Maxime des politischen Handelns, er fand jedoch in unserer Epoche durch die über diverse Wissenschaften entstandenen Technologien eine bisher so noch nicht gekannte weltweite Vernetzung, die sich bis in die armseligste Bambushütte dramatisch auswirkte.

Freilich hätte nicht zwangsläufig Hunger die Folge sein müssen. Erst durch die unbarmherzige Kolonialisierung der seinerzeitigen Hauptmächte England, Frankreich, Holland, Spanien und Portugal kamen die gewaltigen Umstürze in den Gebieten zustande, die heute zur sogenannten Dritten Welt gerechnet werden. Und meist begann das Unglück dieser Völker und Stämme mit den willkürlich oder eben auch bewußt gezogenen geostrategischen Trennlinien zwischen diesen. Wasserläufe, Wildwechsel und Weideflächen, seit Jahrhunderten vorgegeben, wurden den Stämmen entzogen und damit die natürlichen Grundlagen, die sie zum Weiterziehen veranlaßten und damit zwangsläufig kriegerisch mit den Stämmen der Nachbarschaft in Verbindung brachte. Wer von den Kolonialmächten „klug" im machtpolitischen Sinne war, und keine der oben genannten Mächte wollte wohl dumm sein, der förderte diese Rivalitäten nach dem altrömischen Motto „teile und herrsche". Allerdings wurde noch kaum die agrarische Struktur dieser Regionen unmittelbar angetastet.

Eine neue Dimension erhielt dieser Bereich erst mit dem Fortgang der Rivalitäten zwischen den USA und den traditionellen Kolonialmächten, die unter dem Schlagwort des "Dollar-Imperialismus" bekanntgeworden ist. Hielten die alten Mächte noch weithin an dem Konzept der bloßen Machterhaltung fest, so schlug schon vor und während des Zweiten Weltkriegs die Absicht der USA durch, mit den verlockenden Forderungen nach Selbstbestimmung, die schon von Wilson her auch für uns Deutsche einen besonderen Klang haben, politischen Raum gegenüber den alten Kräften zu gewinnen. So kam es, daß nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs nicht nur die kolonialen Mächte, allen voran England, in den angemessenen Rang zurückfielen, sondern auch

## Symbole:

# Was soll Königsbergs Wappen zieren?

## Im Wettbewerb wird über die Heraldik der Stadt entschieden

Man glaubt eher, es mit einem Wegweiser zu einem Badeort zu tun zu haben, als mit dem Stadtwappen des heutigen Königsbergs: Zwei Kurensegel schweben über einer sich schlängelnden Linie, die den Pregel symbolisieren soll. Daß dieses Zeichen sich bei fremden Besuchern der Stadt kaum einprägt und auch einheimische Bürger mit wenig Stolz auf ihren Geburtsort erfüllt, hat man in der Gebietshauptstadt inzwischen erkannt. Nicht einmal im Königsberger Rathaus stößt das Aushängeschild auf Gegenliebe; gerne würden die Stadtväter Büros und Briefbögen mit einem anderen Symbol schmücken. Wohl deshalb kam von ihnen Ende vergangenen Jahres die Idee eines Wettbewerbs „Zur Schaffung der Heraldik der Stadt Kaliningrad". Russische und andere Grafiker, Architekten, Maler und Designer wurden aufgerufen, ihre Entwürfe für Wappen und Wappenflagge einzureichen. Noch bis zum 8. April können sich Interessenten bei dem Organisationskomitee anmelden (Rußland, 236040, Kaliningrad, Platz des Sieges 1). Später soll eine internationale Jury, der Vertreter aus verschiedenen gesellschaftlichen Organisationen, Parteien und Vereinigungen, die im Königsberger Gebiet registriert sind, angehören, über die besten Vorschläge entscheiden.

Ob bei dieser Ausschreibung Entwürfe eine Chance bekommen, die an die deutsche Vergangenheit Königsbergs anknüpfen, ist eher fraglich. Denn schon im Vorfeld hieß es, der Wettbewerb sei nicht zuletzt eine Reaktion auf die Empörung der Bürger, die durch Darstellungen des einköpfigen schwarzen Adlers – des Wahrzeichens Ostpreußens – hervorgerufen wurde. Mit diesem Symbol wird derzeit für vielerlei Waren und Leistungen geworben.

Mehrmals in ihrer Geschichte hat die Hauptstadt Ostpreußens ihr Wappen geändert. Das erste, eine Darstellung des reitenden Ritters, ging auf die Gründung des Ordensschlosses durch den böhmischen König Ottokar II. Pschemysl zurück. Spätere Wappen dokumentierten die Entwicklung neuer Wirtschaftszweige in den Vororten. Ackerbau und Viehzucht, Seefischerei und Handel, dies waren Königsbergs Markenzeichen, nach denen heutige Werbestrategen jahrzehntelang vergeblich suchten. Der preußische Adler kam später hinzu.

Erst 1724, nachdem die Städte Altstadt, Löbenicht und Kneiphof zu einem einheitlichen Gemeinwesen „Königsberg" vereint wurden, zierte der schwarze Adler das Stadtwappen. 1880 wurde er mit dem Symbol des Schlosses, der Königskrone, ersetzt und kam 1906 in das offizielle Stadtbild zurück. In dieser Form existierte das Wappen bis heute. Doch im April 1945 wurde es bei der Erstürmung der Stadt vom Magistratsgebäude gerissen. **K. M.**

die Führungsschichten der Kolonialmächte ausgewechselt wurden. Die neuen aber, hier blieben die USA konsequent das so offenkundig von Europa abweichende Waisenkind, wurden durch unverantwortlich gegebene Dollarspritzen auf einen vollständig anderen Kurs eingeschworen.

Zumeist übersahen die Einheimischen die Doppelbödigkeit der „Hilfsmaßnahmen". Es waren nicht mehr Glasperlen und Klitzerketten, die nunmehr verlockten. Es kamen die Verheißungen im großen Stile: Betonmetropolen (wie Brasilia), ungebremster Import von sogenannten technischen Gebrauchsgütern und Agrarprodukten, die eine Vernachlässigung der Landwirtschaft mit sich brachte, und schließlich der – Import von Kapital, das über eine entsprechende Verschuldung zur endgültigen Fixierung der vorgesehenen Abhängigkeit führte. Erst auf diesem Hintergrund entstanden jene Katastrophen, die insbesondere das Gewissen der jungen Deutschen anrühren, ohne daß sie oft hinreichend Kenntnis über die Ursachen jener Konflikte und der daraus folgenden weltweiten Flüchtlingsbewegung (Wirtschaftsasylanten) hätten.

Es gehört zu jenem traurigen Kapitel über Hunger auch, daß die hier in Rede stehenden Regionen eine durchweg unterschiedliche ethnische Ausformung haben, die vollständig von der Europas oder den USA abweicht. Dies ist keine wertende Feststellung, sondern eine Gegebenheit der Schöpfung, die bei den weltweit operierenden Strategen selten Beachtung findet. Unabhängige Fachleute halten insbesondere deshalb in jüngster Zeit dafür, daß am allerwenigsten Kredite und europäisch-amerikanische Industrialisierungsprojekte zur Konsolidierung der Hungerregionen führten, gefragt sei die Herstellung agrarischer Strukturen, die ausschließlich die Selbstversorgung zum Ziel haben sollten.

Was eigentlich durchweg einleuchtend erscheint, aber vielleicht auch deswegen den Betroffenen so wenig unter die Nase gerieben wird. **Peter Fischer**

**Tschechei:**

# Enteignung der Deutschen „rechtsgültig"

## Verfassungsgericht in Brünn hält an Benesch-Dekret über „Konfiszierung feindlichen Vermögens" fest

Die nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte entschädigungslose Enteignung der in der damaligen Tschechoslowakei lebenden drei Millionen Deutschen bleibt „rechtsgültig". Das tschechische Verfassungsgericht in Brünn lehnte das Gesuch eines tschechischen Staatsbürgers deutscher Nationalität ab, das Dekret über die „Konfiszierung feindlichen Vermögens" aufzuheben. Dieses Dekret Nr. 108 des ehemaligen CSR-Präsidenten Eduard Benesch stammte vom 25. Oktober 1945. Der Urteilsspruch, gegen den keine Berufung möglich ist, wurde vom Verfassungsgericht mit der Legitimität des Präsidentendekretes begründet, das neben weiteren Erlässen zur Wiederherstellung der Verfassungsordnung im Lande nach der Okkupation durch das nationalsozialistische Deutschland gedient habe.

Der tschechische Ministerpräsident Vaclav Klaus begrüßte das Urteil. Auch Staatspräsident Havel hatte bereits vor dem Urteil betont, daß eine Entschädigung nicht in Frage komme. Havel, der früher die Vertreibung von Sudetendeutschen mehrmals als unmoralisch bezeichnet und sich für die Vertreibung entschuldigt hatte, verhärtete damit seinen bisherigen Standpunkt. Tschechien habe nicht einmal die kleinste Absicht, das Rad der Geschichte zurückzudrehen und neue Sturmwinde in den Eigentumsfragen zu entfesseln, erklärte der Präsident. Der tschechische Botschafter in Bonn, Jiri Grusza, sagte, er sehe in seinem Land derzeit keine Mehrheit für eine Aufhebung oder Revision der nach 1945 zum Nachteil der Sudetendeutschen getroffenen Regelung. Gerechtigkeit in der Geschichte bedeute, die gegenseitige Rechnung für beide Seiten erträglich zu machen, sagte er im Deutschlandradio.

Am 11. April 1994 hat der 43jährige tschechische Unternehmer deutscher Abstammung aus dem nordböhmischen Reichenberg, Rudolf Dreithaler, eine Klage beim Verfassungsgericht eingereicht, um das Haus und das Grundstück seiner Eltern zurückzubekommen. Mit seiner Klage, die durch eine gemeinsame Petition von 16



**Der Raub ihres Eigentums soll legalisiert werden:** Tschechisches Verfassungsgericht erklärt Benesch-Dekret 108 für gültig. Im Bild Sudetendeutsche bei ihrer Flucht

Foto Archiv

Bürgern deutscher Volkszugehörigkeit unterstützt wurde, wandte sich Dreithaler gegen Urteile von Gerichten unterer Instanzen, die seinen ursprünglichen Antrag auf Rückerstattung mit dem Hinweis auf das umstrittene Benesch-Dekret Nr. 108 abgelehnt hatten. Dreithaler sieht den Hauptwiderspruch darin, daß, obwohl seine Eltern nicht vertrieben worden waren, sondern in der Tschechoslowakei bleiben konnten, ihr Eigentum dennoch beschlagnahmt wurde – so wie bei denjenigen, die als „Verräter und Feinde der Republik" eingestuft und ausgesiedelt worden waren. Mit der Verfassungsklage von Dreithaler wurde in Tschechien eine der heikelsten Fragen angesprochen. Hätte das Gericht zugunsten Dreithalers entschieden, hätte dies nicht nur die Rückgabe des Eigentums zur Folge gehabt, sondern auch einen Präzedenzfall für alle etwa 100 000 tschechischen Bürger deutscher Nationalität dargestellt. Die nach Kriegsende vertriebenen Sudetendeutschen hätten aber selbst im Fall der Anerkennung kaum auf Erfüllung ihrer Eigentumsforderungen hoffen können.

Dreithaler wollte nach eigenen Angaben auf die Ungerechtigkeit gegenüber den Deutschen, die in der Tschechei geblieben sind, aufmerksam machen. Gleichzeitig meint er, wenn Prag wirklich von Europa aufgenommen werden wolle, würden die Tschechen die umstrittenen Benesch-Dekrete revidieren müssen. Die insgesamt mehr als 100 Dekrete stammen aus der Zeit von 1940 bis 1945, als Benesch im Londoner Exil war. Die Rechtmäßigkeit der Dokumente war durch das Interims-Parlament im Februar 1946 bestätigt worden, so daß sie Bestandteil der tschechoslowakischen Rechtsordnung wurden. Das Dekret Nr. 108 betrifft die Konfiskation des „Eigentums der Feinde", womit die deutschen und ungarischen rechtlichen und physischen Personen gemeint waren. Eine Ausnahme war nur für diejenigen möglich, die ihre „Treue zur Tschechoslowakischen Republik" nachweisen konnten. Die Benesch-Dekrete, die auf dem Prinzip der Kollektivschuld basieren, gegen die Unschuldsvermutung (die Betroffenen mußten ihre Unschuld nachweisen) sowie gegen den Grundsatz der Unantastbarkeit von Privatvermögen verstoßen, sorgen auch fast fünfzig Jahre nach Kriegsende für Zündstoff. Schon durch die ersten zwei Dekrete, die Benes im Mai und Juni 1945 in Prag unterzeichnet hatte, wurden die Deutschen ihrer politischen Rechte und gleichzeitig ihrer wirtschaftlichen Lebensgrundlage beraubt. Die Erlässe öffneten den Weg zur Vertreibung von drei Millionen Deutschböhmen aus der Tschechoslowakei. Das Vermögen der Vertriebenen fiel dem Staat anheim.

Die Dekrete von Benesch galten auch für die Ungarn, doch für die Vertreibung dieser vor allem in der Südslowakei lebenden Volksgruppen fand die Tschechoslowakei keine internationale Unterstützung. Die Rückgabe der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft für die Angehörigen dieser Minderheit wurde 1946 davon abhängig gemacht, ob sie sich als Slowaken deklarierten. 400 000 Menschen folgten dieser Aufforderung. 44 000 Ungarn wurden gezwungen, nach Böhmen und Mähren zu übersiedeln, um den durch die Vertreibung der Deutschen erlittenen Bevölkerungsverlust wenigstens etwas auszugleichen.

Daß der Konflikt zwischen Deutschen und Tschechen nicht auf die Zeit des Nationalsozialismus reduziert werden darf, sondern bereits mit der erzwungenen Abtrennung Deutsch-Böhmens von Österreich nach dem Ersten Weltkrieg begann, zeigt eine Erklärung des damaligen Staatskanzlers Karl Renner. Am 6. September 1919 sagte Renner in der deutsch-böhmischen Nationalversammlung in Wien: „Die Sudetendeutschen, mit denen wir vier Jahrhunderte in einer staatlichen Gemeinschaft lebten, werden losgerissen und einer fremden Staatlichkeit unterstellt. Es gibt keinen Deutschen, der diese Lösung nicht als nackte Vergewaltigung empfinden würde, und der Schmerz darüber wird nie stille, die Klage über dieses Unrecht niemals stumm werden. Vertragsurkunden, Grenzpfähle, faktische Gewalt werden uns trennen, unsere Herzen aber schlagen zusammen, jetzt und immerdar." Ob sich Wien und Bonn auch heute noch an diese Worte erinnern wollen, darf mehr als bezweifelt werden. **Alfred von Arneth**

*Kommentar:*

# *Sichelschnitt bedroht uns alle*

Wenn nicht alle Zeichen unserer Zeit trügen, dann befinden wir uns gegenwärtig in einer Art von schleichender „Volksfrontstimmung", wobei der Begriff Volk hier, wie so oft schon, das mißbrauchte Vehikel zum bösen Zweck geworden scheint. Die Agitatoren des politischen Widerspiels greifen dabei selten auf sachlich begründete Argumente zurück, dies wäre sonst ja eine durchaus erwünschte konstruktive Kritik, sondern bemühen die Totschlagworte von Faschismus und Antisemitismus, die gleichsam alle anderen Argumente zu bösartiger Rhetorik verblassen lassen sollen.

Jüngstes Beispiel ist die vermutete „konzertierte Aktion von Spiegel und NRW-Innenminister Schnoor zur Landtagswahl" gegenüber der Wochenzeitung „Junge Freiheit". Da wird eine ausdrücklich als Satire gekennzeichnete Satire dieser Zeitung zum Stoff für eine beispiellose Rufmordkampagne. Auch wir selbst sind schon wiederholt und ausgerechnet von der PDS vor den moralischen Kadi mit unmoralischen Mitteln gezerrt worden. Zum Glück noch ohne Konsequenz.

Das Verwunderliche an diesem grobmaschig gestrickten Vorgehen ist die Dreistigkeit, mit der die SED-Nachfolgepartei, die auf ewig in der deutschen Geschichte mit den Namen Waldheim, Bautzen, Buchenwald und Sachsenhausen blutig verknüpft bleiben wird, Gehör in der Öffentlichkeit zu finden weiß. Es geht kein Aufschrei der etablierten Presse durch die Lande, daß ausgerechnet die Henker von gestern heute schon wieder ihren vorgeblichen moralischen Fundus ungerügt in die Waagschale werfen dürfen.

Der soziologische Nenner für diese unerhörten Kampagnen heißt Wiedervereinigung und richtet sich gegen unser ganzes Volk, das nach Jahren der Lethargie, der Indifferenz am nationalpolitischen Geschehen sich allmählich anschickt, erneut das Panier unseres Vaterlandes zum Wohle eines jeden Mitbürgers aufzugreifen. Gegen jene Formierungsversuche richtet sich das falsche Spiel mit dem angeblichen Faschismus, an jene richtet sich diese fatale Botschaft, die sich bis zum November 1989 als die verfolgte unselige Schicht in Westdeutschland wähnten. An jene, für die das Spiel mit der politischen Macht auch ein Klassenkampfspiel im marxistischen Sinne war und die nun angesichts der enthüllten Verbrechen eines kriminellen Geheimdienstes ihre eigenen Wunden kaum noch glaubhaft als solche ausgeben konnten. Und abermals hinter jenen stehen die „Etablierten" der deutschen Nachkriegsgeschichte, die aus der sicheren Ecke eines gut dotierten Postens innerhalb einer Redaktion agieren, die entweder aus der Not eines schrecklichen Krieges oder aus dem allmählich aufkommenden Selbsthaß zu Freunden alles Überseeischen oder Fremden und zu Feinden aller deutschen Belange wurden. Endlich gibt es ganz gewiß auch noch jene Kräfte, die von auswärts bewußt angetrieben werden und die das Geschäft mit der Diffamierung mit kalter Emsigkeit betreiben. Wenn diesem unseligen Treiben nicht alsbald Einhalt geboten wird, dürfte der oben skizzierte soziologische Nenner zur tödlich schneidenden Sichel für jegliche auf Selbstbestimmung ausgerichtete Individuen werden. **P. F.**

**Das Ostpreußenblatt**
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
**Chefredakteur: Hugo Wellems**
Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

**Politik, Zeitgeschehen:** Peter Fischer (☎ 37)
H. Heckel, K. Morawietz, J. Weber (☎ 30)
**Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman (☎ 33)
**Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur:** Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)
**Heimatkreise, Gruppen, Leserforum, Aktuelles:** Maike Mattern, Barbara Plaga (☎ 36)
**Ostpreußische Familie:** Ruth Geede
**Berlin:** Martin Schütz
**Königsberg:** Wilhelm Neschkeit
**Allenstein/Stettin:** Eleonore Kutschke
**Wien/Bozen:** Alfred von Arneth
**Bonn:** Jürgen Mathus
**Anzeigen** (☎ 41) **und Vertrieb** (☎ 42): Rüdiger Müller

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.
Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01
**Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22**
**Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)**
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

**Volksherrschaft:**

# „Raten wie im Schlaraffenland"

## Parteien lehnen Kontrollen über Einkünfte durch Rechnungshof ab

Es ist wieder Geld da: Die Fraktionen des Deutschen Bundestages haben die für sie bestimmten Staatszuschüsse für 1995 von derzeit 98,917 Millionen Mark um 8,41 Millionen auf 107,327 Millionen Mark erhöht. Der Zuwachs entspricht einer Steigerungsrate von 8,5 Prozent. Zum Vergleich: Die Rentenerhöhung in Westdeutschland dürfte dieses Jahr höchstens ein Prozent ausmachen.

Offiziell wird der erneute Griff in die Steuerkassen durch Union, SPD, FDP und Grüne mit dem Hinzukommen einer weiteren Fraktion (Grüne) nach der Bundestagswahl im Herbst begründet. Die Grünen waren in den letzten vier Jahren nur als „Gruppe" mit acht Abgeordneten aus den neuen Bundesländern vertreten.

Die Staatszuschüsse an die Fraktionen hatten sich zwischen 1966 (3,4 Millionen) und 1990 (85,4 Millionen) mehr als verfünfundzwanzigfacht. Nach dem Ausscheiden der Grünen als Fraktion aus dem Parlament Ende 1990 kassierten die anderen Parteien um so mehr. Die Zuschüsse stiegen bis 1992 auf 109 Millionen Mark.

Der Parteienfinanzierungsexperte Hans Herbert von Arnim sprach von „Wachstumsraten wie im Schlaraffenland". 1993 wurde der Zuschuß allerdings nach heftigen Protesten auf 99 Millionen zurückgenommen.

Mit ihrer jetzigen Erhöhung mißachten die Fraktionen die Empfehlungen der Parteienfinanzierungskommission beim Bundespräsidenten, die bereits den Betrag von 99 Millionen Mark als überhöht bezeichnet hatte.

Eine Kontrolle der Gelder durch den Rechnungshof lehnen die Parteien ab: Die Unabhängigkeit der Abgeordneten gerate in Gefahr. Der Rechnungshof werde dann zum „Überkontrolleur".

Acht Millionen Mark sind natürlich nicht mehr viel in einer Zeit, wo es nur noch um Milliarden-Summen geht. Dennoch werfen sie ein Schlaglicht auf die Situation der Bonner Politik und ihrer Akteure, wo sich der Sparwille immer noch nicht durchsetzen kann. Zwar behauptete der CDU-Haushaltspolitiker Adolf Roth, „mit der eisernen Sparfaust auf den Tisch" geschlagen zu haben.

Als Beleg dafür nennt Roth, daß Union und FDP im Haushaltsausschuß des Bundestages 6,7 Milliarden Mark aus dem von Finanzminister Theo Waigel geplanten Ausgaben wieder herausgekürzt hatten. Selbst die regierungsamtliche Öffentlichkeitsarbeit wird beschnitten, so daß künftig weniger Gefahr droht, von 1152seitigen Redesammlungen des Einheitskanzlers erdrückt zu werden.

Es kommt noch schlimmer. Trotz massiver Steuer- und Abgabenerhöhungen wird das Geld in einigen Monaten vorne und hinten nicht mehr reichen. Die SPD rechnete vor, daß in der Finanzplanung aus heutiger Sicht zehn Milliarden für Familien und Existenzminimum nicht berücksichtigt sind. Hinzu kommen 7,5 Milliarden bei der Kohleverstromung, 6,5 Milliarden für die Bahnreform, fünf bis sechs Milliarden bei der nach Oppositions-Ansicht zu niedrig angesetzten Arbeitslosenhilfe. Waigel unternahm daraufhin die Flucht nach vorn und räumte Löcher in der Planung ein.

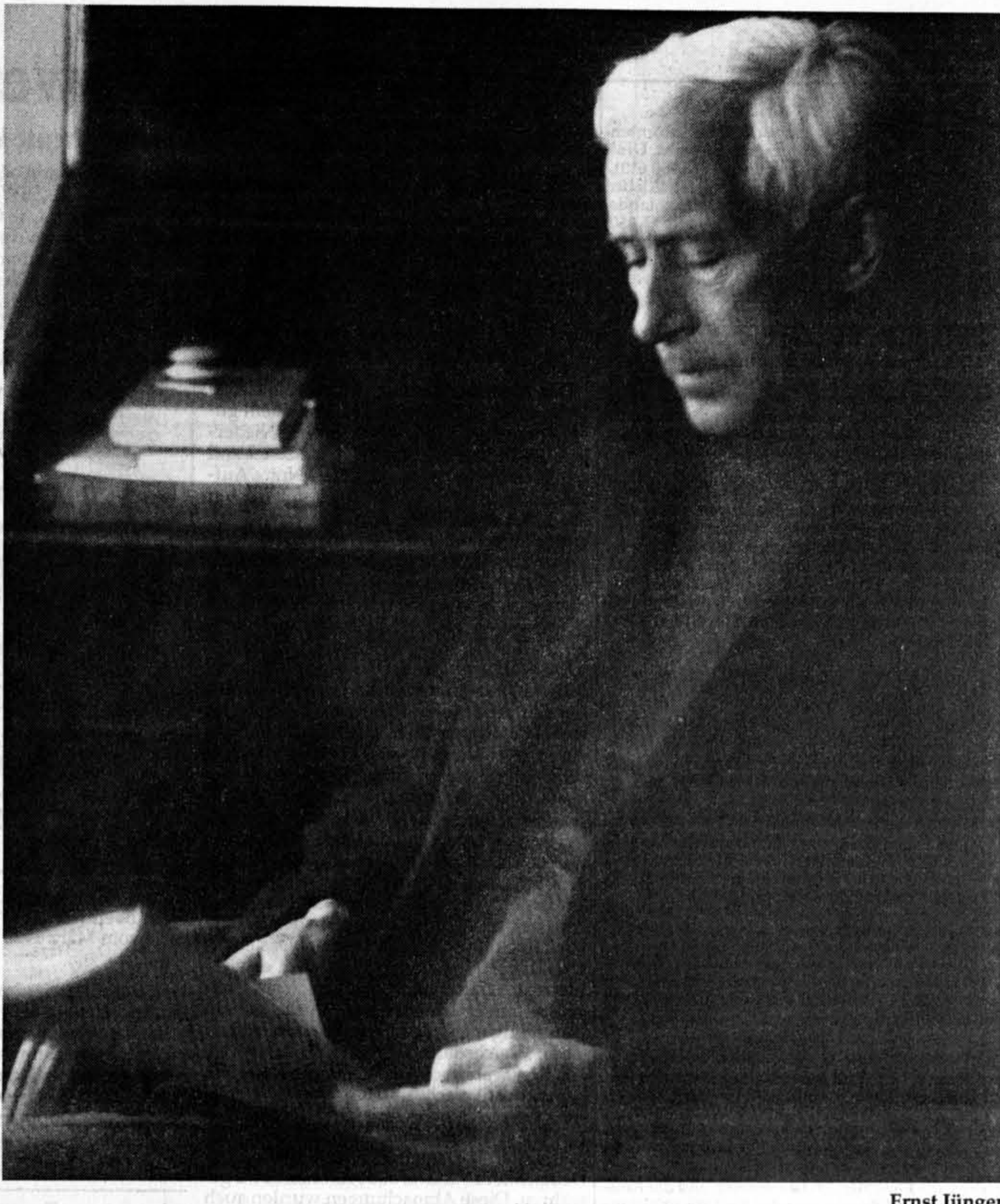
Da jede fünfte Mark des Haushalts bereits für die Zinsen der auf 1,4 Billionen DM steigenden Bundesschuld ausgegeben wird, gibt es so gut wie keinen Handlungsspielraum mehr. Dies vor Augen, hätte die SPD eigentlich auf ihre Liste mit zusätzlichen Ausgabenprogrammen verzichten müssen. Der Staat lebt schon jetzt weit über seine Verhältnisse. **HL**

29. März 1995:

# Dichten und Danken (Teil I)

## Zum 100. Geburtstag von Ernst Jünger

VON UWE WOLFF



Ernst Jünger

„Ich weiß, daß ich Zeit meines Lebens, das bereits länger als das Goethes währt, vielen ein Ärgernis gewesen bin. Das begann schon in der Schule, wo ich meine Lehrer als der zugleich beste und schlechteste Schüler irritierte, und es setzte sich bei den Preußen fort, die mir ihren höchsten Orden gaben und denen ich als Unbequemer ein Dorn im Auge war. Solche Typen sind öfters in ihrer Geschichte aufgetaucht. Die Ambivalenz begleitete mich durch die mehr als sechzig Jahre meiner Autorschaft, die mir Gegner in allen Lagern eintrug, und es ist zu erwarten, daß sich daran auch wenig ändern wird." Während Ernst Jünger in der Frankfurter Paulskirche diese Dankesworte für die Verleihung des Goethepreises 1982 sprach, gab es draußen lautstarke Proteste quer durch sämtliche politischen Lager von den Grünen bis zur CDU. Die einen nahmen Anstoß an dem Autor der Kriegstagebücher, die anderen verurteilten Jüngers offenes Bekenntnis zu seinen Drogenerfahrungen. Auch im Vorfeld der Feierlichkeiten zu seinem großen Geburtstag hat es bereits Skandale gegeben.

Im Werk von Ernst Jünger ist das zwanzigste Jahrhundert verdichtet. Darin besteht seine Einmaligkeit. Es dokumentiert einen deutschen Lebenslauf vom Kaiserreich zur ersten Republik, von der Hitlerdiktatur bis zur Teilung und Wiedervereinigung Deutschlands und damit einhundert Jahre deutscher Geschichte. Aus der Hand Wilhelms II. nahm Ernst Jünger den höchsten militärischen Orden entgegen, den das Kaiserreich zu verleihen hatte; die ausgestreckte Hand des „Führers" wies er zurück. Wenn er am 29. März seinen einhundertsten Geburtstag vollendet, werden ihm Helmut Kohl, Roman Herzog und Francois Mitterrand mit ihrem Besuch im oberschwäbischen Wilflingen die Ehre geben. Hier wohnt der Dichter der Deutschen in der alten Oberförsterei der Grafen Stauffenberg, der Familie, die einen der großen Männer des Widerstandes hervorgebracht hat.

Von seinem Schreibtisch aus blickt Jünger auf das Stauffenbergsche Schloß. In

### In seinem Werk das 20. Jahrhundert verdichtet

Greifweite stehen zwei Bücherregale: Zur Rechten befindet sich in vielen Bänden eine deutsche Übersetzung der Kirchenväter, zur Linken die Werke eines großen Königsberger Philosophen. Nein, Immanuel Kant ist es nicht, sondern einer, zu dessen Lesern auch Kant gehörte. „Der Magus in Norden" wurde er genannt. Der ostpreußische Theologe und Philosoph Johann Georg Hamann (1730 bis 1788) war ein leidenschaftlicher Gegner des platten Vernunftglaubens und einer Aufklärung, die naiv meinte, alle Geheimnisse der Welt endgültig klären zu können.

Gott, so hatte Hamann gelehrt, offenbare sich in dreifacher Weise. Zuerst in der Bibel. Das predigten alle Pfarrer und war nicht neu unter den lutherischen Theologen. Als Hamann aber mit seinem Freund Hermann Moeck die Kurische Nehrung bei Schwarzort besuchte, das Haff, die Kurenkähne, die Sanddünen und Kiefernwälder, den Bernstein und die Elche sah und inmitten dieser unvergleichlichen Landschaft den Gesang der Mädchen erlebte, da wußte er, daß Gott auch durch sie sprach. „Gott hat sich geoffenbart den Menschen in der Natur und seinem Wort", schrieb er. „Gott offenbaret sich – der Schöpfer der Welt ein Schriftsteller" – in der Sprache. Wahre Dichtung ist deshalb für den Königsberger Philosophen immer auch eine Gabe Gottes. Ernst Jünger hat diese hohe Auffassung vom Amt des Dichters in Hamanns Schule erworben. „Das Genie ist eine Leihgabe, daher ist Mitteilung Pflicht. Die Genien leiten, warnen und führen hinan. Was dem Kinde der Schutzengel, ist dem Autor sein Daimonium. Der Engel wird angerufen, der Daimon befragt." In Spanien und Frankreich gilt Jünger als der repräsentative deutsche Autor, im geteilten Deutschland dagegen war sein Werk nach 1945 umstritten. Es wurde bewundert, aber auch verschwiegen und verleumdet. Dies konnte auch nicht anders sein, denn Ernst Jüngers Werk ist ein Spiegel deutscher Geschichte und seine Lektüre ein Stück deutscher Selbstbegegnung. Deshalb wird es immer kontrovers gelesen werden.

Ein Abenteurer und Träumer zugleich war das Kind. Vom Vater hatte es den rationalen Blick, von der Mutter die musische Empfindsamkeit geerbt. Geboren in Heidelberg als Sohn eines Apothekers, verbrachte Ernst Jünger seine Kindheit und Jugendzeit im Raum Hannover, wo er verschiedene Schulen besuchte. Als die Eltern nach Rehburg ans Steinhuder Meer umzogen, schenkte ihm der Vater zu Weihnachten einen Sammelkasten für Käfer und legte damit den Grund für eine lebenslange Leidenschaft. Die niedersächsische Sumpf- und Heidelandschaft durchstreifte der subtile Jäger mit seinem geliebten Bruder Friedrich Georg, sammelte Insekten, Pflanzen und Mineralien, durchwühlte Kies- und Sandgruben, Teichränder und Torfstiche. „Bereits im Februar mußte ich den Vater um einen neuen Kasten bitten, denn der erste, der zur Ausrüstung gehört hatte, war schon gefüllt. Das ist ein Kreuz, das den Sammler sein Leben lang begleitet und mit den Jahren nicht leichter wird. Ein Kasten im Schrank, ein Zimmer folgt dem anderen, bis endlich der Besitzer selbst in Wohnungsnot gerät."

Der Vater hatte ihm den Blick für die Wunder der Natur geschärft, die Mutter vermittelte ihrem zart gebauten und zuweilen ängstlichen Sohn eine klassische Bildung. Zu ihr gehörte selbstverständlich die jährliche Reise nach Weimar, wo man im Elephanten übernachtete, und zur Bildergalerie der Alten Pinakothek nach München. Noch der Neuzigjährige sucht hier regelmäßig die Bilder auf, die ihn einst seine Mutter sehen lernte. Viele tausend Käfer und Bücher hat Ernst Jünger gesammelt, Jagdtrophäen aus dem Reich der Natur und der Kultur. Sie füllen heute die

### Subtile Jagden auf unerforschtem Terrain

Zimmer der alten Oberförsterei in Wilflingen und sind in einigen „Ausweichquartieren" bei den Bauern des Dorfes untergebracht.

Ein guter Schüler war der Sohn des Apothekers und Kaligrubenbesitzers Jünger nicht. Mehrfach mußte er die Schule wechseln. Sein Deutschlehrer kritisiert die „Neigung zu gesuchter und überladener Ausdrucksweise, die weiter ausgebildet eine bedenkliche Gefahr für seinen Stil bilden würde." Und er empfiehlt dem Primaner: „Also maßhalten im Schmuck der Rede!" Vor der Einschulung hatte man das Kleinkind immer wieder mit den Worten ermahnt: „Na, warte, bis Du in die Schule kommst!" Als scharfer Beobachter der Erwachsenenwelt war dem kleinen Ernst aufgefallen, daß die Eltern anders sprachen, wenn sie unter sich saßen, als wenn sie sich den Kindern zuwandten. Da kam ein Verdacht auf. Vielleicht gab es die Schule überhaupt nicht, vielleicht war sie nur eine leere Drohung? Ein Schulbesuch hätte bedeutet, daß er am Morgen nicht mehr in den Wald hätte gehen können. Gut, daß es die Schule nicht gab.

Dann aber geschah es. Vom Balkon aus sieht er viele Schüler mit Tornistern auf dem Rücken über die Straße gehen. „Doch die Vorstellung, daß sie auf dem Schulweg wären, lehnte ich ab. Das mußte eine reine Demonstration der Alten sein. Sie hatten listigerweise den Jungen Tornister umgehängt und ließen sie, um mich zu überzeugen, unten am Waldrand vorübergehen, außerhalb meiner Sichtweite würden sie die Tornister abwerfen."

In Hameln, Hannover und Braunschweig besuchte Ernst Jünger die Schule. Sein Roman „Die Zwille" erzählt von den Ängsten, die er ausgestanden hat. Im Garten der Eltern befand sich ein Gewächshaus, das der Knabe während der großen Ferien gerne in der Mittagszeit bei prallem Sonnenschein aufsuchte. Dann träumte er von afrikanischen Abenteuern.

„Afrika war für mich der Inbegriff des Wilden und Ursprünglichen, der einzig mögliche Schauplatz für ein Leben in dem Format, in dem ich das meine zu führen gedachte.

Fortsetzung folgt

Unser Autor Uwe Wolff (geb. 1955), Sohn einer Königsbergerin, hat sich als mehrfacher Romanautor einen Namen gemacht. Für „Papa Faust" wurde er mit dem Thomas-Mann-Förderpreis ausgezeichnet. Uwe Wolff lebt in Niedersachsen und ist als Studiendirektor am Staatlichen Studienseminar Hildesheim in der Gymnasiallehrerausbildung tätig.

## In Kürze

### 1994 weniger Straftaten

**Im vergangenen Jahr wurden im gesamten Bundesgebiet 6 537 748 Straftaten verübt. Dies waren 3,2 Prozent weniger als 1993 (6 750 613), heißt es in der vorläufigen Kriminalstatistik für 1994. Die gefährlichsten Städte Deutschlands waren Berlin und Hamburg mit jeweils 15 850 und 15 293 Delikten pro 100 000 Einwohner. Baden-Württemberg und Bayern galten mit je mehr als 5700 Verbrechen auf 100 000 Einwohner als die sichersten Bundesländer.**

### PDS unterwandert EKD

Der französische Soziologe und Politologe Patrick Moreau hat bei einer Tagung des Studienzentrums Weikersheim in Stuttgart von einer Annäherung der PDS an die evangelische Kirche (EKD) gewarnt. Derzeit seien acht Pfarrer für die SED-Erben tätig.

### Deutsche als Exporteure führend

**17 bis 19 Prozent aller Einfuhren nach Rußland stammen von bundesdeutschen Unternehmen. Dieser Anteil sichert Deutschland den führenden Platz im Rußlandhandel vor den Vereinigten Staaten, den Niederlanden, Finnland, Italien, China und Japan, so das Ergebnis einer Studie des „Osteuropa Consulting Centers" Berlin.**

### Erstes Transportschiff gebaut

In der Königsberger „Jantar"-Werft, die sich bislang auf den Bau von Kriegsschiffen spezialisierte, lief Ende Februar das erste zivile Transportschiff vom Stapel. Abnehmer des neugebauten Schiffes ist eine estnische Reederei.

### Früher Tod durch Tschernobyl

**Die Lebenserwartung der Ukrainer hat sich nach der Reaktorkatastrophe in Tschernobyl verringert. Sie beträgt derzeit im Schnitt 69 Jahre, das ist zwei Jahre kürzer als 1990.**

### Fond für NS-Opfer

Mit einem Startkapital von 71 Millionen Mark will Österreich zum 50. Jahrestag des Kriegsendes einen Fonds für die Opfer des Hitler-Regimes schaffen.

### Weniger Geld für Vertriebene

**Die von der Bundesregierung vorgesehenen Mittel für die Kulturarbeit der Vertriebenen (§ 96 BVG) sollen nach dem Willen der SPD von 30 auf 25 Millionen Mark gekürzt werden. In ihrem Antrag bei der diesjährigen Haushaltsdebatte forderten die Sozialdemokraten außerdem, die Gesamtmittel zu sperren und die Konzeption und Programme der Kultureinrichtungen der Vertriebenen angesichts der veränderten Situation in Osteuropa auf neue Grundlage zu stellen.**

### Carl-Gustav Ströhm 65

Carl-Gustav Ströhm, Journalist, feierte jetzt in seiner Geburtsstadt Reval seinen 65. Geburtstag. Der Sohn deutschbaltisch-russischer Eltern ist Osteuropa-Experte der Tageszeitung „Die Welt" und machte sich durch zahlreiche engagierte Beiträge zu osteuropäischen Themen – so auch im „Ostpreußenblatt" – einen Namen als unnachgiebiger Fürsprecher unterdrückter Völker.

Vor 75 Jahren:

# Nordschleswigs zweite Zone stimmte ab

## 80 Prozent für Verbleib bei Deutschland – heute kein Grund für offizielle Gedenkveranstaltungen

Am 14. März war es 75 Jahre her, daß im nördlichen Schleswig-Holstein in der sogenannten „2. Zone" Bürgerinnen und Bürger zur Volksabstimmung gingen. Sie sollten darüber entscheiden, ob der zum Deutschen Reich gehörende Streifen mit dem Mittelpunkt Flensburg und den Nordseeinseln Sylt, Föhr und Amrum zu Dänemark geschlagen wird oder bei Deutschland verbleiben soll.

Der Abstimmungstag am 14. März 1920 stand für die Schleswiger unter keinem guten Vorzeichen. Nach der deutschen Niederlage im Krieg herrschte im ganzen Land wirtschaftliche wie seelische Not. Aufstandsversuche der Kommunisten hatten das Land erschüttert. Am Tag der Abstimmung versuchte der Generallandschaftsdirektor Kapp mit Unterstützung einiger Freikorps in Berlin einen Putsch. Wenige Wochen vorher hatte die nördlich des jetzigen Abstimmungsgebietes liegende, sogenannte „1. Zone", von den Deutschen „Nordschleswig", von den Dänen „Südjütland" genannt, mit einer Mehrheit von 75 Prozent für den Anschluß an Dänemark gestimmt, wobei allerdings die Städte Apenrade, Sonderburg, Tondern über 50 Prozent Stimmen für Deutschland zu verzeichnen hatten.

Als das Abstimmungsergebnis der 2. Zone, die korrekt als Mittelschleswig bezeichnet werden müßte, bekannt wurde, war der Jubel der Deutschen groß: Über 80 Prozent hatten sich für den Verbleib bei dem am Boden liegenden Deutschland entschieden. Keine einzige Gemeinde in der 2. Zone wies eine dänische Mehrheit auf. Das Deutsche Reich schenkte der Fördestaat das imposante „Deutsche Haus" als Veranstaltungs- und Kongreßort. Über seinem Haupteingang ist noch heute die Inschrift zu lesen: „Reichsdank für deutsche Treue".

Schon während der Weimarer Republik kamen die dänische und die deutsche Regierung überein, den in ihren jeweiligen Grenzen lebenden nationalen Minderheiten – der deutschen in Dänemark, der dänischen in Deutschland – kulturelle Autonomie zu gewähren. Diese Abmachungen wurden auch im nationalsozialistischen Deutschland eingehalten.

Nach der deutschen Niederlage im Zweiten Weltkrieg rollte eine mächtige dänische „Kulturoffensive mit dem Ziel völklicher Eroberung" (so die dänische Bezeichnung) nach Süden in der Hoffnung, mindestens Flensburg von Deutschland loszureißen. Als sich die Verhältnisse in Deutschland zu normalisieren begannen, schrumpfte die in der äußersten Not aufgeflackerte Zustimmung zur dänischen Minderheit wieder zusammen. Heute kann der Südschleswigsche Wählerverband (SSW), die Partei der dänischen Minderheit, 38 000 Stimmen im kommunalen Bereich auf sich vereinen, das sind in dem Gebiet, in dem der SSW kandidiert, 13 Prozent. Eine Grenzkorrektur, ob nach Norden, ob nach Süden, strebt kein vernünftiger Mensch an. Die Regelung der Minderheitenprobleme im deutsch-dänischen Grenzgebiet gilt als vorbildlich.




**Konnte das Ergebnis der Abstimmung nicht beeinflussen:** Aufruf auf einer Postkarte vom März 1920

In Dänemark beging man den 75. Jahrestag der Volksabstimmung in Nordschleswig mit 55 großen und kleinen Veranstaltungen. Am meisten Aufsehen erregte das zentrale Fest auf den Düppeler Schanzen am 11. Juli, dem Tag, an dem Dänemark den Anschluß Nordschleswigs vollzog. Tagelang wurden zahlreiche Veranstaltungen, Volksfeste, Aufführungen, Vorträge die Freude der Dänen über den Gewinn des Landesteiles dokumentieren.

Was geschah in Deutschland, das auch Grund hätte, des deutschen Erfolges in der 2. Zone – 80 Prozent für Deutschland – zu gedenken?

Offizielle Veranstaltungen des Bundes, des Landes oder auch nur eines Kreises gab es überhaupt nicht, obgleich noch der 50. Jahrestag 1970 mit einer Großkundgebung in Flensburg in Anwesenheit von Bundespräsident Heinemann begangen wurde. Die schleswig-holsteinische Landesregierung hatte weit im Vorfeld intern festgelegt, daß sie sich an keinerlei Erinnerungsfeiern beteiligen werde. Die Stadt Flensburg, an deren Spitze ein sozialdemokratischer Oberbürgermeister steht, tat so, als ginge sie das historische Ereignis nichts an. Als im Vorjahr private Initiativen entwickelt wurden mit dem Ziel, zusammen mit der Stadt Flensburg eine würdige Abstimmungsfeier durchzuführen, zu der man als Ehrengast den Bundespräsidenten Herzog einladen wollte, wurde vom Flensburger Oberbürgermeister die Einladung an den Bundespräsidenten so abgefaßt, daß Herzog nicht anders konnte als abzusagen. So blieb es Heimatmuseen und Vereinen überlassen, an ihrem jeweiligen Ort im Kleinformat des historischen Ereignisses zu gedenken.

Weit über 70 Prozent der Flensburger wählen heute deutsche Parteien. Unter ihnen sind nicht wenige geschichtsbewußte. Man hört aus ihren Reihen größtes Bedauern, daß es im nördlichen Schleswig-Holstein zwar eine dezidiert dänische Partei gibt, nämlich den SSW, daß aber eine Partei, die sich nicht davor scheut, sich ebenso entschieden zu ihrer deutschen Haltung zu bekennen, fehlt. **Hans-Joachim v. Leesen**

Erinnerung:

# 210. Geburtstag Eleonore Prochaska

## *Heldin der Befreiungskriege kämpfte an der Seite Theodor Körners*



Kaum jemand kennt sie, die junge Heldin der Befreiungskriege, Eleonore Prochaska, die vor 210 Jahren in Potsdam zur Welt kam. Sie wurde am 11. März 1785 als Tochter eines kriegsinvaliden Offiziers geboren. Nach dem frühen Tod ihrer Mutter mußte Eleonore selbst für ihre Familie aufkommen. Als Dienstmädchen und Köchin verdiente sie das Zubrot für ihren Vater und die Geschwister.

Der spätere Lebensweg Eleonore Prochaskas findet in der Geschichtsliteratur kaum Beachtung. Mit nicht einmal einer Zeile erwähnt das Brockhaus-Lexikon den Namen der Frau, die den Männern an Tapferkeit nicht unterlegen war. Ausführlicher über Eleonore Prochaska berichtete Hans Scholz in seinem in den 30er Jahren erschienenen Buch „Wanderungen und Fahrten in die Mark Brandenburg". Auf dem Alten Friedhof zu Potsdam entdeckte Scholz Prochaskas Gedenkstätte. Sie sei beschädigt und sollte eingeebnet werden, schrieb er. Nur das Denkmal sollte erhalten bleiben. Soweit Scholzs Bericht, dem er allerdings mit Zitaten aus Prochaskas Briefen an ihren Bruder Neues hinzufügte.

Daraus geht unter anderem hervor, was Eleonore Prochaska dazu bewogen hat, dem Königlichen Aufruf vom 3. Februar 1813 zu folgen und sich an der Bildung Freiwilliger Jägerabteilungen zu beteiligen. An Mädchen durfte Friedrich Wilhelm III. dabei zwar kaum gedacht haben, doch soll für Eleonore Prochaska und einige andere Frauen ihr Geschlecht kein Hindernis gewesen sein, den Appell des Monarchen in die Tat umzusetzen. Unter geradezu abenteuerlichen Mühen schaffte es Eleonore Prochaska schließlich, an der Seite von Theodor Körner und Christoph Förster kämpfen zu können. Sie verkaufte ihr spärliches Gut, um sich erst „eine anständige Mannesklei-dung" zu kaufen, schrieb die Prochaska ihrem Bruder. Aus Vorsicht änderte sie den Namen. Schon als „August Renz", Freiwilliger Jäger beim 2. Lützower Korps, teilte sie ihrem Bruder mit: „Ich bin seit vier Wochen schon Soldat. Erstaune nicht, aber schelte auch nicht. Du weißt, daß der Entschluß dazu schon seit Anfang des Krieges meine Brust beherrschte."

Die Kameraden staunten über ihre Fähigkeiten. „Du verstehst dich doch auf alles. Du schneiderst, kochst, wäschst, singst und schießt, wie keiner es besser versteht, und nun bist du auch noch Tambur", bewunderte sie einer der Jäger, als sie nach dem Tod des Trommlers dessen Aufgabe übernahm.

Nicht lang war das Leben der Frau, die „auf 150 Schritte die Scheibe traf". Mit 28 Jahren wurde sie am 16. September 1813 bei der Schlacht an der Göhrde tödlich verwundet. Sechs oder zwölf Wochen – die Quellen sind sich nicht einig – war Eleonore Prochaska im Dienst. In Dannenberg an der Elbe wurde sie begraben. **Karin Morawietz**

Tarifabschlüsse:

# Aus den Fehlern nichts gelernt

## Standortdebatte offenbar spurlos verpufft – Reformen bleiben aus

Gefährdung des Produktionsstandortes Deutschland durch Kostendruck, den längsten Urlaub, die kürzeste Arbeitszeit und die kürzesten Maschinenlaufzeiten der Welt oder die dringend überfällige Flexibilisierung der Arbeitszeiten in der Industrie – was 1993 und 1994 noch die Diskussionen im rezessionsgeschüttelten Lande beherrschte, ist vom ersten lauen Lüftchen eines sich abzeichnenden Konjunkturfrühlings schon wieder hinweggeblasen worden. Das Jahr 1995 wird uns tarifpolitisch die große Rolle rückwärts servieren, wie die Abschlüsse in der Metall- und Elektroindustrie sowie bei der Chemie gezeigt haben: vier Prozent mehr Lohn und mit Volldampf in die starre 35-Stunden-Woche. Damit entfernen sich das deutsche Lohnniveau und die deutschen Arbeitszeiten noch weiter vom Rest der Welt – von der längst überfälligen Flexibilisierung eben jener Arbeitszeiten redet offenbar auch niemand mehr.

Damit ist genau das eingetreten, was zahlreiche kritische Bobachter schon während der großen Standortdebatte öffentlich befürchteten. Daß das Ganze nämlich allein aus einer kurzfristigen Panik heraus geboren wurde und nicht aus einer allgemeinen Einsicht, für die es längst höchste Zeit wäre. Nämlich, daß der Produktionsstandort Deutschland nicht mehr mit ein paar kleinen und kleinsten Korrekturen dauerhaft zu sichern ist, sondern daß ein Umdenken im großen Stil angesagt ist, wenn der Export von Arbeitsplätzen gestoppt werden soll. Wer sich von der ersten besten konjunkturellen Aufhellung über die grundsätzlichen Probleme hinwegtäuschen läßt, zeigt damit, daß er zu längerfristig angelegtem, strategischen Denken nicht in der Lage ist oder daß es ihm am Mut fehlt, seine Einsichten in die Tat umzusetzen.

Solcher Kritik sehen sich zur Zeit vor allem die Arbeitgebervertreter ausgesetzt. Im Dilemma zwischen dem drohenden Streik und der erneut verpaßten grundsätzlichen Kurskorrektur haben sie den kurzfristig bequemeren Weg gewählt und die Wende zur langfristigen Standortsicherung sausenlassen.

Das Nachsehen haben dabei kaum die Chefs in den Vorstandsetagen der Großkonzerne, auf die die Gewerkschaften stets ihre offenbar ziemlich ahnungslosen Mitglieder hetzen, wenn es wieder einmal darum geht, „explodierende Gewinne sozial gerecht umzuverteilen". Das Nachsehen haben der Mittelstand und vor allem – die Arbeitnehmer selbst.

Firmen vom Umfang des Daimler-Benz-Konzerns propagieren schon jetzt die „Internationalisierung der Produktion", was nichts anderes heißt als die Verlagerung von Arbeitsplätzen ins Ausland. Mittelständischen Betrieben fällt dieser Weg der Existenzsicherung naturgemäß sehr viel schwerer, und die Arbeitnehmer bleiben vollends auf der Strecke – sprich auf dem Arbeitsamt, wenn ihre Fabrik wegen besserer Produktionsbedingungen geschlossen außerhalb Deutschlands wiedererrichtet wird.

Niemand wünscht sich eine Politik der gezielten Lohndrückerei, der regelrechten Erpressung mit Produktionsverlagerungen. Doch um unser einmalig hohes Lohnniveau halten zu können, bedarf es wenigstens der gründlichen Flexibilisierung unserer Arbeitszeiten mit dem Ziel, die Maschinenlaufzeiten drastisch zu erhöhen. Auch dürfte es dem deutschen Industriestandort gut bekommen, wenn sich die Tarifpartner mehr als „Partner" denn als Gegner in alljährlichen Pokerrunden begriffen. Zu guter Letzt sollten die Unternehmerklagen über die hiesige Technikfeindlichkeit und eine lähmende Bürokratie ernster genommen werden. Mehr Einsicht bei Arbeitnehmervertretern, mehr Mut bei Unternehmen und mehr Verständnis bei Bevölkerung und Verwaltung – und wir wären zumindest mit unserer Einstellung einen erheblichen Schritt vorangekommen zu dem Ziel, Deutschlands Wirtschaft an der Weltspitze zu halten. **H. T.**

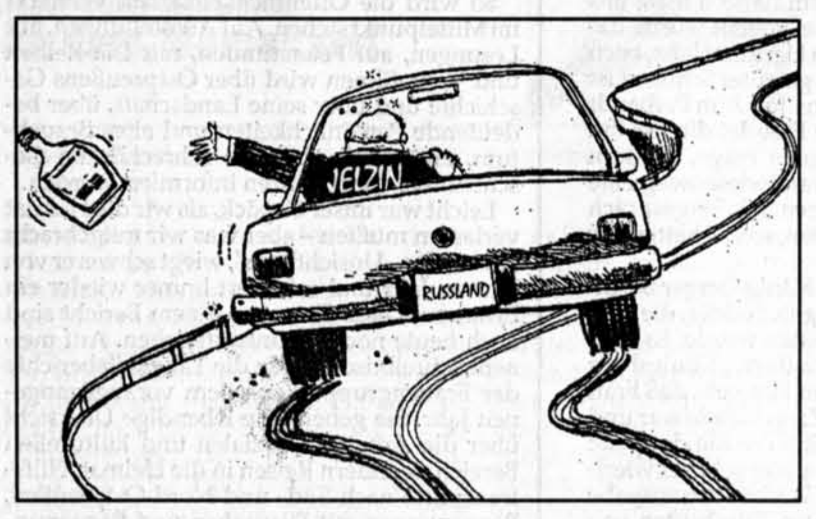
Reval:

# Schlappe für Estlands Radikalreformer

## Bisherige Regierungspartei verlor zwei Drittel der Sitze – doch „keine Rolle rückwärts"

Bei den zweiten Parlamentswahlen seit der Unabhängigkeit im Jahre 1991 haben die Vertreter der wirtschaftlichen Schocktherapie eine schwere Niederlage erlitten. Das Wahlbündnis „Pro Patria" unter dem bisherigen Ministerpräsidenten Andres Tarand und seinem Amtsvorgänger Mart Laar büßte fast zwei Drittel seiner bisherigen Mandate ein, kam auf insgesamt 13 Prozent der Stimmen und wird in der 101 Sitze umfassenden Reichsversammlung nur mehr mit 13 Mandaten vertreten sein. Wahlsieger sind die „Koalitionspartei" und die mit ihr assoziierte „Agrarunion" unter Führung von Tiit Vähi (Koalitionspartei) und Arnold Rüütel (Agrarunion), der zu Sowjetzeiten Führer der Kommunisten Estlands war. Neuer Ministerpräsident dürfte Tiit Vähi werden. Das Bündnis, das eher links der politischen Mitte angesiedelt wird, erreichte etwa ein Drittel der Stimmen und 41 Mandate, ist also bei der Kabinettsbildung auf andere Parteien angewiesen. Möglicher Partner ist die „Reformpartei" unter Notenbank-Chef Siim Kallas, die 19 Sitze erreichte; diese Gruppe ist kaum weniger radikal-reformerisch orientiert als der Wahlverlierer Pro Patria. Der Rest der Stimmen verteilte sich auf kleinere Parteien. Insgesamt bewarben sich 1264 Kandidaten und 37 Parteien um die Gunst der 760 000 Wahlberechtigten. Doch nur sieben Gruppierungen schafften den Sprung über die Fünf-Prozent-Hürde.

Bereits unmittelbar nach der Wahl versuchten die Sieger Befürchtungen zu zerstreuen, daß Estland vom Pfad der Reformen abweichen werde. Tiit Vähi wollte seinen Wahlsieg nicht als Linksruck werten, nannte die Reformpartei als möglichen Partner und versprach Privatisierung und Bodenreform fortzuführen. Allerdings soll mehr Rücksicht auf die sozial Schwächeren und die Landwirtschaft genommen werden. Arnold Rüütel wiederum stellte die Kontinuität der Außenpolitik in Aussicht. Ihre wichtigsten Ziele seien weiterhin der Beitritt Estlands zur EU und zur NATO, betonte Rüütel. Trotzdem bleibt schwer vorauszusagen, wie die Politik einer Regierung aussehen wird, die sich aus ehemaligen KP-Funktionären, Vertretern der zurückgebliebenen Landwirtschaft und möglicherweise der Reformpartei zusammensetzen wird. Fragen des sozialen Ausgleichs, die Erneuerung der ländlichen Strukturen (auf dem Land bekamen die Wahlsieger bis zu 50 Prozent der Stimmen) und ein Kompromiß mit den eher urban ausgerichteten Radikalreformen werden jedenfalls bereits die Koalitionsverhandlungen prägen.




Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Milwaukee Journal"

Ähnlich wie in anderen Staaten Mittelosteuropas führte der harte Wechsel von der Plan- zur Marktwirtschaft für die Esten zu vielen Problemen. Die Preise für die Produkte des täglichen Bedarfs haben fast westliches Niveau; das Durchschnittseinkommen im Monat liegt jedoch nur bei 240 Mark. Die Währung (Krone) ist stabil und mit einem Kurs von 1:8 an die DM gebunden. Die Bürger erwarten sich von der neuen Regierung daher vor allem mehr soziale Sicherheit; dazu zählen der Aufbau einer Pensions- und Krankenversicherung sowie bessere Sozialleistungen.

Zum ersten Mal wahlberechtigt seit der Unabhängigkeit des Landes im Jahre 1991 waren auch Russen, denen die estnische Staatsbürgerschaft verliehen worden ist. In der kleinsten der drei baltischen Republiken leben etwa 500 000 Russen (knapp ein Drittel der Bevölkerung); ihre Einbürgerung verläuft schleppend. Von den Bewerbern wird verlangt, daß sie einen Sprachtest bestehen und über die estnische Verfassung Bescheid wissen. Nur 130 000 von ihnen ist bisher der volle Bürgerstatus verliehen worden. Von ihnen waren etwa 50 000 wahlberechtigt. Ihre Partei „Unsere Heimat ist Estland!" erreichte sechs Mandate.

Auch fünf Jahre nach der Unabhängigkeitserklärung sind die estnisch-russischen Beziehungen gespannt. Zwar hat Tallinn erreicht, daß die russischen Truppen im vergangenen August abgezogen sind, aber der Umgang mit den im Land lebenden Russen ist weiter strittig. Außerdem fordert Reval die Rückgabe von Gebieten jenseits der Narwa und bei Pskow, die 1945 von Rußland geraubt wurden. Auch die russische Militärintervention in Tschetschenien hat nicht gerade zur Verbesserung der Beziehungen beigetragen. Der in Rußland steckbrieflich gesuchte Präsident Dudajew gab während des Wahlkampfs Interviews in estnischen Zeitungen. Das Parlament schlug Mitte Februar sogar die Anerkennung Tschetscheniens vor. Hier wird nicht nur der übermächtige Nachbar provoziert, sondern auch ein persönlicher Dank an Dudajew abgestattet, der 1987 Kommandeur der Roten Armee in der Stadt Dorpat war und bereits in der Ära Gorbatschow die Unabhängigkeit Estlands unterstützt hatte. **Alfred von Arneth**

*Währungskrise:*

# *Schwerer Schlag für Eurogeld*

Die Deutschen mögen ihre D-Mark und begleiten ihren Höhenflug an den Devisenmärkten nicht ohne Stolz. Gilt die Währung hierzulande doch noch immer als das Symbol des Wiederaufstiegs Bundesdeutschlands nach dem verlorenen Krieg oder als jene begehrte westdeutsche Zauber-Devise, für die all das zu haben war, was man mit DDR-Mark nicht bekam. So geriet ein Zahlungsmittel zum Gegenstand eines „Rest-Patriotismus", den sich die Deutschen noch leisten durften, nachdem ihnen eingeredet worden war, daß so ziemlich alles andere, was „deutsch" ist oder scheint, an den Verirrungen des Hitlersozialismus zerschellt sei.

Glaubt man jedoch der deutschen Exportwirtschaft, so ist eine nüchternere Betrachtung der D-Mark-Stärke angezeigt. Zwar ist augenblicklich mit negativen Auswirkungen auf die Konjunktur wegen der Verteuerung deutscher Waren im Ausland noch kaum zu rechnen, da Lieferverträge ja nicht von heute auf morgen erfüllt, sondern längerfristig angelegt werden. Bald aber dürfte der deutsche Export eine Delle davontragen – und das ausgerechnet in Zeiten, da die Wirtschaft sich gerade erst zu erholen beginnt.

Der Verfall des US-Dollar ist dabei weit weniger dramatisch als gemeinhin angenommen. Nur ein geringer Teil des deutschen Exports wird noch in der Welt-Devise abgerechnet – mit weiter schwindender Tendenz. Zudem ist der Dollar die Basis für die Erdölpreise, weshalb sich nunmehr auch die Energie- und also Produktionskosten der deutschen Industrie verringern.

Weit schlimmer trifft die Deutschen die Talfahrt der europäischen Zahlungsmittel, da hier über zwei Drittel unseres Auslandsabsatzes gemacht werden. Mancher könnte in den jüngsten Turbulenzen daher einen weiteren Grund für die baldige Einführung einer Euro-Währung erblicken. Dann bliebe uns ja die plötzliche Verteuerung deutscher Produkte auf dem EU-Markt, wie wir sie zur Zeit erleben, künftig erspart – so die einfache Rechnung.

Dabei wird ein wesentlicher Aspekt übersehen: Warum sind denn Mark und japanischer Yen so stabil? Seit Abschaffung der Goldwährungen ist es vor allem das Vertrauen in eine Devise, das ihre Härte ausmacht. Dieses speist sich aus der Stärke einer Volkswirtschaft, der Stabilität der politischen Verhältnisse in einem Land sowie aus einer soliden Geldpolitik, wie sie die Bundesbank seit Jahrzehnten betreibt. So gelang es Deutschen und Japanern in einem halben Jahrhundert harter Arbeit, aus ihren Papierwährungen der Nachkriegszeit stahlharte Weltleitdevisen zu machen. Daß es auch umgekehrt geht, bewiesen die Amerikaner. Nach Aufhebung der Golddeckung Anfang der 70er Jahre verlor der Dollar gegenüber der Mark über zwei Drittel seines einstigen Wertes.

Angesichts der Schwindsucht fast aller anderen europäischen Währungen ist nun kaum davon auszugehen, daß das Vertrauen, das sich die Mark seit 1948 mühevoll erworben hat, spontan auch einer neuen Euro-Währung entgegengebracht würde.

Schließlich wurde der deutsche Anteil am Eurogeld kaum ein Drittel des Gesamtvolumens ausmachen.

Somit ist die Botschaft von den Devisenbörsen an die Deutschen und Europäer klar: Auf alle absehbare Zeit bleibt die Opferung der Mark zugunsten einer EU-Währung ein gänzlich unverantwortlicher Schritt, an dessen Ende keine „Super-Mark", sondern nur mehr eine weitere weiche Devise stünde, die in Zeiten wie diesen ebenso auf die Rutschbahn geriete wie Pfund, Dollar oder gar Peseta und Lira. **Hans Heckel**

## *Leserbriefe*

### Wunsch nach Erfolg

Ich entnehme dem „Ostpreußenblatt" vom 4. März 1995, daß sich in Berlin eine Initiative „Schlesischer Bahnhof für Berlin" unter Federführung der Landsmannschaft Schlesien zusammengefunden hat. Ich freue mich darüber und wünsche dieser Initiative Erfolg. Es besteht nicht der geringste Anlaß, die alte Bezeichnung „Schlesischer Bahnhof" aufzugeben. *Alfred Dregger* Ehrenvorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion

### Kein Nationalgefühl

*Betr.: Folge 8/95, Seite 4, „Standort Deutschland"*

Der Autor bemängelt, daß viele Unternehmer Deutschland den Rücken kehren. Er vermeidet es aber, deutlich zu sagen, wie es zu dieser Entwicklung kam.

Wie allen Deutschen wurde den jüngeren Unternehmern in der Schule jegliches Nationalgefühl aberzogen – man kann ihnen in dieser Hinsicht keinen Vorwurf machen. Zudem werden sie vom Staat aufgefordert, im Ausland zu investieren, also auch zu produzieren. Die alljährlichen Lohnerpressungen (so muß man schon sagen) der Gewerkschaften bringen immer höhere Lohnnebenkosten mit sich, die Wettbewerbsfähigkeit gegenüber dem Ausland wird immer geringer. Jeder neue Tarifabschluß bedeutet größeren Maschineneinsatz, Entlassungen und Verlagerung der Produktion ins Ausland. Staat und Gewerkschaften wetteifern darin, die Industrie aus Deutschland zu vertreiben.

*Anna-Luise Lucke*, Lüneburg

### Rolle in der Musikwelt

*Betr.: Folge 9/95, Seite 9, „Wo die Sprache aufhört, fängt die Musik an"*

In dem o. a. Artikel bin ich über etwas gestolpert, was möglicherweise zu berichtigen wäre. Der Verfasser schreibt da von einer Eva Mandschuk, die einen Mädchenchor leitete. Ich bin sicher, daß damit Erika Handschuck gemeint sein wird, die in Königsberg in der Musikwelt eine Rolle gespielt hat (vor zig Jahren wurde auch im Ostpreußenblatt darüber berichtet, wie ich mich erinnere). Ich selber lernte Erika Handschuck in Danzig kennen – eine Rettungsgeschichte für sich! –, wir waren in einer Rot-Kreuz-Einheit bis Dänemark und dort in einem Lazarett zusammen. Später trafen wir uns noch einmal in Bad Honnef. *Annemarie in der Au*, Krefeld

### Opfer nicht erwähnt

*Betr.: Folge 7/95, Seite 1, „Eine verpaßte Stunde der Wahrheit"*

Die treffende Kommentierung der Gedenkfeiern in Dresden zur 50. Wiederkehr des Terrorangriffs der Engländer möchte ich wie folgt ergänzen:

In Churchills Rede zur Verleihung des Aachener Karlspreises 1955, die mir im Wortlaut vorliegt, erwähnt er mit keinem Wort die deutschen Opfer seines barbarischen Luftkrieges. In der seiner Ansprache vorangestellten Kurzbiographie heißt es am Ende:

„... Churchill hinterläßt ein umfangreiches literarisches und künstlerisches Oeuvre. Als Maler von Landschaften und Stilleben wurde er 1947 in die Königliche Akademie aufgenommen. Für seine Darstellung des Zweiten Weltkrieges erhielt er 1953 den Nobelpreis für Literatur".

(Quelle: „Die Karlspreisträger u. ihre europäischen Reden" mit einer Einleitung vorgestellt von Harald Kästner/Europa Union Verlag 1982.)

*Gert Sailer*, Major i.G. a.D., Karlsruhe

Millionäre:

# Wo die Kasse am lautesten klingelt

## Magazin „Wprost" auf der Geldspur: Die Neureichen Mittelosteuropas

*Übers Geld wird nicht gesprochen. Prompt lernten auch die Neureichen Mittelosteuropas diese ungeschriebene Regel kennen, welche allerdings dort einer Ergänzung bedarf: Je höher die Summe, um so größer die Verschwiegenheit. Wie zum Beispiel in Rußland, wo man hinter die Kontogeheimnisse der Spitzenverdiener nur mit detektivischem Geschick gelangt. Das Posener Magazin „Wprost" fand jedoch einen Weg und stellte kürzlich die „Avantgarde des Reichtums" vor. Die hat sich inzwischen in allen Ländern des ehemaligen Ostblocks herausgebildet. Langsam gedeihen dort auch die dazugehörigen Reichtumsblüten, die man jetzt in Form von Lebensstil und Statussymbolen zu genießen lernt.*

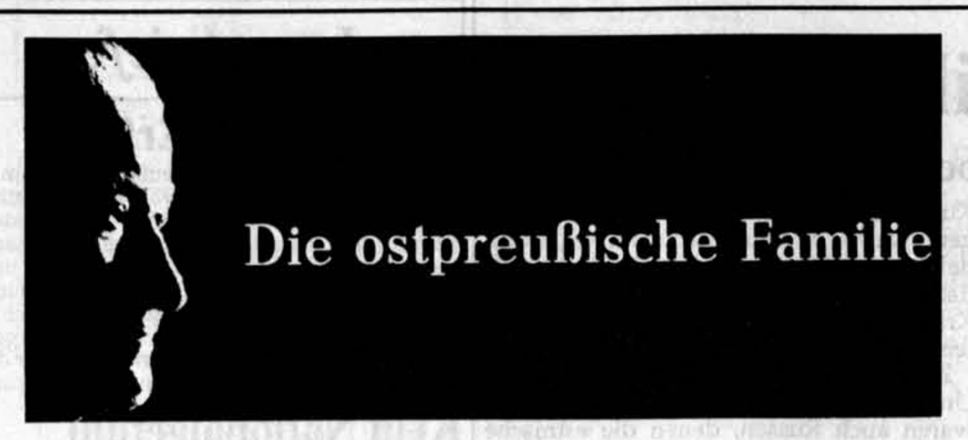
*In Rußland hält man den 42jährigen Wladimir Gusinski für den geldpotentesten Mann des Landes. Ausländische Banker schätzen sein Privatvermögen auf 10 bis 50 Millionen Dollar. Lang ist die Liste von Objekten, an deren Spitze Gusinski steht: die Immobilien- und Bankengruppe „Brücke", der Fernsehsender NTV, die Tageszeitung „Sewodnja", oder der Radiosender „Echo Moskaus". Das Geld sich aber auch nicht ungern mit der Politik paart, mischt Gusinski im Moskauer Rathaus und den Parlamentsfraktionen der Parteien „Jabloko" und „Bund des 12. Dezember" kräftig mit.*

*Weißrussische und ukrainische Millionäre verhalten sich da ein bißchen anders. Sie ziehen mit ihrem Geld vorzugsweise ins Ausland ab. Die Schweiz, die Bahamas und Zypern sind derzeit die Magneten. In Weißrußland wird die Millionärsriege bereits auf 20 bis 30 Personen geschätzt. Angeführt wird sie von Alexander Pupiejko, dem Hauptaktionär eines Automobilhandelsunternehmens. Sein Privatvermögen soll rund fünf Millionen Dollar auf die Waage bringen.*

*In der Ukraine zählen nicht zuletzt Persönlichkeiten aus dem Sport zu der Finanzoberliga. Sie sind auch die einzigen, die ihr Geld für karitative Zwecke ausgeben. Man denke nur an den bestbezahlten Leichtathleten der Welt, Sergej Bubka, der einem Krankenhaus in Odessa 25 000 Dollar spendete.*

*Ganz unter sich wollen offenbar die tschechischen Millionäre bleiben, die sich in dem exklusiven Klub „Golem" zusammengeschlossen haben. Dem gehören unter anderen Viktor Koreny, Besitzer eines 1,3-Milliarden-Dollar-Imperiums, und Martin Kratochvil an, ein Philosophiedoktor, der 1990 – seiner Liebe zur Musik wegen – die Plattenfirma „Bonton" gründete.*

*Auf musikalischem Wege brachte es auch der Ungar Gabor Varszegi bis an die Spitze. Sein Startkapital waren 10 000 Dollar, die er als Rockgitarrist verdiente und mit denen er 1984 die Firma „Fotex" gründete. Mittlerweile ist Fotex 200 Millionen Dollar wert und in der Möbel-, Fotooptik- und Kosmetikbranche tätig. Ihr einst musizierender Chef, der noch kein einziges Interview gab, soll der reichste Mann Mittelosteuropas sein.* **Karin Morawietz**




**Lewe Landslied,**

daß ich zu unserm „Jubiläum" so viele nette Zuschriften erhielt, hat mich überrascht – ja, es wurde sogar gereimt: „Ein Jubiläum ist heute erschienen, zum 200sten Male uns schöne Zeilen dienen. Sie ließen vergessen manch traurige Stunde, geheilt wurde dadurch die kleinste Wunde …" Herzlichen Dank, liebe treue Leserin Hermine Janz, auch für den tröstlichen Nachsatz: „Geteilte Freude ist doppelte Freude, geteilter Schmerz ist halber Schmerz!" Und deshalb schrieb auch unser Landsmann Hans-Joachim Perbandt an uns: „Ich muß meine Freude einfach mit Ihnen teilen!" Eine Freude, die für ihn gänzlich überraschend kam, denn er fand nicht durch seine eigene Frage, sondern durch die von Frau Elfriede Riechers nach dem Königsberger Brandwiesenweg eine Nachbarin aus seiner Jugendzeit. „Ich glaube, bei dem ersten langen Telefongespräch haben wir uns gegenseitig gar nicht so richtig zu Wort kommen lassen, so viel hatten wir uns zu erzählen!"

Zu Herrn Perbandts Frage nach den Ärzten und Schwestern der Königsberger Barmherzigkeit, die wir kürzlich brachten, schrieb Frau Gertrud Reich, geb. Seddig, die dort 1946/47 arbeitete, daß der Name eines Arztes nicht richtig angegeben wurde. Es handelt sich um Dr. Keuthen, den auch Pfarrer Hugo Linck in seinem Buch „Königsberg 1945–1948" erwähnt. Frau Reich ergänzt die Angaben noch mit dem Hinweis, daß Frau Dr. Keuthen leitende Ärztin im St.-Elisabeth-Krankenhaus in der Ziegelstraße war und sich besonders elternloser Kinder angenommen hat. Wenn geteilte Freude doppelte Freude ist, dann haben wir im Fall der beiden Ostpreußinnen, die unter sehr schwierigen Verhältnissen in unserer Heimat leben und für die ich in der Weihnachtsausgabe bat, ganz schön an dem Freudenpungel zu asten. Denn aus einigen Zuschriften von Spendern und Spenderinnen erfuhr ich, daß sie Pakete und Päckchen geschickt und sehr dankbare Briefe erhalten haben. Und nicht nur für die betagten Frauen, sondern sogar für deren Enkel wird gesorgt, wie ich aus einem Schreiben von Frau Ursula Keßler-von Nathusius erfahren konnte. Vielen Dank für die Hilfe und die Freude!

Die kann ich auch aus dem Dankesschreiben von Herrn Peter Cronqwist herauslesen, der das Buch „Von Grafen, Pastoren und Marjellchen" suchte: „Die Resonanz auf meinen Hilferuf hat meine Erwartungen weit übertroffen. Ich erhielt über 40 Zuschriften und mehrere Anrufe, so daß ich sogar noch einige Exemplare an meine Verwandten weiterleiten konnte. Wieder einmal hat sich gezeigt, daß die Hilfsbereitschaft der Ostpreußischen Familie auch 50 Jahre nach der Vertreibung ungebrochen ist!" Das konnte auch Frau Leonore Danielzik feststellen, die auf ihrer Suche nach dem Lied „Hört ihr Leut' …" mit vielen Zuschriften, Anrufen und sogar einer Kassette überrascht wurde. Sie sandte wiederum an Frau Hauff das gewünschte Gedicht „Es schneit da draußen …", das von Annemarie Koeppen stammt und das die Fragestellerin neunmal erhielt! Als „Margrietsch" – also Zugabe – bekam Frau Hauff noch von einer Leserin aus Celle ein lustiges Gedicht von der „Nachbescherung", über das sie sich köstlich amüsierte.

Auch bei Frau Hannelore Dörn, die für eine Chronik von Tannenwalde alte Aufnahmen suchte, war die Freude groß, als sie prompt mehrere Bilder erhielt, darunter eines von der nicht mehr existierenden Kirche. „So ganz hoffte ich nicht, daß es was werden könnte mit dem Auffinden des Wichert-Buches ‚Der zerbrochene Krummstab' bezüglich der Grabplatte in Dargun/Mecklenburg", schreibt Herr Gerhard Staedler – aber dann meldete sich eine alte Mecklenburgerin, die in Dargun Posthalterin gewesen war, und wies darauf hin, daß sich das 1902 erschienene Buch in der Rostocker Uni-Bibliothek befände und dort ausgeliehen werden könnte. „Es ist doch erstaunlich, welche Kreise unser Ostpreußenblatt zieht und wo es überall gelesen wird!" resümiert Herr Staedler. Ja, wo nicht überall! Das mußte auch Herr Gert O. Sattler feststellen, der auf seine Frage nach verschwundenen Ortschaften in Ostpreußen Hunderte (!) von Zuschriften erhielt, sogar aus Trakehnen mit wichtigen Hinweisen auf ein Ortsnamenverzeichnis Nordostpreußens, das vor kurzem in Königsberg erschienen ist. „Gibt es diesen Ort überhaupt noch?", fragt auch Frau Margot Willschinski und meint damit Schönwalde. Dorthin wurde die Königsberger Familie im Herbst 1944 evakuiert und lebte bis zur Flucht bei der Familie Willuweit. „Deren Sohn Helmut war damals 16 Jahre alt, er verstand es, mein Kinderherz für Stunden wieder froh zu machen, heute noch eine schöne Erinnerung an die schwere Zeit", schreibt Frau Willschinski und fragt: „Ob Helmut Willuweit noch lebt oder sonst jemand aus der Familie?" (Margot Willschinski, Mörikestraße 15 in 34125 Kassel.)

Ihre Erinnerungen führen dann weiter nach Gotenhafen, wo die Flüchtlinge die „Gustloff" um eine halbe Stunde verpaßten. Und nach Gotenhafen gehen auch die Erinnerungen von Frau Hildegard Powitz zurück, als sie, mit fünf Kindern aus dem Kreis Angerapp geflüchtet, den Tod ihrer Tochter Renate durch Granatsplitter miterleben mußte. Weil ein Sohn verwundet und der Jüngste schwer krank war, durfte sie an Bord des Kreuzers „Leipzig", der wegen einer Kollision, bei der die Seitenwand aufgerissen wurde, nur Verwundete aufnehmen sollte. Die fünftägige Fahrt ging nach Apenrade. Nun sucht die fast Neunzigjährige ein blaues Heft über den Kreuzer Leipzig, das diese Fahrt beschreibt. Wer besitzt es oder weiß, wo sich ein Exemplar befindet? In Dänemark kam Frau Powitz mit ihren Kindern nach Barsmark-Strand. Da sich in dem Lager 1400 Flüchtlinge befanden, hofft Frau Powitz, daß sich noch jemand an diese Zeit erinnert. Liebe Frau Powitz, bitte teilen Sie mir ihre genaue Anschrift in Hannover mit, damit ich eventuelle Zuschriften an Sie weiterleiten kann.

Die Frage nach der Manzanil-Flasche wurde ja geklärt – Herr Murza erhielt dazu noch den Bericht einer Ostpreußin, die während des Krieges in der Königsberger Firma lernte. Aber nun bekam ich neue „Flaschenpost", und zwar von Herrn Dipl.-Ing. Gerd E. Reussner. Sein Cousin brachte ihm aus Königsberg als Andenken eine helle Halbliterflasche mit, die eine reliefhaltige Prägung – „Carl Mathes Königsberg i.Pr./unverkäuflich" – trägt. Herr Reussner hätte nun gerne etwas über die Firma erfahren. In seinem Besitz befindet sich auch eine alte Ansichtskarte aus der Zeit kurz vor der Jahrhundertwende mit der Inschrift „Gruss aus der Königsberger ‚Flora'. Ostpr.", und dem Vermerk „Besitzer Emil Wolff". Über dem abgebildeten Eingangstor ist die Inschrift FLORA-/ETABLISSEMENT angebracht. War die Flora ein Gartenlokal, und wo lag es? (Dipl.-Ing. Gerd. E. Reussner, Kreyenstraße 74 in 26127 Oldenburg.)

Und zum Schluß noch zwei kleine Bitten, die großen müssen noch ein bißchen warten. Die erste betrifft das Buch „Audhumla" von Agnes Miegel. Einmal erschien es 1937 bei Gräfe und Unzer mit 66 Aufnahmen von Dr. Krause-Skaisgirren, dann 1944 im gleichen Verlag unter dem Titel „Herden der Heimat" mit 20 Zeichnungen von Hans Peters. (Gesucht von Frau Elisabeth Lindenau, Elshäuser Straße 9 in 34537 Bad Wildungen.) Die zweite Bitte betrifft das Gedicht „Mutterlos", das so beginnt: „Die Mutter ging, der Stern verblich, der mir noch schien als letzter Halt …" (Gewünscht von Herrn Harry Klein, Saseler Straße 130 in 22145 Hamburg.) „Mit Frohsinn verabschiedet sich bis zum nächsten Mal …", so schreibt Frau Hermine Janz am Schluß des Jubiläumsgedichtes – und dem brauche ich mich nur noch anzuschließen.

Ihre
**Ruth Geede**

# Heimat als Quelle der Kraft

## Über die Arbeit der Ostpreußischen Frauenkreise

Schon liegen in diesem Jahr gut zehn Wochen hinter uns, angefüllt mit Arbeit, Gesprächen, Sitzungen, Diskussionen, Tagungen und nur dann und wann mit etwas Freiraum. Die Planungen in den Gruppen und Verbänden laufen auf Hochtouren, und so stellen sich auch für uns Frauen im Gedenkjahr 50 Jahre nach Flucht und Vertreibung besondere Aufgaben. Briefliche und telefonische Anfragen lassen ahnen und zeigen einmal mehr, wie sehr sich die Landesfrauenleiterinnen und Leiterinnen örtlicher Gruppen Gedanken machen, um dieses Jahr würdevoll zu gestalten.

So wird die Öffentlichkeitsarbeit verstärkt im Mittelpunkt stehen. Auf Ausstellungen, mit Lesungen, auf Feierstunden, mit Dia-Reihen und Videofilmen wird über Ostpreußens Geschichte und über seine Landschaft, über bedeutende Persönlichkeiten und altes Brauchtum, aber auch über die schrecklichen Geschehnisse vor 50 Jahren informiert werden.

Leicht war unser Gepäck, als wir die Heimat verlassen mußten – aber was wir mitgebracht haben, das „Unsichtbare", wiegt schwerer von Jahr zu Jahr und erfordert immer wieder ein Erinnern. Diese Sätze aus einem Bericht sind auch heute noch zu unterstreichen. Auf meinem Schreibtisch liegen die Tätigkeitsberichte der Frauengruppen aus dem vorangegangenen Jahr. Sie geben eine lebendige Übersicht über die Arbeit im sozialen und kulturellen Bereich, schildern Reisen in die Heimat, Hilfstransporte nach Süd- und Nord-Ostpreußen, Begegnungen mit Deutschen und Begegnungen mit Vertretern der Deutschen Vereine, Volkstanz, Singen und Vorführungen von Trachtengruppen auch außerhalb der eigenen Landsmannschaft.

Die Zusammenarbeit mit anderen Vereinen, Gruppen und Landsmannschaften hat sich weiterhin bewährt, ebenso Kontakte zu anderen Verbänden, denen viele Frauengruppen auch korporativ angehören. Genannt sei die Agnes-Miegel-Gesellschaft, Frauenrat und -ring, Haus- und Landfrauenverein, Rotes Kreuz und vieles mehr.

Eine starke Ausstrahlung und auch Impulse für die Tätigkeit in den Gruppen gingen von den Frauen-Arbeitstagungen, den Seminaren mit aktuellen und politischen Themen und den Werkwochen im Ostheim in Bad Pyrmont aus, die auch von Nicht-Ostpreußen und Frauen aus der Heimat besucht wurden (Deutsche Vereine). Noch lange danach bezeugen uns Dankesbriefe, wie wertvoll den Teilnehmern diese Begegnungen mit ihrer Wissensvermittlung, ihren Diskussionen und den Einzelgesprächen für die Arbeit in ihrem Wirkungskreis sind.

Wieder liegt ein Jahr mit umfangreichen Aktivitäten hinter uns. Viele hilfreiche „Kräfte" trugen durch ihren vorbildlichen Einsatz zum Gelingen bei. Dabei denke ich auch an das hervorragende Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. 100 000 Teilnehmer legten dort ein machtvolles Bekenntnis für die Heimat ab. In guter Erinnerung ist auch das kulturelle Frauenseminar, durchgeführt in Osterode am Drewenzsee mit Frauen der Deutschen Vereine, das auch in diesem Jahr – wenn auch etwas verändert – wieder stattfinden wird.

Regelmäßige Absprachen, Besprechungen und reger Informationsaustausch mit der LO-Frauenreferentin Ursel Burwinkel und gute Kontakte zu allen Landesfrauenleiterinnen haben eine aktive, sehr vielseitige und fruchtbare Frauenarbeit Realität werden lassen.

Leitgedanken unserer Arbeit im letzten Jahr waren Worte von Arthur Schopenhauer: „Die Waage schwankt, die Waage der Entscheidung auch über unser Bemühen und die Aussichten unseres Bemühens für die Zukunft schwankt. Sie hat zur Zeit die Neigung, sich eher zu unseren Ungunsten zu wenden. Daß sie sich wieder hebt, hängt in einem ganz entschiedenen Maße mit von uns ab."

Worte von Theodor Fontane sollen uns in diesem Jahr gedanklich begleiten: „Alles Alte, soweit es Anspruch darauf hat, sollen wir lieben, aber für das Neue sollen wir leben, in dem Sinne, daß wir uns bemühen, die gültigen Kräfte der Vergangenheit zu stärken und für uns fruchtbar zu machen, so daß sie uns helfen, Gegenwart und Zukunft zu bestehen!" Und so wollen wir, auf welchem Platz auch immer wir stehen, unsere Pflicht tun und mit Vertrauen und Hoffnung in das fünfte Jahrzehnt unserer gemeinsamen Arbeit für unsere ostpreußische Heimat gehen. Wir bekennen uns auch in Zukunft zu unserer Heimat, nicht als zu einem romantischen Traumbild, sondern als zu den Quellen jener Kräfte, die uns bisher geformt und mit denen wir Bestes geschaffen haben, ein in sich ruhendes Dasein, das sowohl mit der Vergangenheit als auch mit der Zukunft verbunden ist.

*

# Stilles Gedenken an Frida Todtenhaupt

Als Frida Todtenhaupt im April vergangenen Jahres sich auch aus der aktiven Arbeit der Bremer LO-Gruppe verabschiedete und ich ihr ein „gefülltes Pungelchen" fürs Rentnerdasein und gute Wünsche für die Zukunft und Gesundheit überreichte, sagte sie in ihrer herzhaften Art: „Nun ist es aber genug mit Reden und Loben, ich lebe ja noch."

Bei dieser Feierstunde, zu der die Bremer LO-Landesgruppe eingeladen hatte, sind wir uns zum letzten Mal begegnet. Liebe Post erreichte mich danach. Frida Todtenhaupt plante ihre Geburtstagsfeier, die im Kreise von einigen wenigen lieben Menschen ausgerichtet werden sollte. Am 16. März wäre Frida Todtenhaupt 80 Jahre alt geworden. Doch dieser



**Frida Todtenhaupt:** Vorbildlich gewirkt Foto Zander

Wunsch hat sich nicht erfüllt. Im November vergangenen Jahres ist sie nach kurzer Krankheit gestorben. Still haben Christel Klawonn und ich an ihrem Grab Abschied genommen.

Dankesworte während der Trauerfeier waren wegen ungenauer Absprachen leider nicht möglich. Ihre Lebensaufgabe war Ostpreußen mit seiner Geschichte, seiner Kultur, seinen Menschen. 16 Jahre war Frida Todtenhaupt für die ostpreußischen Frauenkreise als Bundesvorsitzende tätig. Sie war ihnen Vorbild und richtungsweisend. Eine Persönlichkeit, die in ihrem Denken und Handeln Aufrichtigkeit zeigte und vorlebte. Unvergessen ist das uns allen entgegengebrachte Verständnis sowie Toleranz und das Immer-bereit-Sein, wenn man sie brauchte.

Verantwortungsbewußt hat sie sich bis zum Ausscheiden aus dem Bundesvorstand für die Belange der Frauen eingesetzt. 1982 erhielt sie für ihre Verdienste von der Landsmannschaft Ostpreußen die höchste Auszeichnung, den Preußenschild. Sie sah diese Auszeichnung nicht nur für sich als große Ehrung, sondern auch als Anerkennung für die Arbeit aller ostpreußischen Frauengruppen.

Konnte ich mir ein besseres Fundament wünschen, als ich 1984 ihre Nachfolge als Bundesvorsitzende antrat? Ihre Tatkraft und ihre Hilfe habe ich zu schätzen gewußt, über ein Lob habe ich mich sehr gefreut.

Viele Briefe sind in den vergangenen Jahren geschrieben worden und viele liegen in meinem Schatzkästlein. Unvergessen ist mir ein Satz aus einem Referat, das sie vor mehr als 25 Jahren im Ostheim hielt: „Es liegt wohl ein tiefer Sinn und eine überzeugende Wahrheit in dem uralten Naturgesetz, das insbesondere die Frauen dazu beruft, Hüterin zu sein von überlieferten Werten der Vergangenheit zur Gestaltung der Zukunft."

Mit großer Dankbarkeit denke ich an Frida Todtenhaupt und mit mir viele, viele Frauen, die durch sie angeregt und mit ihr zusammen in Gemeinsamkeit zum Erhalt der Vergangenheit und zur Gestaltung der Gegenwart und Zukunft beitragen durften.

**Hilde Michalski**
Bundesvorsitzende
der ostpreußischen Frauenkreise

1. Fortsetzung

**Was bisher geschah:** *„Piep Trurig" – wie kam der alte Gasthof bei Kuwertshof in der Memelniederung zu seinem ungewöhnlichen Namen? Klaus Reuter machte sich daran, dieses Geheimnis zu erkunden. Seine Nachforschungen hat er zu einer spannenden Erzählung geformt. Er berichtet von einer Frau namens Urte Karalate, die es nicht gerade gut getroffen hat mit ihrem Mann, dem Mikkel. Ihn zieht es immer wieder zu anderen Frauen …*




Titel unter Verwendung einer Zeichnung von Prof. Ev Schwimmer

Schließlich war das Eis der Ströme und Flüsse zum Haff hin abgegangen, dafür aber stieg nun das Wasser bedenklich. Kein Zweifel, der Schacktarp, die alljährliche Frühjahrsüberschwemmung, bahnte sich an. Es konnte sich nur noch um Stunden handeln, bis die Fluten über die Dämme traten.

Doch Mikkel Karalus hielt es nicht mehr im Krug. Der Wind stand gut, so daß er ein großes Stück des Weges nach Minge segeln konnte. So befahl er seiner Frau, den Kahn vor dem Hause fertigzumachen, mehrere Flaschen vom Selbstgebrannten, zwei frische Brote und einen geräucherten Schinken einzupacken und in die vordere Ducht zu tun, die mit einer kleinen verschließbaren Tür versehen war.

Sie tat es ohne Widerrede und ging danach stumm ihrer Arbeit nach. Inzwischen hatte der Wind zugenommen, und als der Wirt gegen Mittag, die beiden Riemen geschultert, zum Kahn hinunterging, wehte schon der steife Südost so stark, daß die kurzen Wellen Schaumkronen trugen. Ein paar Fischer, die ihn beim Klarmachen des Bootes sahen, fragten ihn, ob er allen Ernstes bei diesem Wetter ausfahren wolle. Aber er lachte nur und rief ihnen zu, daß er das natürlich wolle, und es gäbe auch einen guten Grund dafür. Lange genug hätte er in diesen Tagen in seinem verräucherten Krug gesessen. Die Fischer warnten ihn zwar, wiesen auf den drohenden Schacktarp hin, er aber winkte nur ab, löste die Leinen und trieb seinen Kahn in die Mitte des Stromes. Dort zog er das viereckige Segel auf und verschwand bald stromab.

Das war das letzte Mal, daß man ihn lebend sah.

Der Schacktarp kam. Die Stromniederung wurde überflutet und in wenigen Stunden zu einer unübersehbaren glitzernden Fläche, aus der die Gehöfte, oft bis zur Dachkante im Wasser stehend, wie kleine Inseln herausragten.

Zunächst machte sich weder Urte noch sonst jemand im Dorf darüber Gedanken, daß Mikkel Karalus ausblieb, denn man vermutete ihn ja in Minge bei dieser Birute Preikszate – bis nach Tagen Schießkrandter Fischer, die im Haff zum Fischen gewesen waren, den Kahn des Mikkel Karalus im Schlepptau nach Hause brachten. Er war an der Windenburger Ecke, dort, wo die Atmath ins Kurische Haff mündet, kieloben angetrieben und von den Windenburgern geborgen worden. Von Mikkel Karalus aber hatte man keine Spur gefunden.

## Eine schlimme Nachricht

Urte Karalate zeigte keine Regung, als man ihr die schlimme Nachricht brachte. Sie ging mit den Fischern zum Kahn hinunter, öffnete die vordere Ducht und fand dort noch die Flaschen mit dem Selbstgebrannten, die sie den Fischern mit den kargen Worten „Für euch!" gab. Die durchweichten Brote und den Schinken aber warf sie ins Wasser, wo die nicht mehr Genießbaren schnell abtrieben. Dann ging sie wieder zum Krug hinauf und tat ihre Arbeit, wie zuvor.

Erst drei Wochen später, nachdem das Hochwasser abzulaufen begann, fand man Mikkel Karalus. Der Schacktarp hatte ihn ein gutes Stück ins Land hineingetragen, bis er in einem Weidengestrüpp hängenblieb. Nachbarn holten ihn und bahrten ihn in einem alten Netzschuppen auf, denn sein jetziger Zustand hatte kaum mehr Ähnlichkeit mit seiner früheren Erscheinung, so daß man niemandem zumuten konnte, ihn in einer Wohnung oder gar in der Kirche aufzubahren. Es kam hinzu, daß er als Zugereister und Eingeheirateter und auch aus der ihm eigenen Überheblichkeit heraus sich nach seiner Heirat keinen Sarg hatte tischlern lassen, wie es in den vom Schacktarp im Delta heimgesuchten Dörfern seit Jahrhunderten üblich war. So konnte man ihn nicht, wie alle anderen Ertrunkenen und Umgekommenen, sofort in seinen eigenen und ihm vorbestimmten Sarg legen, sondern mußte erst einen neuen schreinern lassen.

Die Fischer- und Bauernbevölkerung in diesen mit den jährlichen Hochwasserkatastrophen konfrontierten Gebieten ist wortkarg und nicht sehr gefühlsbetont. Der Tod, aber auch das vorzeitige Abberufenwerden gehören dort wie Geburt oder Arbeit ins selbstverständliche und normale Leben, das man hinzunehmen hatte. Dieses Mal aber kam doch so etwas wie Mitgefühl und Rücksichtnahme auf. Man wollte der jungen und vom Schicksal genug gebeutelten Witwe den Anblick ihres toten Mannes ersparen. Sie aber bestand darauf, ihn zu sehen. So führten sie denn mehrere Fischer zum Netzschuppen, schlossen die Tür auf, ließen sie eintreten und blieben als dunkle Gruppe draußen stehen. Sie wollten zur Hand sein, wenn sie den Anblick nicht verkraften und zusammenbrechen sollte.

Aber diese Sorge war überflüssig. Sie stand eine Weile da und schaute starren Blicks das an, was von ihrem Mann geblieben war. Schließlich sagte sie mit fester Stimme: „Unser Herrgott weiß in seiner Gnade, was er tut – !" Dann wandte sie sich zum Gehen und sagte zu den Fischern, die für sich überlegten, was sie mit dem Satz gemeint haben könnte: „Wir wollen ihn, sobald der Sarg fertig ist, begraben. Ich werde morgen mit dem Totengräber sprechen." Damit schritt sie durch die Gruppe der Fischer hindurch den flachen Deich hinauf zum Krug.

Erst zwei Tage später machte sich Urte Karalate zum Friedhof auf. Der Frühling hatte mit Gewalt eingesetzt, ein lindes, beinahe warmes Lüftchen wehte. Die Erlen, Weiden und Birken prunkten mit ihren verschiedenartigen Kätzchen, und erste gelbe Blütentupfen zeigten sich auf den Wiesen am Strom.

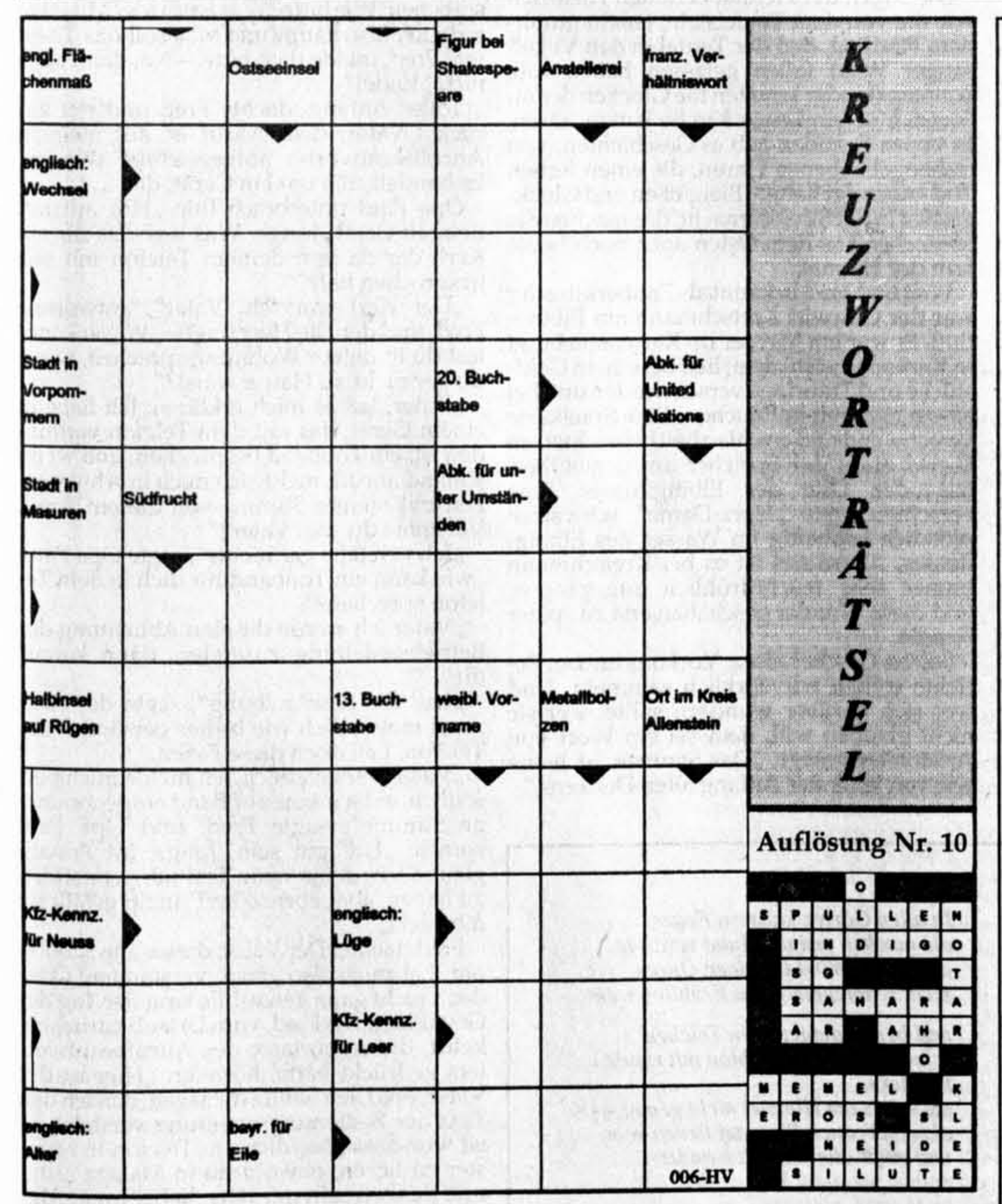
## Ein sonderbarer Mensch

So hatte sich Urte nur ein schwarzes wollenes Tuch um die Schultern geschlagen und strebte mit schnellen, kurzen Schritten ihrem Ziel entgegen. Sie wollte die Formalitäten für die Beerdigung hinter sich bringen. Mit dem Pfarrer hatte sie schon gesprochen; inzwischen hatte auch der Schreiner den Sarg fertig, und nun wollte sie noch die Grabstelle mit dem Totengräber besprechen, damit das Notwendige schnell geschehen konnte.

Als sie den Friedhof betrat, hörte sie schon von weitem, daß ein Flöte spielte. So war der Totengräber also da, denn es war bekannt, daß er zu seinem Zeitvertreib oft die Flöte blies. Sie ging den trübseligen Tönen nach und sah ihn schon nach wenigen Schritten auf dem Rand einer frisch ausgehobenen Grube hocken. Er hatte ihr den Rücken zugekehrt und blies selbstvergessen eine einfache, traurige Melodie.

Urte Karalate blieb ein paar Schritte von ihm entfernt stehen und hörte ihm zu. Er war schon ein sonderbarer Mensch, dieser Paul Jurgeleit.

Fortsetzung folgt




***Auflösung in der nächsten Folge***

Annemarie Meier-Behrendt

# Frühlingsgefühle

Die Tage werden wieder länger, das sagen die Menschen und glauben es auch, während sie einen Blick gen Himmel werfen, obwohl sie doch alle wissen, daß ein jeder Tag und mit ihm im Gefolge die Nacht gleich lang sind, ob winters, ob sommers einer 24-Stunden-Einteilung unterliegen. Ist auch der Himmel noch oft grau und schwer und taumeln auch hin und wieder Regentropfen zur Erde nieder – am Abend wird das Lampenlicht dennoch immer später eingeschaltet. Es besteht die Hoffnung, daß die Helligkeit endgültig siegt und – die Jahreszeiten pflegen sich längst nicht mehr an die ihnen im Kalender zugewiesenen Zeiten zu halten.

Im zunehmenden Licht schrumpfen die Schatten, von einem zum anderen Tag verändert sich die Welt: Vogellaute sind zu hören, in den Gärten schauen grüne Spitzen und Triebe aus der Erde, ja, an geschützten Stellen blüht es bereits, und in den Anlagen weisen einige vorwitzige Büsche kleine Blättchen auf.

Aufatmen: der Winter ist vorüber, auch wenn er noch dann und wann einen Rückzieher versucht, ernst ist das jetzt nicht mehr zu nehmen. Und – vielleicht kehrt er ja auch nie mehr wieder, begibt sich in unbekannte Fernen? Vorsichtig öffnet der Mensch einen Mantelknopf und dann noch einen, beginnt im Sonnenschein an geschützten Stellen zu träumen von Kastanienblüten und Fliederduft, von weißen Segeln und windbewegten Wellen, von lauen Abenden mit einer leichten Sommerbowle auf der Terrasse.

Doch, es wird, ja, es ist schon Frühling, denn, noch bevor an besonnten Hängen das erste Veilchen erblüht, wehen bereits rotweiße Plastikschnüre im Wind und Fußgänger zwängen sich über Holzstege aneinander vorüber und Autofahrer werden umgeleitet: Bürgersteige und Straßen befinden sich im Bauzustand, Kabel werden erneuert, ausgewechselt, verlegt, und das alles, so meine ich, sind viel untrüglichere Zeichen für den Frühling als das allererste erblühte Veilchen …

Bernhard Heister

# Von Hexen, Gespenstern, Spuk und Zauberei

Weder im Fuchs oder Carstenn noch bei Satori-Neumann oder Walther Braun, den Geschichtsforschern und -schreibern unserer Heimatstadt Elbing, fand ich etwas über Hexenwesen, Hexenprozesse oder -verbrennungen in der alten Hansestadt. Lag es an einer immer schon vorhanden gewesenen großen Toleranz in Glaubens- und Gewissensfragen, an einer frühzeitigen „Aufklärung"? Außer den hübschen Mädchen, die auf der „Rennbahn", der Schmiedestraße und dem Inneren Mühlendamm mit ihren Blicken die jungen Männer auf Zeit oder für immer „verhexten", daß sie nicht mehr von ihnen lassen konnten, scheint es in Elbing keine Hexen gegeben zu haben.

Mit Gespenstern, Spuk und Zauberei dagegen ist es wohl ein wenig anders gewesen. Meine alten Freunde, mit denen ich einmal in der Bündischen Jugend durch die Wälder unserer Heimat zog, behaupten noch heute, daß ich einst gar selbst ein geheimer Beschwörer von Geistern und Gespenstern gewesen sein soll. Wenn wir in der beginnenden Nacht im Zelt lagen, dann war Abend für Abend eine Gespenstergeschichte fällig, die ich erzählen mußte und die niemand geschadet hat, uns nicht das Gruseln lehrte, sondern das Gefühl der Geborgenheit miteinander, die wir im Zelt lagen, schenkte. Die Freunde von damals schwärmen noch heute davon, aber die Geschichten selbst sind vergessen und verweht. Was behalten wir wohl, was vergessen wir?

Genau weiß ich aber noch von ein paar Mal, wo wir es ganz handgreiflich haben „spuken" lassen: Wie wir nächtlicherweise vom Dach des Landheims in Stagnitten durch den Schornstein eine Glocke in den Ofen des schlafenden St. Georg-Fähnleins versenkten. Wie wir dem Hausmeister in der Knabenmittelschule den Hahn von seinem Hühnerhof entführten, ihn in der Pause in den Klassenschrank sperrten. In der Unterrichtsstunde ging der „Spuk" dann los, als der Hahn munter zu krähen begann und das Schließen der Fenster zum Hühnerhof hin die „Musik" nicht verstummen ließ.



Zauberei? – Eine verschwundene Herz-Dame schwamm plötzlich im Wasser des Elbingflusses
Zeichnung Charlotte Heister

Die Neulinge in der Gruppe – Wildlinge genannt – kamen nicht ohne eine Gespensterprobe davon. Eine Nacht mußten sie in dem großen Himmelbett im „Nest" im jahrhundertealten Markttor übernachten. Da rasselten die Gewichte der Turmuhr zu mitternächtlicher Stunde, da verschoben sich die Balken über dem Raum, und nasse Lappen oder Besen fuhrwerkten durch die Gegend.

Die Sagen der Heimat erzählen Historien wie die von dem Teufelstein, einem granitnem Findling, den der Teufel in den Vogelsanger Wald fallen gelassen haben soll. Sonntagskinder konnten die Glocken der im Seeteich versunkenen Kirche läuten hören. In vielen Familien gab es Geschichten von stehengebliebenen Uhren, die einen fernen Tod angezeigt hatten. Bleigießen und Glückgreifen in der Silvesternacht, das machen die Menschen aus dem Osten auch noch heute fern der Heimat.

Weit und breit bekannt als Zauberkünstler war der Gastwirt Kretschmann am Elbingfluß. Er war ein Meister im Kartenspiel und in Kartenkunststücken, ließ bei einem Geldstücke und Trauringe verschwinden und bei einem anderen auftauchen. Eine Spielkarte verschwand und erschien hell beleuchtet am Giebel eines der Speicher am gegenüberliegenden Ufer des Elbingflusses. Eine verschwundene „Herz-Dame" schwamm plötzlich leibhaftig im Wasser des Elbingflusses. Allerdings ist es bei Kretschmann immer sehr feucht-fröhlich zugegangen, und diese Wunder geschahen erst zu später Stunde.

Solche Geschehnisse, Vorkommnisse, Berichte sollten wir wirklich sammeln. Und wer sich darüber wundern sollte, wer sie nicht glauben will, dem sei ein Wort von Aristoteles gesagt: „Das Staunen ist heute wie von jeher der Anfang allen Denkens."

Siegfried Walden

# Eine Geisterstimme

Er stand im Flur, und das rote Lämpchen strahlte, als Fred ihn eingeschaltet hatte – der Anrufbeantworter, Freds neuer Telefon-Adlatus. Die Freude war groß, als Fred, vom Einkauf heimgekehrt, das Lämpchen flakkern sah: Der erste aufgezeichnete Anruf, hoffentlich nichts Schlechtes, dachte er. Fred drückte die Abhörtaste und hörte: „Hier ist Opa Paul, ich möchte meinen Sohn Fred sprechen! Wie bitte? Was ist da los? Mit wem rede ich überhaupt und was soll das Theater? Fred, melde dich bitte. – Na, dann eben nicht, Ende!"

Toller Anfang, dachte Fred und rief zurück: „Vater, dein Anruf ist auf meinem Anrufbeantworter aufgezeichnet worden. Es handelt sich um ein Gerät, das …"

Opa Paul unterbrach ihn: „Hör auf mit deinem Gerät, Junge. Was war das für ein Kerl, der da von deinem Telefon mit mir gesprochen hat?"

„Der Kerl war ich, Vater", antwortete Fred, und der alte Herr fragte: „Wieso konntest du in deiner Wohnung sprechen, wenn du gar nicht zu Hause warst?"

„Vater, laß es mich erklären: Ich habe in einem Gerät, das mit dem Telefon verbunden ist, ein Tonband besprochen, und wenn jemand anruft, melde ich mich in Abwesenheit mit meiner Stimme von diesem Band. Verstehst du das, Vater?"

„Ich verstehe gar nichts", sagte Opa Paul, „wie kann ein Tonband für dich in dein Telefon sprechen?"

„Vater ich werde dir eine Ablichtung der Betriebsanleitung zusenden, dann kannst du …"

„Laß die Beschreibung", sagte der Alte, „und melde dich wie bisher persönlich am Telefon. Laß doch diese Faxen."

„Vater, versteh mich, ich melde mich persönlich, es ist meine auf Band aufgenommene Stimme", sagte Fred, und Opa Paul sprach: „Laß gut sein, Junge, im Prinzip glaube ich, deine neue Technik verstanden zu haben, aber ebenso im Prinzip gefällt sie mir nicht."

Fred dachte: Der Vater, dieses alte Schlitzohr, hat mich also genau verstanden! Oder doch nicht ganz genau? Es kam der Tag der Gewißheit: Als Fred, vom Urlaub zurückgekehrt, die Abhörtaste des Anrufbeantworters gedrückt hatte, hörte er: „Hier ist der Vater, Fred, ich wollte dir sagen, daß ich den Text der Bedienungsanleitung verstehe. Es ist wunderschön, dich am Telefon in Münster zu hören, obwohl du in Malaga bist – und das, verzeih mir bitte, lieber Junge, das verstehe ich allerdings immer noch nicht!"

Hannelore Patzelt-Hennig

# Es war ein trostloser Geburtstag

Es war im März 1945. Ich erwachte in einem schmalen Bett neben meiner Mutter und mit mir die Angst, die uns in den Stunden des Wachseins unablässig begleitete. Auch an diesem beginnenden Tag, meinem Geburtstag. Wir waren in unserem Fluchtquartier auf einem größeren Bauernhof in der Nähe von Danzig von den Russen überfallen worden, waren nach dem Überfall in den schneeverharschten Wald geflohen und hatten uns dann, weil ich mir auf dem vereisten Waldboden eine Lungenentzündung holte, trotz aller erkennbarer Gefahren in ein ausgeplündertes Haus begeben. Als es mir wieder einigermaßen gut ging, hatten wir uns, um den ständigen Überfällen zu entgehen, in einen auf freiem Feld liegenden großen Strohhaufen verkrochen. Dort verbrachten wir drei Tage und drei Nächte dicht aneinandergereiht – die Großeltern, eine Großtante, Mutter und ich. Rundherum beschossen sich deutsche und russische Soldaten, also befanden wir uns mitten in einem Stück Front. Von dort schlichen wir bei morgendlicher Dämmerung dann nach der dritten Nacht davon. Wir strebten aufs Geratewohl ein weit von der Landstraße entfernt gelegenes Haus an. Das erwies sich als ein guter Entschluß. Dort lebten zwei alleinstehende alte Frauen, die uns bereitwillig eine Stube überließen und sich freuten, in diesen furchtbaren Tagen nicht mehr allein zu sein. Außerdem sagten sie, daß zu ihnen nur selten die Russen gekommen wären, was wir uns erhofft hatten, als wir das Haus wählten.

Nun lebten wir hier, und in diese Zeit fiel mein achter Geburtstag. Klar war mir gleich nach dem Aufwachen, daß ich nicht das geringste Geschenk erhalten würde. Wir waren nur mit dem, was wir am Leibe trugen, hierhergelangt und konnten darüber hinaus nichts als eine größere Ledertasche mit einem Topf voll Schmalz und Brot unser eigen nennen. Zum Spielen hatte ich nichts, absolut gar nichts, nicht einmal einen Buntstift und ein Stück Papier zum Malen. Um die Mittagszeit kratzte ich dort, wo die Vorfrühlingssonne schon kleine Lachen in den Schnee geleckt hatte, mir manchmal etwas Lehm zusammen und formte daraus schneemannartige Figuren oder Nestchen, in die ich kleine Steine packte. In die fremde Stube durfte ich meine Schöpfungen natürlich nicht zum Trocknen bringen.

Verbote und erzieherische Maßnahmen gab es immer noch, ein erheiterndes Wort oder auch nur ein Lächeln hingegen lange nicht mehr. Immer wieder sah ich die Angehörigen angstgefüllt, jammernd und klagend auf die lange Menschenschlange blikken, die sich unaufhörlich auf der entfernten, aber gut übersehbaren Chaussee entlang bewegte. Sie bestand aus Menschen, die verschleppt wurden. Die große Sorge der Meinen ging dahin, daß man auch Mutter eines Tages mit jenen davon trieb. Ein paar brenzlige Situationen hatte es in den zurückliegenden Tagen schon gegeben. So enthielt, wie viele andere, auch mein stilles inniges Morgengebet am ersten anbrechenden Tag meines neuen Lebensjahres kein kindliches Begehren nach irgendwelchen Dingen, nur die flehendliche Bitte, daß wir von Russenüberfällen verschont und Mutter mir nicht weggeholt wurde. Gott erhörte mich. Ich behielt meine Mutter.

## Erinnern an vieles

VON CHRISTEL POEPKE

*Noch fährt der Wind mit grobem Kamm*
*durch Mandelbaum und Sparrendach*
*und fährt von Ost nach West,*

*doch schon ist Erinnern an vieles –*
*an Gutes und Warmes und Schönes*
*und Lachen beim Sommernachtsfest.*

*In allen Gärten knistern Feuer,*
*die machen meinen Hund verdreht,*
*als ob der Wind in seinen Ohren*
*nicht schon genug von Frühling weht,*

*und in den aufgetauten Teichen*
*schwimmt Preußischblau mit runden*
*Rändern,*
*als wär's am Himmel nicht genug –*
*als müßt' auch Blau auf Erden sein*
*und müßt' die Welt sich ändern.*

# Schöpferische Unruhe

## Kinder und Jugendliche im Ostpreußischen Landesmuseum

Regelmäßigen Museumsbesuchern wird es nicht entgangen sein: die meist andächtige, oft aber auch unheimlich anmutende Stille dieser „heiligen Hallen" gehört mittlerweile der Vergangenheit an. Gewiß, der eine oder andere Freund musealen Kulturlebens wird die Ruhe vermissen, die er für sein Studium der ausgestellten Stücke benötigt. Dafür aber ist Leben ins Museum gekommen. Vorbei die Zeiten, da Schulklassen durch die Säle geschleust werden (Hände gefaltet und nur im Flüsterton gesprochen! – wenn überhaupt), vorbei aber auch der aufatmende Seufzer der Erleichterung, wenn es wieder nach draußen ging. Heute ist meist Fröhlichkeit angesagt, wenn es heißt: Wir geh'n ins Museum! Streß steht allenfalls bei den begleitenden Lehrern auf dem Stundenplan. Wie gut, daß es ausgebildete Fachkräfte gibt, die einmal mit den Kindern umgehen, zum anderen aber auch Interessantes über das Museum und die Exponate sagen können.

So ist auch seit langem die Museumspädagogische Abteilung im Ostpreußischen Landesmuseum erfolgreich tätig. Unter der Leitung von Silke Straatmann sind die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen bemüht, den Kindern und Jugendlichen das Museum in der Lüneburger Ritterstraße und seine Schätze näherzubringen. Stattlich das Programm, das für Schulklassen und auch Einzelpersonen angeboten wird. So gehen die jungen Besucher geradezu auf Entdeckungsreise durch das Ostpreußische Landesmuseum, um unter Anleitung Bilder bedeutender ostpreußischer Maler wie etwa Lovis Corinth oder Eduard Bischoff genauer zu betrachten. Immer werden sie anschließend auch aufgefordert, sich selbst einmal als Künstler zu versuchen. Mitmachen ist gefragt! Das heißt es auch, wenn in einer Veranstaltung Tierplastiken von Edith von Sanden-Guja bestaunt werden. Aber was heißt hier bestaunen? – Die jungen Museumsbesucher können anschließend auch eigene Tierskulpturen formen, die später sogar im Museum gebrannt werden! Keramikarbeiten stehen im Mittelpunkt eines anderen Kurses, der sich mit der berühmten Cadiner Majolika beschäftigt; auch hier können später eigene Keramikobjekte angefertigt werden.

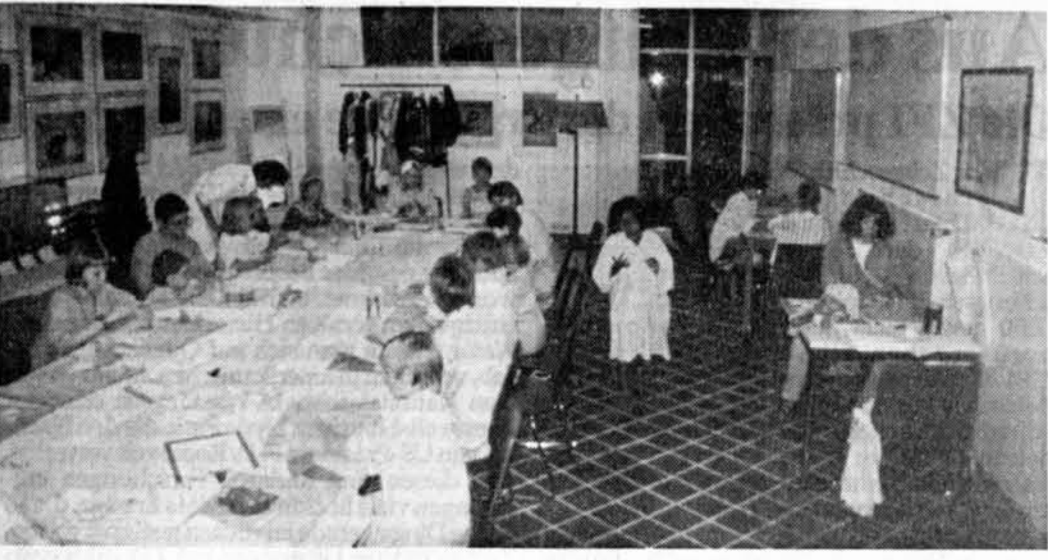
Bernstein und Schmuck sind ein weiterer Anziehungspunkt. Ein Schmuckstück aus alltäglichen Materialien zu kreieren oder gar ein richtiges Stückchen Bernstein zu polieren – wer kann schon behaupten, das jemals gemacht zu haben? – Im Ostpreußischen Landesmuseum ist's möglich.

Für ältere Schüler, ja auch für Erwachsene, eignen sich andere Projekte, die angeboten werden: eine literarische Reise durch Ostpreußen soll alle Literaturfreunde zu einem Gang durch die Räume in der Lüneburger Ritterstraße anregen. (Selbstverständlich gibt es auch allgemeine Führungen für Erwachsene!) Historischen Themen sind drei sehr verschiedene Projekte gewidmet, die für ältere Schüler geeignet sind. Ein Kurs beschäftigt sich mit der Reformation in Ostpreußen, ein anderer mit dem Astronomen Nicolaus Copernicus, ein dritter mit dem Geschehen vor 50 Jahren – Flucht und Vertreibung ein gerade in diesem Jahr besonders aktuelles Thema. Tier- und Naturfreunden wird ein Projekt gefallen, das dem Jäger und seinem Revier gewidmet ist und auch über die Aufgaben eines Försters informiert.

Ein ganz besonderer Clou ist das Angebot, Kindergeburtstage im Museum zu feiern (so besonders, daß sich unlängst gar Erwachsene gemeldet haben, um den Ehrentag eines Lieben im Ostpreußischen Landesmuseum zu begehen! – Warum eigentlich nicht?) Angeboten werden verschiedene Themen: eine Märchenreise führt in die Welt des Schimmelreiters, eine andere Feier in den Garten des Malers. Sogar Geburtstagsrallyes im Museum gibt's zu veranstalten – eine „Auf den Spuren der Elche", eine andere „Auf den Spuren des Bernsteins".

Auch für die Zeit der Sommerferien haben sich die Mitarbeiter der Museumspädagogischen Abteilung wieder etwas Besonderes ausgedacht: **Vom 3. bis 14. Juli (täglich von 13.30 Uhr bis 16.30 Uhr)** können sich **Mädchen und Jungen von 8 bis 14 Uhren** mit Rittern und Burgen beschäftigen und der spannenden Frage nachgehen, wie die Menschen zur Zeit des Deutschen Ritterordens in Ostpreußen gelebt haben.

Apropos, Ferien. Das Ostpreußische Landesmuseum ist an folgenden Feiertagen geschlossen: Karfreitag, Ostersonntag, 1. Mai, Pfingstsonntag. Am 15. und 17. April, am 25. Mai, am 3. und 5. Juni ist das Museum zu den üblichen Zeiten (10 bis 17 Uhr) geöffnet. – Nähere Informationen über das Museumspädagogische Programm bei Silke Straatmann, Telefon 0 41 31/4 18 55. **Silke Osman**



**Lebhaftes Wirken im Landesmuseum:** Kinder fertigen Tierplastiken aus Ton

Foto Landesmuseum

# Meister der kleinen Form

## Skizzenbuch von Hermann Wirth

„Mein Vater war ein geschickter und schneller Naturzeichner, der stets sein Skizzenbuch zur Hand hatte." Und: „Er war ein sehr interessierter Tier- und Naturbeobachter." Zwei Aussagen, die einst Dr. Hans-Ulrich Wirth für seinen Vater, den Maler Professor Hermann Wirth, fand. In diesen Tagen nun kann sich jeder Kunstfreund davon überzeugen, wie Recht der Sohn hatte. Margarete Wirth, Witwe des 1989 Verstorbenen, hat es sich angelegen sein lassen, das Werk ihres Mannes fortzusetzen und sich der Wiederentdeckung der Kunst ihrer Schwiegereltern Edith (1881–1941) und Hermann Wirth (1877–1956) zu widmen. In der Husum Druck- und Verlagsgesellschaft ist jetzt, sozusagen als Ergänzung des 1994 erschienenen Bandes „Edith und Hermann Wirth – Ein Malerpaar aus Königsberg", ein Bändchen unter dem Titel **„Heidelberger Skizzen von Hermann Wirth"** herausgekommen (20 Seiten mit 16 s/w Illustrationen, erläuternder Text von Dr. Jörn Barfod. Ringheftung, 19,80 DM).

Heidelberg war das Ziel zweier Reisen des Ehepaars Wirth in den Jahren 1937 und 1938. Der Künstler, der drei Jahrzehnte an der Königsberger Kunstakademie Zeichenlehrer ausgebildet hatte, war 1932 in den Ruhestand getreten und auf Reisen gegangen. Seine Heidelberger Skizzen zeigen ihn nicht zuletzt als den „Meister der kleinen Form", als der er oft bezeichnet wurde. Immer wieder trete das Malerische eines Motivs in den Vordergrund, hebt Dr. Jörn Barfod in seiner Einführung hervor. Wirth komme es dabei besonders auf die „Wiedergabe seines Eindrucks der Erscheinungsweise von Natur, Architektur und Personen" an, ohne dabei das Detail zu vernachlässigen. Die Blätter seien „vollendete, unmittelbare Zeugnisse des künstlerischen Sehens" und „vermitteln Atmosphäre und Stimmung in einer nur zurückgenommen subjektiven Art, ohne merkliche Stilisierungsabsichten. Hierin mag sich der bescheidene, unambitionierte Charakter Hermann Wirths ausdrücken". – Darüber hinaus mögen natürlich auch Menschen, „die ihr Herz in (und an) Heidelberg verloren", an der einen oder anderen Skizze besonderen Gefallen finden. **os**

## Kulturnotiz

**Gerhard Wydra,** Graphiker aus Lyck, zeigt seine Arbeiten „Masuren – damals und heute" im Rahmen der Ostpreußischen Kulturwoche in Neuss. Stadtbibliothek Neuss, Neumarkt. 21. bis 29. März.

# Begnadeter Chirurg und Musiker

## Der Pommer Professor Theodor Billroth in Biographie gewürdigt

„Mathematik und Musik, der schärfste Gegensatz geistiger Tätigkeit, den man auffinden kann, und doch verbunden, sich unterstützend, als wollten sie die geheime Konsequenz nachweisen, die sich durch alle Tätigkeiten unseres Geistes hinzieht und die uns auch in den Offenbarungen des künstlerischen Genius unbewußte Äußerungen geheimnisvoll wirkender Vernunftmäßigkeit ahnen läßt." – Diese Worte stammen nun keineswegs von einem Mathematiker, auch nicht von einem Musikwissenschaftler. Geschrieben hat sie 1857 der Physiologe und Arzt Professor Dr. Hermann von Helmholtz, der von 1849 bis 1855 an der Königsberger Albertina lehrte. – Nicht zuletzt den Erkenntnissen dieses Wissenschaftlers fühlte sich ein anderer Mediziner verpflichtet, der sich ebenfalls zur Musik hingezogen fühlte: Professor Theodor Billroth, geboren am 26. April 1829 in Bergen auf Rügen als Sohn eines evangelischen Pfarrers.

Allzugern wollte der junge Pommer Musik studieren, nahm dann jedoch auf Wunsch der Eltern ein Medizinstudium auf. Greifswald, Göttingen und Berlin waren die Stationen. Studienreisen führten ihn nach Wien, Prag, Paris und nach London. Einer Professur in Zürich folge 1867 eine in Wien. Obwohl Billroth immer wieder Angebote von anderen Universitäten erhielt, blieb er der alten Kaiserstadt treu, nicht zuletzt wohl deshalb, weil er dort enge Kontakte zu Johannes Brahms und zu dem Musikwissenschaftler Eduard Hanslink geknüpft hatte.

Hanslink war es auch, der nach dem Tode Theodor Billroths am 6. Februar 1894 in Abbazia, dem heutigen Opatija im ehemaligen Jugoslawien, dessen Manuskript „Wer ist musikalisch?" herausbrachte. Die erste Auflage erschien vor nunmehr 100 Jahren in Berlin; 1896, 1898 folgten weitere, ein Reprint 1985 in Hamburg. In einer jetzt in der Conbrio Verlagsgesellschaft Regensburg herausgekommenen Biographie **„Theodor Billroth – Chirurg und Musiker"** untersuchen drei Autoren (die Mediziner Martin Nagel und Karl-Ludwig Schober, der Musikwissenschaftler Günther Weiß) die vielfältige Begabung des Mannes aus Pommern (329 Seiten, zahlr. sw Abb., Leinen mit Schutzumschlag, 79 DM). Anhand von Zeugnissen, Aussagen von Zeitgenossen und Würdigungen wird ein anschauliches Bild eines Wissenschaftler-Lebens im 19. Jahrhundert gezeichnet. Die Autoren schildern das Leben eines Mannes, der nicht nur ein hervorragender Wissenschaftler war, sondern auch ein Freund der Musik, der selbst fesselnde Kritiken für die „Neue Zürcher Zeitung" schrieb, der Klavier, Geige und Bratsche spielte und auch komponierte.

Billroth, so die Autoren, habe mit seinen grundlegenden Forschungen nicht nur ein breites Fundament für die moderne Chirurgie des 20. Jahrhunderts geschaffen, überhaupt stehe er mit seinem Werk demjenigen anderer großer Gelehrter des 19. Jahrhunderts in keiner Weise nach. Seine Schrift „Wer ist musikalisch?" erweise sich darüber hinaus „nicht nur als ein Versuch, seiner Fragestellung aus dem Blickwinkel des in seinem Fach auf dem Gipfel stehenden Mediziners näherzukommen. Billroth leistet vielmehr einen unter vielen Aspekten neuen Beitrag zur Musikästhetik in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts." Neben dem Aspekt der Auseinandersetzung mit dem Thema Musik steht für die Autoren fest: Billroths letztes Werk muß in einem größeren Zusammenhang gesehen werden. Nach schwerer Krankheit im Jahre 1887, „so scheint es, gewinnt philosophisches Denken in seinem Leben immer mehr an Bedeutung".

Schon in seiner Autobiographie schrieb Billroth 1880: "Der Mensch ist ein Theil der gesammten Natur; seine Entwicklung erfolgt nicht sprungweise, sondern langsam aus Vergangenem und Gegenwärtigem. Die Wirkung des Einzelnen auf die Gesellschaft hängt von seinen Ahnen, sowie von den Verhältnissen ab, in welche er hineingeboren und in welchen er aufgewachsen ist. Diese bilden den Charakter aus, und aus ihm entwickeln sich die Thaten des Mannes." Und er schloß mit einem Zitat aus Goethes „Torquato Tasso": „Und was man ist, das blieb man Andern schuldig." **man**

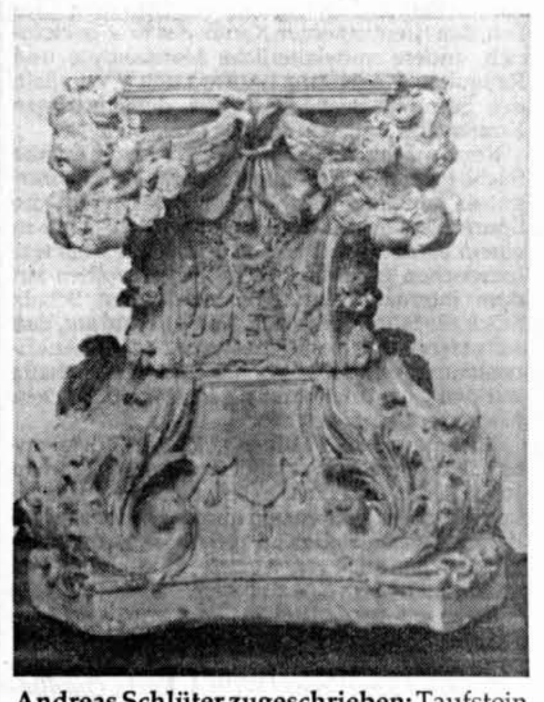
# Kunstwerk wieder allgemein zugänglich

## Taufstein der Berliner Garnisonkirche aus der Werkstatt Schlüter

Zu seinen Meisterwerken gehört das Berliner Stadtschloß, zählen die Masken sterbender Krieger im Berliner Zeughaus Unter den Linden und das Reiterstandbild des Großen Kurfürsten vor dem Charlottenburger Schloß. Auch in Königsberg war eins seiner bedeutenden Werke einst zu bestaunen: Auf dem Schloßplatz stand von 1802 bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges das 1697/98 von Andreas Schlüter geschaffene Standbild des Kurfürsten Friedrich III., der sich 1701 in Königsberg als Friedrich I. zum ersten König in Preußen krönen ließ. Das Original verschwand in den Wirren des Krieges; eine Kopie steht seit 1977 vor dem Neuen Flügel des Charlottenburger Schlosses.

Seit dem Herbst des vergangenen Jahres nun ist ein weiteres Beispiel aus dem Schaffen des Danziger Meisters und Hofbildhauers des preußischen Königs, Andreas Schlüter, in Berlin der Öffentlichkeit zugänglich: in der Nikolaikirche hat der ursprünglich für die Berliner Garnisonkirche geschaffene Taufstein Aufstellung gefunden. Diese Arbeit, die von Fachleuten Andreas Schlüter und seiner Werkstatt zugeschrieben wird, hat ein lebhaftes Schicksal hinter sich. Unter Friedrich I. war das aus zwei gewaltigen Sandsteinblöcken bestehende Bildwerk für die 1701/02 errichtete Garnisonkirche vor dem Spandauer Tor geschaffen worden. Eine Explosion erschütterte die Kirche 1720 dermaßen, daß man sie abbrechen mußte – einzig der Taufstein konnte in die neue Kirche übernommen werden. Das 1722 geweihte Gotteshaus erlitt zur Zeit der napoleonischen Besetzung ein Schicksal wie so viele Kirchen jener Jahre: es wurde als Heu- und Branntweinlager genutzt. 1908 dann erneute Zerstörung durch einen Brand. Wieder errichtet, wurde die Kirche schließlich im Zweiten Weltkrieg durch Bomben schwer zerstört und 1961 von den Abrißbirnen der erneuerungswütigen sozialistischen Machthaber vollends vernichtet.

All diese Unbilden aber überstand der Taufstein des Andreas Schlüter – wenn auch mit einigen Narben und Brandspuren. Fachleute schreiben diese Arbeit Schlüter deshalb zu, da „vor allem der Stil der phantasievollen Flügelmasken mit ihren wachen Augen und ihren sprechend geöffneten Mündern die Hand dieses Meisters, die weichen Rundungen der fleischlichen Köpfe seinen geschulten Sinn für Plastizität" verrate. Frank Matthias Kammel, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Skulpturensammlung SMB, betont in einem Beitrag für das „Museums Journal" (Januar 1995): „Mit der Aufstellung des Garnisonkirchentaufsteins ist ein bisher verborgenes Kunstwerk wieder allgemein zugänglich gemacht, das nicht allein ein Stück Kulturgeschichte der preußischen Metropole dokumentiert, sondern noch einmal mehr die Größe und Meisterschaft Schlüters zu preisen vermag, aber auch die Leistungsfähigkeit seiner Werkstatt unter Beweis stellt." **SiS**



**Andreas Schlüter zugeschrieben:** Taufstein aus der Berliner Garnisonkirche (um 1702)

Foto Stenzel, Museums Journal

# Aus der Zeitgeschichte nicht wegzudenken

## Die ZFI präsentiert die Ergebnisse eines Jahrzehnts akribischer Forschung




Die Zeitgeschichtsforschung in Deutschland kann an der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt (ZFI) gewiß nicht mehr vorübergehen. Diese 1981 von dem sudetendeutschen Historiker Dr. Alfred Schickel gegründete Institution ist in den fast eineinhalb Jahrzehnten ihres Bestehens zu einer wichtigen Anlaufstelle von Wissenschaftlern geworden, die wieder ernsthaft Quellenforschung betreiben. Denn die unüberschaubare Fülle des Schrifttums zum Dritten Reich und dem Zweiten Weltkrieg brachte es auch zunehmend mit sich, daß immer mehr „Fakten" ungeprüft aus der Literatur von einem zum anderen Historiker übernommen wurden. Liebgewordene Fehlurteile wurden dabei unkritisch immer weitergetragen. Rührten sie gar aus politischen Absichten bestimmter Kreise her, so mußte in vielen Fällen zwangsläufig ein falsches oder zumindest ergänzungsbedürftiges Bild entstehen.

Dem abzuhelfen war die ZFI mit ihren vielen Freunden und Mitarbeitern, vor allem aber in der Person ihres verdienstvollen Leiters, der auch für den hier besprochenen Band verantwortlich zeichnet, bemüht. Sie tat das auf die einzige dem seriösen Historiker angemessene Weise, indem man sich auf Quellensuche begab, vor allem in amerikanischen Archiven wie dem Nationalarchiv in Washington oder der Roosevelt-Library in Hyde Park, die den Nachlaß von US-Präsident F. D. Roosevelt verwahrt. Aus diesen und anderen Forschungen entsprangen viele hochinteressante Erträge, die so einige Dinge gerade zu rücken geeignet waren. Zu den großen Leistungen der ZFI zählt etwa die Entlarvung von Rauschnings „Gesprächen mit Hitler", eine von vielen Historikern wie eine Monstranz vor sich hergetragene vermeintliche Quelle, die sich als Ausgeburt der Phantasie ihres Verfassers entpuppte.

Großes Aufsehen erregten auch die Untersuchungen zum Kriegsgefangenenwesen der deutschen Wehrmacht, von einigen zwielichtigen Figuren gerade in diesen Tagen wieder einmal als „größte Mord- und Terrororganisation" der Geschichte besudelt. Die ZFI konnte damals belegen, daß gerade die Polen das Überleben ihrer Intelligenz in Gestalt des gefangenen Offizierskorps der vorbildlichen Behandlung durch die Wehrmacht verdanken. Während Stalin per Genickschuß mordete, konnten diejenigen, die das Glück hatten, in deutschen militärischen Gewahrsam zu geraten, sogar Lageruniversitäten besuchen.

„Aus den Archiven" ist genau der richtige Titel für diesen Band, denn er beinhaltet querschnittartig wichtige Erträge der ZFI zwischen 1981 und 1991 und macht sie nun in der Buchform auch denjenigen zugänglich, die noch nicht Mitglied dieser wichtigen Institution (Ortsstraße 5, 85110 Kipfenberg-Dunsdorf) geworden sind und folglich auch nicht die regelmäßigen Forschungsberichte oder Dokumententsätze empfangen. Die einzelnen Abschnitte des Bandes beschäftigen sich u. a. mit der Rolle des k. u. k. Thronfolgers Otto von Habsburg am „Hofe" Roosevelts, dessen grauer Eminenz William C. Bullitt, aber auch mit US-Botschafter Joseph Kennedys (London) Einschätzungen über die wahren Hintergründe des Zweiten Weltkrieges...

Andere Themen sind der berüchtigte Morgenthauplan zur Vernichtung Deutschlands und die anglo-amerikanische Komplizenschaft an der Vertuschung des Massakers von Katyn. Erhellt werden auch manche Hintergründe der Nachkriegsumerziehung und – nicht zuletzt – anglo-amerikanische Verwicklungen in die Planung der Vertreibung der Deutschen aus ihrer angestammten Heimat im Osten. Alles Themen, zu denen man mit brennendem Interesse nachliest und die einer objektiveren Betrachtung erschlossen zu haben sich die ZFI als Verdienst anrechnen darf. **Joachim F. Weber**

*Alfred Schickel (Hrsg.), Aus den Archiven. Funde der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt, Herbig Verlag, München/Berlin, 348 Seiten, faksimilierte Dokumente, Paperback, 38,– DM*

# Eine Nation „zur Großmacht verdammt"?

## Hans-Peter Schwarz über Deutschlands Lage vor und nach 1989

Er gilt als einer der bedeutendsten Politikwissenschaftler Deutschlands. Schon von daher wird man hinhören, was Hans-Peter Schwarz über „Die Rückkehr Deutschlands auf die Weltbühne", so der Untertitel seines neuen Buches, zu sagen hat. Und es erweist sich von der Einleitung an, daß dieses Buch nicht nur inhaltsreich und glänzend geschrieben ist, sondern ein Muß für jeden darstellt, der sich Gedanken um die Rolle Deutschlands in Europa und der Welt macht. In Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Und damit ist schon angerissen, was niemand geringeres als Napoleon auf den Punkt gebracht hat: „Deutschlands Naturzustand ist das Werden und nicht das Sein." Es kann gar nicht anders sein, denn es ist Deutschlands geopolitische Disposition, die man bejubeln oder bedauern kann. Allein: es ändert nichts daran, wie die Dinge nun einmal sind. Das sieht auch Schwarz so, der für den zeitgemäßen Begriff Zentralmacht anstelle von Großmacht plädiert, was in der Wirkung auf exakt dasselbe hinausläuft: „Der Begriff proklamiert ... kein außenpolitisches Programm, erfaßt vielmehr eine objektive Tatsache"; Deutschland ist „gewissermaßen ‚zur Großmacht verdammt'". Nur daß die Großmacht nicht Großmacht sein will, sondern mit großer Beharrlichkeit ihr weltpolitisches Nischenrecht der Nachkriegszeit verteidigt. Eine Attitüde, die sich nicht halten lassen wird. Was also soll werden, wo doch noch immer die „Gespenster der Vergangenheit", wie der zweite Hauptabschnitt des Buches lautet, im Hintergrund dräuen. Isolierung? Einkreisung? Westbindung? und wie die Fragen alle lauten. Nun, fest steht wohl dieses, wie Fritz Stern hellsichtig erkannte: Deutschland erhält eine zweite Chance: „Dies Jahrhundert endet, wie es anfing, mit einem großen deutschen Vorsprung in Europa ..." Noch einmal: Was nun? Der Wahrheit zur Ehr', auch Schwarz hält sich nicht für einen Propheten und muß sich aufs Problematisieren im besten Sinne beschränken. In der Form eines Dialogs („Deutsches Selbstgespräch") zwischen A und B wird alles Gesagte noch einmal ironisch komprimiert und dann der Leser in die Geschichte entlassen. **we**

*Hans Peter Schwarz, Die Zentralmacht Europas. Deutschlands Rückkehr auf die Weltbühne, Siedler Verlag, Berlin, 310 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag, 44,– DM*

# Eine Art „Befreiung"

## Kunstraub der US-Army 1945




Die Aufdeckung des größten (privaten) Kunstraubes dieses Jahrhunderts durch den deutschen „Amateur-Detektiv" Willi A. Korte und die Rückführung der geraubten Kulturgüter von unermeßlichem Wert nach Deutschland ist das Thema dieses Buches. Als die amerikanischen Truppen 1945 die Stadt Quedlinburg eroberten, entdeckten sie bald den dortigen Domschatz. Und als die Amis wieder abzogen, um den Sowjets dieses Gebiet zu überlassen, war der Domschatz nicht mehr vorhanden. Gestohlen hatte ihn der Oberleutnant der US-Army Joe T. Meadow, bei seinen Kameraden bekannt als hemmungsloser Plünderer von Kunstwerken und anderen Kulturgütern. In Quedlinburg stahl er den Reliquienschrein des ersten deutschen Königs Heinrich I., das sogenannte Samuhel-Evangeliar von Otto dem Großen, den elfenbeinernen Kamm des Königs Heinrich, andere mittelalterliche Manuskripte und Reliquiare. Kogelfranz beziffert den Wert allein des Samuhel-Evangeliars auf dem heutigen Kunstmarkt mit 20 Millionen Dollar.

Korte machte sich aus eigenem Antrieb auf die Suche nach dem Verbleib des geraubten Kulturgutes. Jahrelang verfolgte er detektivisch die Spuren, bis er den Schatz ausgemacht hatte in einem Banksafe in Dallas in Texas. Der Dieb war inzwischen gestorben. Seine Erben wollten auf dem internationalen Kunstmarkt den Schatz Stück für Stück verkaufen. Korte deckte auf, daß selbst renommierteste Kunstexperten und Auktionshäuser keine Skrupel hatten, ihre Geschäfte mit den ganz offenkundig geraubten deutschen Kunstwerken zu machen.

Mit unendlichen Mühen gelang es Korte, unterstützt von einem engagierten amerikanischen Journalisten und einer exzellenten US-Anwaltskanzlei, die zaghaften und immer wieder zögernden deutschen Stellen zu veranlassen, die Rückgabe – wenn auch gegen einen „Finderlohn" von 4 Millionen Mark (!) – zu betreiben. Nun sind die Schätze unserer deutschen Geschichte wieder im Dom zu Quedlinburg zu bewundern.

**H. J. v. Leesen**

*Siegfried Kogelfranz / Willi A. Korte, Quedlinburg – Texas und zurück. Schwarzhandel mit geraubter Kunst, Verlag Droemer Knaur, München, 512 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag, 49,80 DM*

## In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

**Foerster, Roland G. (Hrsg.):** Unternehmen Barbarossa. Zum historischen Ort der deutsch-sowjetischen Beziehungen von 1933 bis Herbst 1941. Im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes. Band 40. R. Oldenbourg Verlag, München. 188 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag, 78 DM

**Götz, Christiane / Weimer, Wolfram:** Pleiten und Profile. Porträts deutscher Nachkriegsbanker, Verlag Ullstein GmbH, Lindenstraße 76, 10969 Berlin, 312 Seiten, 16 Fotos, Efalin mit Schutzumschlag, 39,90 DM

**Goldendach, von / Minow, H. R.:** Deutschtum erwache! Aus dem Innenleben des staatlichen Pangermanismus. Dietz Verlag, Berlin, 542 Seiten, zahlreiche S/W-Abbildungen, Efalin mit Schutzumschlag, 54 DM

**Hatschikjan, Magarditsch A. / Weilemann, Peter R. (Hrsg.):** Parteienlandschaften in Osteuropa. Politik, Parteien und Transformation in Ungarn, Polen, der Tschechoslowakei und Bulgarien 1989–1992. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn. 196 Seiten, Pappband, 36 DM

**Picker, Henry:** Hitlers Tischgespräche. Ullstein Verlag, Berlin, 548 Seiten, Efalin mit Schutzumschlag, 19,80 DM

**Wagner, Bernd:** Hitlers Politische Soldaten: Die Waffen-SS 1933–1945. 4. Auflage. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn. 392 Seiten, glanzkaschierter Pappband, 62 DM

# Mahnung und Erinnerung zugleich

## Der Kampf in Nordafrikas Wüsten im Lichte von damals

Zur Herausgabe eines derartigen Bandes in unseren Tagen gehört nicht nur ein gewisses Maß an unternehmerischem Wagnis, sondern auch Mut. „Marsch und Kampf des Deutschen Afrikakorps", das werden einige nicht mögen, die gerade lautstark das fünfzigste Jahr der deutschen „Befreiung" begehen. Der Versuch zur Diffamierung der deutschen Wehrmacht als „größter Mord- und Terrororganisation" der deutschen Geschichte feiert zur Zeit bei einigen Spätbolschewiken „fröhliche Urständ". Nur, daß inzwischen das Maß an historischer Ahnungslosigkeit so groß geworden ist, daß derartiger Unsinn von Nachgeborenen nun geglaubt wird, nachdem man der Kriegsgeneration, die die Dinge ja selbst erlebt hatte, solch ein Zeug nicht „verkaufen" konnte.

Um so mehr zu begrüßen ist, daß man die Geschichte anhand ihrer eigenen Quellen sprechen läßt; das bürgt für eine gewisse Authentizität. Zweifellos eine solche Geschichtsquelle ist der hier vorliegende Band, der auf Anregung des schon zu Lebzeiten legendären Generals Rommel als eine Art Erinnungsbuch an den deutsch-italienischen Afrikafeldzug des Jahres 1941 herausgegeben wurde und 1943 in Berlin erschien. Selbstredend auch, daß dieser Band eine Überarbeitung verlangte, die die Einordnung in die historischen Hintergründe, aber auch die Einflüsse der zeit- und kriegsbedingten Zensur deutlich macht; das ist in guter Weise gelungen.

Überraschend ist die Machart des Bandes: Man hat auf die damals ja längst vorherrschende Kriegsfotographie verzichtet. Statt dessen ist der Band durchgehend vom PK-Kriegszeichner Kurt Caesar illustriert worden, in einer Betrachtungsweise, die allerdings oft in ihrer Präzision fotographisch anmutet. Fazit: Ein beeindruckendes Dokument von einem Kriegsschauplatz des Zweiten Weltkriegs, der – vielleicht letztmals – ganz überwiegend von einer ritterlichen Art der Auseinandersetzung der Gegner geprägt war. **JFW**

***Marsch und Kampf des Deutschen Afrikakorps 1941, hrsg. vom Generalkommando des Deutschen Afrikakorps**, Neudruck, Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin/Bonn/Herford, Großformat, 135 S/W-Abb., geb. mit Schutzumschlag, 58,– DM*

# Die bibliophile Auferstehung einer großen Legende

## Eine Prachtbildband über die „fliegenden Zigarren" der Lüfte und ihre kurze Zeit der Blüte




Wo immer sie auftauchten, haben sie die Menschen bewegt, begeistert, Staunen gemacht: Die Zeppeline. Jene Starr-Luftschiffe, deren Idee auf den „verrückten Grafen" vom Bodensee zurückgeht und deren Namensgeber er wurde. Die erste Begegnung mit der Luftschiffahrt hatte der junge Graf Ferdinand von Zeppelin schon 1863 gemacht. Damals war er als junger Offizier in der Funktion eines Beobachters der württembergischen Armee zum amerikanischen Bürgerkrieg abgestellt gewesen. Dort flog er mit einem von der Union verwendeten Fesselballon. Und dieses erste Rendezvous mit der „Leichter-als-Luft-Fliegerei" sollte zum Thema seines Lebens werden.

Zeppelin konnte die Nachteile des nicht lenkbaren Ballons unschwer erkennen; und in ihm begann die Idee eines lenkbaren „Luftschiffs" zu reifen. Eine Idee, die er mit ungeheurer Energie und Beharrlichkeit verfolgte und die schließlich auch zu beeindruckenden Erfolgen führen sollte. Es begann die Zeit der „Zeppeline". Sie währte so lange, bis das parallel aufkommende Flugzeug ab einem gewissen Punkt der Entwicklung seine Überlegenheit eindeutig erwies und sich durchsetzte. Diese Zeit der Luftschiffe, von der Jahrhundertwende bis zu ihrem Verschwinden bei Beginn des Zweiten Weltkrieges, dokumentiert ein Band, der jetzt unter dem Titel „Luftschiff Hindenburg und die große Zeit der Zeppeline" beim W. Heyne Verlag erschienen ist. Und so begeistert, wie früher die Zeppeline von den Menschen wahrgenommen wurden, so kann man sich auch der Lektüre dieses Bandes hingeben, der alles vereint, was an gediegener und bibliophiler Ausstattung mit den Mitteln moderner Drucktechnik erreichbar ist.

Dabei führt der Titel ein wenig in die Irre. Es geht keineswegs nur um das Luftschiff „Hindenburg" (LZ 129), jenes größte im Liniendienst gefahrene Schiff, das 1937 beim Landeanflug auf das US-amerikanische Lakehurst verglühte. (Ein Vorfall übrigens, der noch immer nicht restlos geklärt ist. Wiewohl Experten die technische Möglichkeit einer Verkettung widriger Umstände als Unglücksursache nachwiesen, haben überlebende Besatzungsmitglieder stets an der Überzeugung festgehalten, daß Sabotage im Spiel gewesen sei.) Vielmehr bietet der Band eine lebendig geschriebene, mit Abbildungen excellent versehene Darstellung der Entwicklungsgeschichte der Luftschiffe im In- und Ausland, von ihren Anfängen her, und wirft sogar einen Ausblick in die Zukunft, die den Luftschiffen wieder zugesprochen wird.

Die englischsprachige Originalausgabe des Bandes erschien bei einem kanadischen Verlag. Inhaltlich läßt sich, bis auf wenige kleinere Fehler, wie sie in jedem Buch vorkommen, nichts Negatives sagen. Im Gegenteil, positiv hervorzuheben ist, daß einseitige Bewertungen, wie sie bei deutschen Autoren ständig zu finden sind, in der ausgewogenen Darstellung nicht vorkommen.

Eine Frage allerdings können die Autoren auch nur den legendären Luftschiffer Hugo Eckener beantworten lassen. Die nämlich, woher die große Faszinationskraft der „fliegenden Zigarren" eigentlich herrührt: „Wegen seiner leichten Bauart und Verletzbarkeit gedeiht und lebt er nur in der Atmosphäre eines unbewölkten Friedens ... Ich habe deshalb auch öfters, wenn er bei seinem Erscheinen am Himmel von einer großen Menschenmenge so begeistert begrüßt wurde, die Empfindung gehabt, als ob man in ihm ein Zeichen und Symbol eines gesicherten Friedens zu sehen glaubte oder wenigstens das Symbol des Wunschtraumes eines ewigen Friedens unter den Völkern." – Dem Band ist weite Verbreitung zu wünschen.

***Rick Archbold/Ken Marschall, Luftschiff Hindenburg und die große Zeit der Zeppeline.** Wilhelm Heyne Verlag, München, 230 Seiten, durchgehend illustriert, Großformat 305 x 290 mm, geb. mit Schutzumschlag, 128,– DM*

# Teil europäischer Kultur

## Ausstellungseindrücke über Ostpreußen und Königsberg in Leipzig

Für viele Leipziger wie auch für Heimatvertriebene war es eine große Überraschung, daß sie seit über 50 Jahren erstmalig in der sächsischen Messestadt und damit auch auf dem gesamten Gebiet der vormaligen DDR eine Ausstellung über das ostpreußische Land, besonders aber über die Stadt Königsberg, besichtigen konnten.

Das in Leipzig ansässige polnische Institut, das seine Ausstellungs-, Veranstaltungs- und Verkaufsräume direkt im Zentrum der alten sächsischen Handelsstadt, am weltbekannten Leipziger Brühl hat, zeigte in seinen Salons eine 126 Bilder umfassende Fotoausstellung von Königsberg und aus Städten und Dörfern Ostpreußens.

Für viele Sachsen eine seltene und schon lang erwartete Gelegenheit, endlich einmal wieder Bilder von den Schönheiten der heute zum größten Teil leider nicht mehr vorhandenen historischen Bauten des alten Königsberg, so u. a. Innen- und Außenaufnahmen vom Dom mit der Barockkapelle, vom Chorraum, vom Hochaltar, vom Triumphbogen und von den Grabdenkmalen des Herzogs Albrecht I. sowie der Herzogin Elisabeth zu betrachten.

Andere Aufnahmen zeigten das Schloß mit dem Thronsaal, die Schloßterrassen und den Wehrturm, die Neue Universität mit dem Denkmal Friedrich Wilhelms III. und dem Standbild Immanuel Kants auf dem Paradeplatz sowie das Königstor.

Die Besucher konnten Fotografien von mehreren Kirchen, so der Neuen Altstädtischen Kirche, der Neuroßgärter Kirche, der katholischen Propsteikirche und von der alten Synagoge betrachten. Großformatige Aufnahmen dokumentierten den Fischmarkt, das Alte Rathaus, die Neue Börse, die Grüne Brücke, den Domfriedhof, das Königsberger Freilicht-Museum mit der Kopie der Kirche von Reichenau und mit dem Glockenturm aus Manchengut.

Betrachtet werden konnten Fotos vom alten Hafen am Hundegatt mit seinen Speichern, von historischen Gebäuden am Pregel, von alten Wohnhäusern in der Bergstraße, der Junkerstraße und der Wassergasse sowie vom Kneiphof.

Insgesamt waren in der Ausstellung und in dem zum Kauf angebotenen Katalog mit dem Titel „Die Atlantis des Nordens" 115 Schwarzweißfotos aus Königsberg und 263 Aufnahmen aus 79 anderen ostpreußischen Orten wie den Städten Allenstein, Bartenstein, Braunsberg, Frauenburg, Insterburg, Tapiau, Tilsit und Wehlau zu betrachten.

Die Fotografien, die aus den Jahren zwischen 1864 bis 1942 stammen, sind nur ein ganz geringer Teil von insgesamt 320 000 Negativen aus den Königsberger Sammlungen des Archivs des Provinzialdenkmalpflegers für Kunstwerke in Königsberg, die jetzt im Kunst-Institut der Akademie der Wissenschaften Polens in Warschau aufbewahrt werden. Bei Kriegsende wurden diese Dokumente von unwiederbringlichem materiellen Wert in einem verlassenen Eisenbahnwaggon auf einem Nebengleis unweit von Thorn von Vertretern der damaligen polnischen Verwaltung gefunden.

Bisher wurde die Ausstellung mit bemerkenswerter Resonanz bereits in Allenstein und Elbing sowie im Westen Deutschlands gezeigt. Leipzig war die erste und für die nächste Zeit auch die einzige Stadt Mitteldeutschlands, wo diese sehenswerte Fotoschau mit Unterstützung der Dresdner Staatskanzlei des Freistaats Sachsen gezeigt wurde. Nach Aussagen polnischer Repräsentanten hatte sie in Leipzig „einen enorm großen Besucherandrang". 1995 soll die Ausstellung in Berlin und in Wien zu sehen sein.

Zum Abschluß der Ausstellung in Leipzig hielt der stellvertretende Direktor des Kunst-Instituts der polnischen Akademie der Wissenschaft, Warschau, Dr. Piotr Paszkiewicz, einen Vortrag, an dem über 100 Gäste, unter ihnen neben Heimatvertriebenen der Erlebnis- und Bekenntnisgenerationen vor allem Wissenschaftler der Universitäten Leipzig, Halle und Jena, teilnahmen. Der Kunsthistoriker befaßte sich mit der Geschichte und Kultur sowie mit der demographischen und kulturellen Entwicklung Ostpreußens und der Stadt Königsberg von 1920 bis 1939, die aus polnischer Sicht dargestellt wurde.

In einer regen Diskussion im Anschluß an den Vortrag wurden eine Reihe interessanter Probleme behandelt, so bevölkerungspolitische Aspekte der Gründerzeit Königsbergs, die Rolle Ostpreußens 1939, Flucht und Besatzungszeit im Jahr 1945, die Rolle Ostpreußens in der Gegenwart in Europa sowie aktuelle Probleme des Immobilienmarkts in diesem Gebiet.

Der Direktor des polnischen Instituts in Leipzig, Eugeniusz Piliszek, erklärte, „daß die Ausstellung der Beweis der hohen Kultur der ostpreußischen Menschen ist und daß die historischen Bauwerke ein wesentlicher Teil des europäischen Kulturerbes waren und sind". Die Ausstellung und den Vortrag bezeichnete er als einen wertvollen Beitrag zum aktuellen europäischen Denken. **Rudolf Scheffler**

# Von Umweltschützern Lob erhalten

## Größte und modernste Papierfabrik der Welt in Sachsen errichtet

In der Rekordzeit von eineinhalb Jahren wurde vom finnischen Großkonzern Enzo Gutzeit am Rande der 23 Kilometer nordöstlich von Leipzig gelegenen Stadt Eilenburg (20 325 Einwohner) mit dem Zweigwerk „Sachsen Papier" die modernste und größte Papierfabrik der Welt gebaut. Für den finnischen Staatspräsidenten Martti Ahtisaari war das ein Grund, kürzlich zum Abschluß seines viertägigen Staatsbesuchs in Deutschland nach Eilenburg zu fliegen, um das Werk – es kostete 800 Millionen DM und ist die größte ausländische Investition im Freistaat Sachsen – einzuweihen.

Sachsens Ministerpräsident Prof. Dr. Kurt Biedenkopf („Das ist ein Beweis dafür, wozu die Europäer fähig sind, wenn sie sich zur Zusammenarbeit bereitfinden") hofft, daß das finnische Beispiel Schule machen wird: Schließlich arbeiteten in Spitzenzeiten bis zu 1400 Beschäftigte auf der Baustelle. Es wurden dauerhaft 300 neue Arbeitsplätze geschaffen, die zu 90 Prozent von Bewerbern aus der Region besetzt werden konnten.

Der Standort der Papierfabrik, die einen Jahresumsatz von 300 Millionen DM anstrebt und jährlich 280 000 Tonnen Zeitungsdruckpapier produzieren will, ist aus verschiedenen Gründen ideal: Die Entfernungen zu den großen Druckzentren in Berlin, Hannover, München, Leipzig und Dresden sind gering, angesichts der zunehmenden Vielfalt des Zeitungswesens in den angrenzenden Reformstaaten wird sich die zentrale Lage langfristig auch unter diesem Aspekt auszahlen.

Im Großraum Leipzig wird nicht nur mehr gelesen als im Bundesdurchschnitt, die Bürger der größten sächsischen Stadt sind darüber hinaus seit Jahren in der Wiederverwertung von Altstoffen führend. Das ermunterte die Planer der Papierfabrik, die Verwertung von jährlich 400 000 Tonnen Altpapier, das allerdings aus einem Umkreis von 250 Kilometern kommt, vorzusehen. Damit wird die Papierfabrik Eilenburg mit 6,2 Prozent an der gesamten Altpapierverwertung in Deutschland beteiligt sein.

Während der Einweihungsfeier nahm der sächsische Ministerpräsident gern das Lob des finnischen Staatsoberhaupts zur „historischen Aufbauleistung" und den Hinweis zur Kenntnis, daß „Sachsen besonders ausländische Investoren sehr zu empfehlen" sei. Die Finnen, die bereits in einem Jahr mit ihrem deutschen Zweigbetrieb die Gewinnschwelle erreichen wollen, verdienten sich auch das Lob der Umweltschützer: Das für die Papierproduktion der Mulde entnommene Wasser kehrt sauberer in den Fluß zurück, als es ihn verließ. **Siegfried Löffler**

## *Vor 50 Jahren*

*Auszüge aus dem Kriegstagebuch (Lagebuch) des Oberkommandos der Wehrmacht*

**19. 3. 45.** Heeresgruppe Weichsel: Kolberg wurde geräumt. Weggeführt wurden 68 000 Zivilisten, 1223 Verwundete und 5213 Mann. Der Kommandant verließ auf einem Zerstörer das Kampfgebiet. Eine Untersuchung läuft. Heeresgruppe Nord: Weiter Druck gegen die 2. Armee. Drei Kriegsschiffe griffen ein. In Ostpreußen wurde der Raum weiter verengert. Kurland: Wieder Angriffe bei Prekuln. Kampf im Raum von Frauenburg, wo der Feind die Bahn doch noch nicht ganz erreicht hat.

**20. 3. 45:** In Ostpreußen ist das am Vortage zusammengeschrumpfte Gelände abermals stark zusammengeschrumpft. Dabei ging Braunsberg verloren. Es besteht jetzt nur noch eine schmale Sichelstellung um Heiligenbeil herum. Ein Munitions-Dampfer von 2000 BRT nach dem Osten ging verloren. Kurland: Abwehr bei Prekuln. An der Naht hat sich die Lage gebessert, da der Gegner aufgefangen wurde.

**21. 3. 45.** Heeresgruppe Weichsel: Nördlich Lebus stieß ein eigener Vorstoß nicht durch. Die dortige Brücke wurde zerstört. Heeresgruppe Nord: Die eigenen Kräfte wurden im Raum von Danzig weiter zusammengedrückt. Der Gegner schob sich an Zoppot heran, wo 30 000 Flüchtlinge sich angestaut haben. Erstmalig Angriff des Feindes auf die eigenen Schiffe. Auch bei der 4. Armee neue Einbrüche, so daß die eigene Sichelstellung abermals verkleinert wurde. Kurland: Geringe Tätigkeit. Bei Frauenburg wurde die eigene Stellung verbessert.

**22. 3. 45.** Heeresgruppe Weichsel: Aus Kolberg sind nur noch 800 Soldaten abtransportiert worden. Die übrigen rund 4000 Mann setzten sich aus Eisenbahnern, Organisation Todt usw. zusammen. Heeresgruppe Nord: Fortgang der Kämpfe im Raum Gotenhafen und Zoppot. Weitere Einbrüche bei der 4. Armee. In Kurland gleichfalls wieder Kämpfe an der Armeenaht und bei Frauenburg.

**23. 3. 45.** Heeresgruppe Weichsel: An der Odermündung wird das Schulschiff „Schlesien" mit 1000 Flüchtlingen an Bord erwartet. Zwischen Lebus und Küstrin griff der Feind mit sechs Schützen-Divisionen an. Er wurde im wesentlichen abgewiesen. Eingesetzt die 25. Panzer-Grenadier-Division, freigegeben die bei Stettin aufgefrischte 20. Panzer-Grenadier-Division, sonst nur örtliche Kampfhandlungen. Heeresgruppe Nord: Nordwestlich Zoppot hat sich der Gegner so weit an die Küste herangeschoben, daß eine Abschnürung des nördlich davon gelegenen Geländes zu befürchten ist. Zwei Kriegsschiffe und drei Zerstörer griffen in den Kampf ein. Die 4. Armee konnte den Durchbruch des Feindes verhindern, jedoch nicht Einbrüche von den Flanken. Kurland: Schwächere Angriffe an der Naht. Fortgang der Kämpfe bei Frauenburg und Durchstoß von zwei Divisionen an der Südostecke. 821 eigene Einsätze, 35 Abschüsse, 15 Verluste. Feindliche Schwerpunkte bei Küstrin und in Ungarn. Zwei Oder-Brücken wurden zerstört.

**24. 3. 45.** Heeresgruppe Nord: Der Feind konnte in Zoppot eindringen und dadurch den eigenen Brückenkopf spalten. Feindlicher Druck von Südosten und Angriffe in der Niederung. Die Streitkräfte der Kriegsmarine wurden durch den Kreuzer „Lützow" verstärkt. Die Zusammenarbeit der Wehrmachtteile befriedigt beiderseits. In Stolpmünde wurden drei feindliche U-Boote festgestellt. Ein zweiter Munitions-Dampfer ging auf der Fahrt nach Osten verloren. Die 1. Garde-Panzer-Armee, die bisher gegen Danzig angriff, ist abgezogen worden. Ihre Auffrischung wird voraussichtlich acht bis zehn Tage erfordern. Vorher ist ein Großangriff in Richtung Berlin nicht zu erwarten. Die 4. Armee wies alle Angriffe ab. Kurland: Die Kämpfe sind abgeflaut; nur an der Südostecke gelangen dem Gegner weitere Durchbrüche von Süden und Osten, wobei hier die Gefahr akut ist, daß die eigenen Truppen abgeschnitten werden.

**25. 3. 45:** Keine Mitteilungen über Bewegungen im Osten.

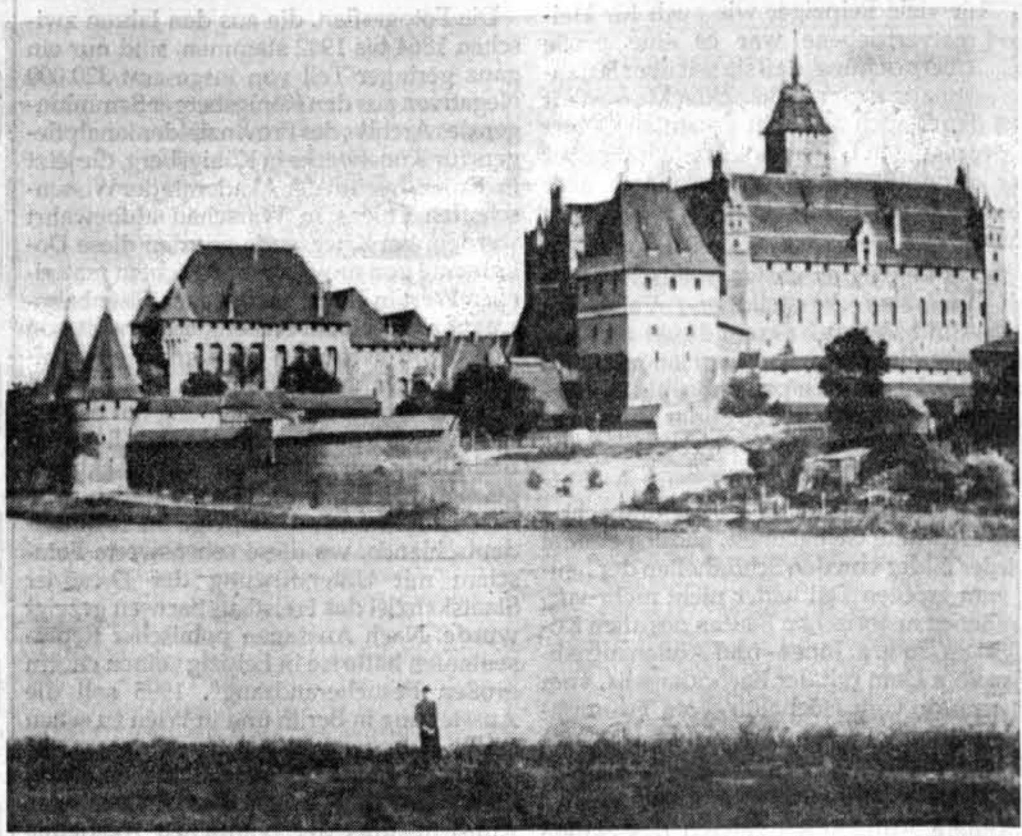
# Vor Scharfschützen stets auf der Hut

### Bis zum 9. März 1945 hielt eine deutsche Kampfgruppe den Brückenkopf Marienburg an der Nogat

Nachdem die Ritterorden durch die Veränderungen im Orient Zweck und Aufgabe, durch Reichtum und weitzerstreuten Besitz ihre ursprüngliche Bedeutung fast überall verloren hatten, waren es die deutschen Ritter allein, die, ungeduldig so unwürdige Fesseln sprengend, sich unerwartet neue Bahnen hieben und mit Kreuz und Schwert mitten in den nordöstlichen Wildnissen ein neues Deutschland eroberten, ohne dessen christliche Vormauer der ganze Norden Europas eine andere, jetzt kaum mehr berechenbare, geistige Gestaltung genommen hätte. Und dieses Ordens Haupthaus, Marienburg, war jahrzehntelang der Mittelpunkt jenes welthistorischen Ereignisses", romantisiert Joseph Freiherr von Eichendorff, der durch einen literarischen Fingerzeig auf die Wiederherrichtung dieser mittelalterlichen Wehranlage im vorigen Jahrhundert hinwies.

Bot das 19. Jahrhundert Gelegenheit zur Restaurierung der Marienburg, wurde die Burganlage im 20. Jahrhundert wieder in den Strudel der abendländischen Auseinandersetzung gerissen.

Am 26. Januar 1945 versuchten sowjetische Streitkräfte, mit Panzern in das Stadtzentrum von Marienburg vorzustoßen, um den deutschen Brückenkopf zu überrollen und sich der intakten Nogatbrücken zu bemächtigen. Auch in den folgenden Tagen wurden diese Vorstöße der Belagerer durch den massiven Einsatz von Panzerfäusten auf seiten der deutschen Verteidiger vereitelt. Aufgrund der die Straßen versperrenden Panzerwracks blieben weitere motorisierte Angriffe aus, doch wurde die Innenstadt vom Feind durchsickert.



**Marienburg:** Über die Nogat hinweg blickt der Betrachter auf Hochmeisterpalast und Hochschloß Foto aus „Der Väter Land" von Hubert Koch, Leer 1977

## Starke feindliche Übermacht

Während sich ein Großteil der deutschen Verteidiger am 27. Januar über die Nogat zurückzog, formierte sich unter Major Mickley die „Kampfgruppe Marienburg" aus Teilen des Ersatz- und Ausbildungsbataillons 494, des Ersatz- und Ausbildungsbataillons Feldherrnhalle sowie Marineangehörigen und versprengten Heeressoldaten.

Die weiteren sechs Wochen würden diese Männer zu einem geschlossenen Kampfverband verschweißen. Bei allen Widerstandsversuchen wie Ausfällen und gewaltsamer Erkundung schloß sich der Belagerungsring in der zur Festung erklärten Stadt Marienburg immer enger um die Burganlage. Während der Feind über starke Artilleriekräfte und verstärkt herangezogene Scharfschützen verfügte, hatten die Verteidiger nur leichte Infanteriewaffen und Panzerfäuste entgegenzusetzen.

In seinem Buch „Marienburg 1945. Kampf um Stadt und Burg" (München 1985) zeichnet der seinerzeitige Burgkommandant Oberleutnant Gustav Fieguth ein authentisches Bild des Geschehens. Er schildert den propagandistischen Symbolwert des Brückenkopfs. Neben den häufigen Erwähnungen der Lage um die Festung in Verlautbarungen der Wehrmacht und Partei geriet die Schloßanlage als Ort der Erstaufführung des „Durchhaltefilms" „Kolberg" in das Interesse der Öffentlichkeit. Natürlich waren sich die Verteidiger selbst dessen bewußt, daß sie sich früher oder später nicht dem sowjetischen Zugriff entziehen können.

Fieguth widersetzt sich der Behauptung, daß es falsch gewesen sei, das Baudenkmal in die Kampfhandlungen miteinzubeziehen: Hätte man bereits am 27. Januar 1945 den Brückenkopf aufgegeben, wären die Sowjets frühzeitig in die Danziger Niederung vorgestoßen und hätten den über die Frische Nehrung flüchtenden Ostpreußen den Weg zum rettenden Hafen Danzig abgeschnitten.

Zudem sei bekannt gewesen, daß der Feind andernorts Kunstdenkmäler, die unzerstört in dessen Hand gefallen seien, ebenso mutwillig vernichtet habe. In der Geschichtsschreibung glaubten Polen wie Sowjets den Einsatz der Artillerie durch die vermeintliche Anwesenheit verbissen kämpfender SS-Einheiten beschönigen zu können. Die Kulturverachtung der Beschießung und Zerstörung der Marienstatue an der Schloßkapelle durch einen Sowjetpanzer wollte man zudem mit der angeblichen Explosion deutscher Munitionsvorräte verschleiern.

Ungeachtet der leider oft ideologisch untermauerten zeitgeschichtlichen Erörterungen haben die Verteidiger der Marienburg durch ihr hohes Maß soldatischer Pflichterfüllung, das sie bis zum 9. März 1945 ausharren ließ, Achtung verdient. **H. S.**

# Alliierte bombardierten Verwundete

### Seedienstdampfer „Robert Möhring" in Saßnitz angegriffen

Mit Ausbruch des Zweiten Weltkriegs am 1. September 1939 waren die weißen Schiffe des „Seedienst Ostpreußen" aus der regulären Fahrt genommen und als Minenleger eingesetzt worden. Der Seedienstgedanke aber sollte weiterleben, und so wurden die beiden Frachter „Brake" und „Robert Möhring" umgebaut und auf der Linie eingesetzt.

Im Mai 1942 verkehrten die Schiffe je einmal wöchentlich zwischen Danzig – Neufahrwasser – Pillau – Memel – Libau und Riga. Bald fuhren die Transporter weiter bis Helsinki, Kotka und Reval. Sie eigneten sich mit den nachträglich eingebauten Kammern besonders gut für diese Aufgaben, galt es doch zunehmend, Urlauber und Heeresgut zu transportieren. Mehr als einmal wurden die Schiffe von Flugzeugen und U-Booten angegriffen. Im August 1944 wurden beide Dampfer der Kriegsmarine unterstellt. Ende Januar 1945 brachte die „Robert Möhring" 532 Verwundete nach Swinemünde. Ein paar Tage später war der Verwundetentransporter wieder nach Libau unterwegs.

Am 26. Februar lief der Dampfer Pillau an. Kaum hatte die Besatzung das Fallreep freigegeben, als auch schon der Sturm auf das Schiff einsetzte. Jeder wollte mit, koste es, was es wolle. Mit 737 Leicht- und Schwerverwundeten, dazu kamen Flüchtlinge, die sich an Deck im Schutz der Aufbauten niedergelassen hatten, verließ die „Robert Möhring" den Hafen.

Swinemünde kam als Anlaufplatz nicht mehr in Betracht, doch auch in Saßnitz sah die Lage schlecht aus. Auf der Reede lagen große vormalige Passagierdampfer und warteten, getendert zu werden.

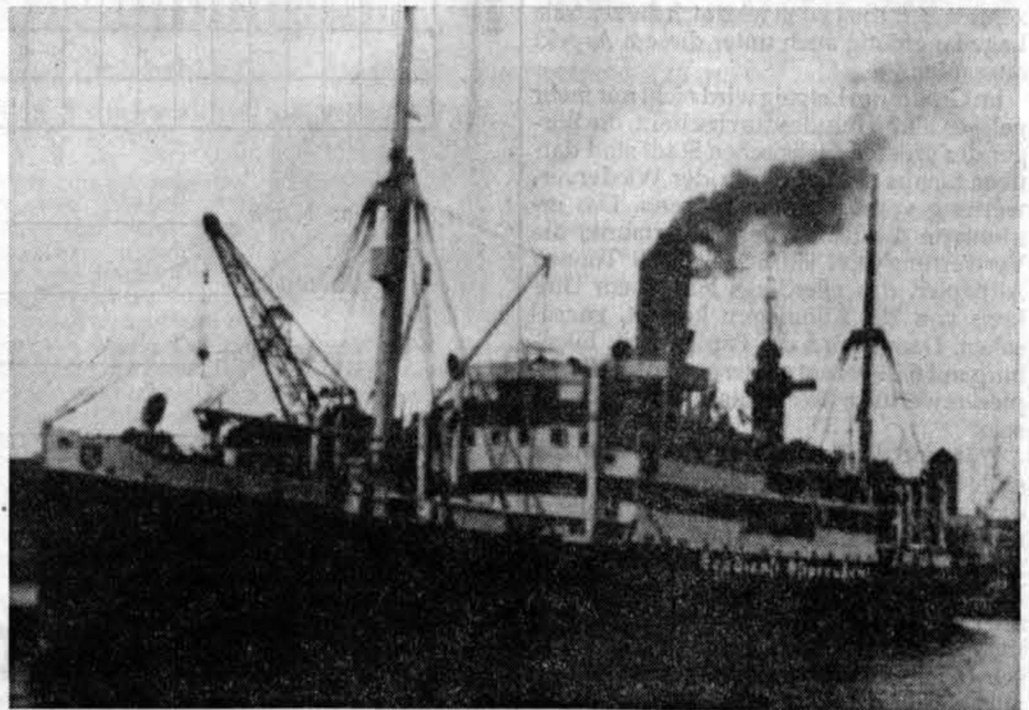
„Robert Möhring" erhielt einen Platz im Hafen, ein Glücksfall, so sah es zunächst aus. Auf dem Bahnhofsgelände standen über zwanzig Lazarettzüge, alle waren belegt, keiner fuhr ab, die Strecke war blockiert. So konnten die Verwundeten nur langsam ausgeladen werden.

Immer noch lagen 300 in ihren Kojen, als am 6. März rund 200 Lancaster-Bomber den Hafen und die Schiffe auf der Reede angriffen. Der Zerstörer „Z 38" und der U-Boot-Jäger „Uj-119" gingen verloren.

Getroffen wurde auch die am Kai liegende „Robert Möhring". 350 Menschen konnten sich nicht mehr aus dem brennenden Schiff retten oder geborgen werden. Noch den ganzen nächsten Tag lang brannte das Wrack.

Mit Hilfe des großen Kriegsmarine-Eisbrechers „Castor" sollte es aus dem Hafen geschleppt werden, um Kaifläche freizubekommen. Bevor er in Saßnitz eintraf, lief er vor Warnemünde auf eine Mine und ging verloren.

Der Wehrmachtsbericht vom 7. März 1945 meldete u. a.: „Britische Terrorflieger griffen am Tage und in den Abendstunden westdeutsches Gebiet an. In der Nacht war Saßnitz das Ziel, bei dem das Lazarettschiff ‚Möhring' in Brand geriet." **Kurt Gerdau**



**„Robert Möhring", ex „Orotova":** Das 3344 BRT schwere Schiff wurde 1927 für den Norddeutschen Lloyd in Dienst gestellt, sein nach dem Krieg gehobenes Wrack verschrottet Foto Sammlung Gerdau

# Wo auch der Drahtesel zu Ehren kommt

## Publikumsmesse „Reisen Hamburg" verweist neben Fahrten in alle Welt auf Touren durch Ostpreußen

Der Tourismus ist eine der wenigen Branchen in Deutschland, die ein kontinuierliches Wachstum zu verzeichnen haben. Das Barometer zum Ablesen der aktuellen Trends sind die touristischen Publikumsmessen wie die „Reisen Hamburg". Auf dieser kürzlich zu Ende gegangenen Messe zeigten sich nicht nur Fernreisen als Renner, sondern erfreulicherweise ist auch Urlaub in Deutschland so gefragt wie noch nie zuvor. Und auch in bezug auf unsere Heimat Ostpreußen gibt es Erfreuliches zu berichten.

Immer neue, immer interessantere Programme werden geboten, die nicht nur die Älteren ansprechen – leider noch immer unter der unglücklichen Bezeichnung „Heimwehtouristen" apostrophiert, wer in seine Heimat zurückkehrt, ist kein Tourist! –, sondern auch die Enkelgeneration. Und die reagiert immer positiver, auch wenn die Wurzeln nicht bis nach Ostpreußen zurückreichen. Das hat verschiedene Gründe: Das Erlebnis „Natur" in einer der schönsten Landschaften Europas und der Nachholbedarf in der vernachlässigten deutschen Geschichte zählen dazu.

Hier einige Angebote solcher Reiseanbieter, die auf der Hamburger Messe vertreten waren:

Fahrradferien in Masuren entdeckten wir bei einem Busreiseveranstalter (Imken, Wiefelstede). Dieses Masurenprogramm „Wälder und Seen" bietet eine neuntägige Reise mit einem fünftägigen Aufenthalt in dem neuen, nach westlichem Standard errichteten Hotel Guzianka, traumhaft am Beldahnsee gelegen.

### Beliebte Johannisburger Heide

Der eigene Drahtesel kann daheim im Stall bleiben, im Hotel warten Tourenräder, mit denen Tagesausflüge unternommen werden. So nach Nikolaiken, Johannisburg und in das Philipponendorf Eckersdorf.

Ein einmaliges Erlebnis ist das Stakbootfahren auf der Kruttinna, diesem lupenklaren, baumkronenbedachten Fluß. An einem Tag werden die Räder in den Bus gepackt, und es geht nach Rastenburg zur „Wolfsschanze", dann nach Heiligelinde. Von dort aus zurück mit dem Fahrrad, rund 50 Kilometer, zum Hotel. An- und Rückreise erfolgen im klimatisierten Nichtraucherbus.

Fahrradwandern auch im Memelland. Der gleiche Veranstalter hat ein ebenfalls neuntägiges Programm konzipiert, das mit dem Bus über Königsberg nach Nidden führt.



**Beliebt:** Die restaurierte evangelische Kirche in Nidden zieht nicht nur deutsche Besucher an Foto Syskowski

Und dann wird von Hotel zu Hotel geradelt: Über Schwarzort, Memel, Prökuls, Heydekrug nach Jugnaten.

Von dort aus Radtouren nach Ruß und Windenburg. Mit dem Fährboot geht es nach Nidden und von dort wieder über Königsberg westwärts. Alle Orte und Landschaften sind im Programm mit deutschen Namen verzeichnet, was man nicht bei allen Veranstaltern findet …

Für Camper und Caravaner erschließen sich Möglichkeiten in Form von Gruppenreisen, die in bezug auf Sicherheit und Unwägbarkeiten weitgehende Betreuung bieten, auch auf russischen Campingplätzen. „Camping Perestroika", vor fünf Jahren in Minsk als Joint-venture mit dem Ziel gegründet, für den Campingtourismus auch das Tor zum Osten zu öffnen, liegt ein Sonderprogramm „Gruppenreise Königsberg" vor, das nicht nur durch Nord-Ostpreußen, sondern auch durch Weißrußland und Litauen führt.

Die Reise beginnt in Brest, führt über Minsk und Trakai nach Königsberg, wo auf dem Platz bei Lauth gecampt wird. Für Königsberg mit Ausflug zur Kurischen Nehrung sind fünf Tage der sechstägigen Gruppenreise reserviert. Gereist wird im eigenen Wagen oder Wohmobil, alles andere – von Buchung und Bustransfer über Camping- und Übernachtungsgebühren bis zur Visabeschaffung samt Kosten – ist im Pauschalpreis enthalten, der knapp über tausend Mark liegt.

Es gibt zwei Mahlzeiten am Tag, kulturelle Programme und Führungen mit deutschsprachigen Dolmetschern. Vier Gruppenreisen „Königsberg" sind für dieses Jahr vorgesehen. Der Veranstalter legt aber auch Programme vor, die er selber als abenteuerlich bezeichnet und auch so anbietet. Campingreisen nach Sibirien und in die Mongolei. Für diese 20 000 Kilometer lange Gruppenreise müssen sich die Teilnehmer allerdings viele Urlaubstage zusammensparen: Wer in Nowosibirsk und Irkusk campen will, muß 80 Tage einkalkulieren. (Buchung der Campingreisen über Camping Schinderhannes, Hausbay/Pfalzfeld.) **RVR**

### Schilderungen

*unserer Leserinnen und Leser über Reiseerlebnisse und Hilfsgütertransporte erreichen uns derzeit in ungeahnter Fülle. Da der Platz für alle Berichte leider nicht ausreicht, bitten wir nur solche Manuskripte einzusenden, die vorher mit den Redakteuren des Ressorts Geschichte/Landeskunde abgesprochen worden sind.* **HZ**

# Schulspeisung noch nicht gesichert

## Rußlanddeutsche Germanistinnen erteilen Deutschunterricht

Gute Fortschritte macht die Einführung des Deutschunterrichts an den allgemeinbildenden Schulen in Königsberg. Dank der Bemühungen des rührigen Direktors der Schule Nr. 35, Wladimir Kober, bestehen dort bereits zwei Grundschulklassen mit verstärktem Deutschunterricht. Als Lehrkräfte wurden zwei rußlanddeutsche Germanistinnen gewonnen, Nelly Gaus und Lilja Potjakina.

Nelly Gaus betreut die zweite Grundschulklasse mit 23 Kindern, Lilja Potjakina übernahm die erste Klasse mit 24 ABC-Schützen.

Neu hinzugekommen ist jetzt eine weitere Klasse, die mit Hilfe des Vereins „Aufbau Bernsteinland Ostpreußen e. V." ins Leben gerufen werden konnte. Die seit fast drei Jahren in Nord-Ostpreußen tätige humanitäre Hilfsorganisation stattete die dem Kindergarten 122 zugeordnete O-Klasse mit Stühlen und Tischen aus. Außerdem erhielt die Klassenlehrerin Katharina Kloster für ihre Schützlinge Lehr- und Lernmittel, z. B. Malhefte, Buntstifte, Bälle, Kreide, Stickrahmen und vieles mehr. Große Freude bereitete den Kindern ein richtiger deutscher Weihnachtsbaum mit Kerzen, Lametta und bunten Kugeln.

In einem Telefongespräch dankte im Namen der Kinder, Eltern und der Schulleitung Katharina Kloster für die große Unterstützung. Sie und Nelly Gaus waren vor der Übernahme ihrer Klassen in einem mehrwöchigen Praktikum an einer deutschen Grundschule auf ihre Aufgaben vorbereitet worden.

Wie der Verein „Aufbau Bernsteinland Ostpreußen e. V." (Knackendöffelstraße 33, 29351 Eldingen, Telefon 0 51 48/2 25) mitteilt, fehlen für die Schulspeisung der Kinder in der O-Klasse jetzt nur noch Reis, Nudeln und Milchpulver. **E. M.**



**Verwahrlost:** Wie die meisten der 212 auf das Königsberger Gebiet verteilten deutschen Gotteshäuser oder deren Ruinen macht die um 1350 erbaute Kirche in Lichtenhagen, Kreis Samland, einen bedauernswerten Eindruck. Als unser Leser Lothar Kroll im Oktober 1948 von dort ausgesiedelt wurde, war die Kirche noch intakt. Lange als Getreidelager genutzt, wird sie nun als Steinbruch mißbraucht Foto Kroll

### Gesucht werden …



… von Zenonas Gropas, die in Litauen lebt, Angehörige ihres Großvaters Johann **Gropp.** Sie schreibt: „Mein Vater hieß Marijonas Gropp. Er hat einige Zeit in Deutschland gewohnt, kam aber wieder nach Kaunas/Litauen zurück."

… Frau oder Fräulein **Hiller** aus Rauschen, Kreis Samland, von einer ehemaligen Lehrerin der 1946 wieder eröffneten Burgschule in Königsberg. Frau Hiller wohnte 1947 in Königsberg, ihre Eltern sollen verstorben sein. Die Rede war von einem zerbombten Postamt.

… Mitinsassen des **Lagers Nr. 69 Frankfurt/Oder,** die Auskunft über Renate Bendrat, geboren am 19. Februar 1929 in Grünfließ, Kreis Gumbinnen, geben können, von Richard Bendrat, der in Mitteldeutschland lebt. Er schreibt: „Auf der Suche nach meiner Schwester Renate schrieb ich u. a. an das Deutsche Rote Kreuz in München. Von dort erhielt ich die konkrete Information, daß meine Schwester am 14. August 1945 aus russischer Kriegsgefangenschaft an das Lager Nr. 69 Frankfurt/Oder überstellt wurde. Diese Meldung erfolgte vom Roten Kreuz in Moskau am 3. April 1962."

… Erich **Laskowski,** geboren am 1. November 1928, wohnhaft bis zur Flucht am 27. Januar 1945 in Schreitlacken, Kreis Samland, von seinen Geschwistern Hildegard und Günter Laskowski, die Ende des Jahres 1948 aus dem Königsberger Gebiet in die damalige SBZ ausgesiedelt sind und heute in Mitteldeutschland wohnen. Sie schreiben: „Unser Bruder Erich wurde von der Fluchtstelle Warschken bei Palmnicken am 6. März 1945 zur Wehrmacht einberufen. Standort war Palmnicken/Bernsteinwerke. Die erste Nachricht erhielten wir von ihm am 23. März 1945, die letzte schrieb er am 30. März 1945. Seine Mitteilung lautete ‚Wir befinden uns im Kampfgebiet von Königsberg/Metgethen-Seerappen.' Erich war ehemals Schüler der Königsberger Mittelschule Roßgarten.

… Kurt **Pörschke,** Jahrgang etwa 1926, aus Damerau, Kreis Gerdauen, von Helga Müller, die in Mitteldeutschland wohnt. Sie schreibt: „Kurt Pörschke müßte in den alten Bundesländern wohnen. Er diente im Krieg bei der Wehrmacht. Meine Mutter Marta Woike und wir beiden Mädel, Helga und Rosa, waren noch bis Oktober 1947 mit Kurt, seiner Mutter und den beiden Jungen, Bruno Pörschke, geboren 1936, und Ullrich Pörschke, geboren 1938, in Karpowen (Karpauen), Kreis Angerapp, zusammen."

… Paul (Paulus) **Prange,** etwa Jahrgang 1921, aus Königsberg, von seiner Tochter Irene Domuschite, die noch in Ostpreußen lebt. Sie schreibt: „Im Jahr 1947 wurde mein Vater von Königsberg nach Litauen in den Kreis Schakei ausgesiedelt. Vor dem Krieg wohnte er mit den Eltern in Königsberg. Die Eltern wurden evakuiert und er wurde nach Litauen ausgesiedelt. Dort lernte er Onoy Domuschene kennen. Sie lebten ein Jahr zusammen, und 1948 wurde eine Tochter geboren. Im Jahr 1948 wurde er verhaftet und nach Wilna gebracht. Nach einiger Zeit bekam seine Frau einen Brief. Doch als sie ihn im Mai 1949 in Wilna suchte, war er schon nach Berlin gebracht worden. Seit dieser Zeit haben sie nichts mehr voneinander gehört. Paul Prange hatte eine Schwester Irene und einen Bruder, der als Flieger ums Leben gekommen ist."

… Gertrude **Timm** (Vater Ernst Timm) von ihrer Freundin und Mitarbeiterin Anna Popowa, die in Königsberg lebt. Gertrude Timm hat ab 16. Dezember 1945 als Kurier (Botin) bei der Sparkasse (Reg. Liste Nr. 35989) zusammen mit Johanna Krempin gearbeitet und ist im Sommer 1947 aus Königsberg ausgesiedelt worden.

**Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg**



# Wir gratulieren ...



**zum 99. Geburtstag**

**Rodde**, Ilse, geb. Froelich, aus Insterburg, jetzt Seniorenheim Quellental, Wittekstraße 2, 25421 Pinneberg, am 21. März

**zum 98. Geburtstag**

**Klang**, Arthur, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Anschützstraße 4, 24232 Schönkirchen, am 21. März

**Riebensahm**, Frieda, geb. von Paul, aus Perpolken, Kreis Wehlau, jetzt Im Bettling 22, bei Fam. Diez, 78224 Singen, am 22. März

**Schnetka**, Margarete, geb. Marter, aus Ortelsburg, jetzt Auwaldstraße 96, 79110 Freiburg, am 24. März

**zum 95. Geburtstag**

**Bojarzin**, Auguste, geb. Mucha, aus Großheidenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Schäferweg 58, 25551 Hohenlockstedt, am 25. März

**Krickhahn**, Berta, geb. Sablotny, aus Schildeck, Kreis Osterode, jetzt Industriestraße 6, 59379 Selm, am 17. März

**Urbat**, Anna, geb. Petrat, aus Bilderweiten, Kreis Ebenrode, jetzt Schombergerstraße 11, 74172 Neckarsulm, am 22. März

**Wiechert**, Edith, geb. Holländer, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rotenbachtalstraße 27, 76530 Baden-Baden, am 25. März

**zum 94. Geburtstag**

**Bahlo**, Anna, aus Lötzen, jetzt Pastor-Hanssen-Straße 38, 46483 Wesel, am 24. März

**Gramsch**, Wilhelm, aus Königsberg, jetzt Wilhelm-Buchholz-Stift, Flootlock 10, 29225 Celle, am 21. März

**Wengelnik**, Anna, aus Osterode, Artilleriestraße, jetzt Seniorenresidenz Erikaneum, 59939 Olsberg, am 9. März

**zum 93. Geburtstag**

**Labrenz**, Ottie, aus Königsberg, Cranzer Allee 93, jetzt Kühnsstraße 4, 30559 Hannover, am 7. März

**Roß**, Helene, geb. Bartenwerfer, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Herner Straße 78, 44791 Bochum, am 25. März

**zum 92. Geburtstag**

**Endruschat**, Anna, geb. Scharf, aus Waldberg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Kurfürstenstraße 9, 12249 Berlin, am 19. März

## Glückwünsche

*Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.*

**zum 91. Geburtstag**

**Boroleit**, Anna, geb. Stockfisch, aus Stehlau, Kreis Ebenrode, jetzt Bgm.-Klingler-Straße 2, 64545 Mörfelden-Walldorf, am 19. März

**Dudda**, Gertrud, aus Ortelsburg, jetzt Geschw.-Scholl-Straße 25, 65197 Wiesbaden, am 23. März

**Herpell**, Elisabeth, geb. Kudicke, aus Lyck, Memeler Weg 18, jetzt Steenbeek 10, 23669 Timmendorfer Strand, am 24. März

**Kalettka**, Wilhelmine, geb. Wysk, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Oetternbachstraße 31, 32791 Lage, am 22. März

**Lux**, Magda, geb. Kaschub, aus Gittau-Ortelsburg, jetzt Syburger Straße 5, 44265 Dortmund, am 25. März

**Mattisseck**, Franz, aus Trappoehnen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Lohbr. Kirchstraße 46, 21033 Hamburg, am 21. März

**Plaga**, Helene, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 83, jetzt Allerstraße 35, 37081 Göttingen, am 19. März

**Tautorat**, Meta, geb. Urbons, aus Scheiden, Kreis Tilsit-Ragnit und Angerburg, Nordenburger Straße 16, jetzt Antonstraße 15, 01809 Dohna, am 14. März

**zum 90. Geburtstag**

**Burchardt**, Willy, aus Miswalde, Kreis Mohrungen und Neuhöferfelde, Kreis Stuhm, jetzt Lengericher Landstraße 30, 49078 Osnabrück, am 14. März

**Deutschmann**, Berta-Maria, geb. Mörchel, aus Gumbinnen, Friedr.-Wilh.-Platz 13, jetzt Mozartstraße 18, 31157 Sarstedt, am 25. März

**Greiner**, Otto, aus Ortelsburg, jetzt Am Knill 58, 22147 Hamburg, am 22. März

**Littek**, Wilhelm, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Zum Brunsloh 24, 46147 Oberhausen, am 19. März

**Wolff**, Charlotte, aus Starkenberg, Kreis Wehlau, jetzt Brucknerstraße 3, 77815 Bühl, am 23. März

**zum 89. Geburtstag**

**Gilzer**, Paul, aus Königsberg, Steffekstraße, jetzt Hülsenbusch 13, 42549 Velbert, am 22. März

**Marczewski**, Marie, geb. Sobolewski, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Salmstraße 8, 47137 Duisburg, am 20. März

**Niederstrasser**, Maria, geb. Böhm, aus Tilsit, Moritzkehmerstraße, jetzt Dahlienweg 13, 49124 Georgsmarienhütte, am 22. März

**zum 88. Geburtstag**

**Czimczik**, Eitel, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulstraße, 30989 Gehrden, am 20. März

**Donder**, Rudolf, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Kleyweg 25, 59329 Wadersloh, am 25. März

**Drews**, Elli, geb. Kablowski, aus Lank, Kreis Heiligenbeil, jetzt Grenzweg 2a, 46562 Voerde, am 19. März

**Grisewski**, Anna, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Büngerstraße 9, 44267 Dortmund, am 20. März

**Jedamzik**, Josefine, geb. Herzholz, aus Stangenwalde, Kreis Sensburg, jetzt Schottelstraße 30, 47877 Willich, am 19. März

**Kukawka**, Minna, geb. Petrikowski, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Fröbelstraße 4b, 16866 Kyritz, am 22. März

**Mauruschat**, Maria, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 61, jetzt Blumenstraße 32, 42477 Radevormwald, am 25. März

**Olschewski**, Wilhelm, aus Neuwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenplatz 2, Eisenhüttenstadt, am 19. März

**Scharlaug**, Erich, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Neuweg 47, 55743 Idar-Oberstein, am 21. März

**Schweda**, Malwine, geb. Schukies, aus Lindendorf, jetzt Altenheim „RAMA", Wildroder Ring 17, 38539 Müden-Flettmar, am 26. März

**Wieschollek**, Martha, aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Blumenthaler Straße 60a, 28790 Schwanewede, am 19. März

**Zoschke**, Gertrud, geb. Erdt, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Mäckeritzstraße 22, 13629 Berlin, am 22. März

**zum 87. Geburtstag**

**Barczewski**, Frieda, geb. Hensel, aus Lyck, Abbau, jetzt Heerweg 20, 51702 Bergneustadt, am 25. März

**Bendrat**, Emil, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Haferkamp 10, 33818 Leopoldshöhe, am 23. März

**Bohlin**, Charlotte, geb. Möhrke, aus Ostseebad Cranz, jetzt Rosengarten 50, 29549 Bad Bevensen, am 19. März

**Gloede**, Lydia, geb. Rose, aus Richau, Kreis Wehlau, jetzt Münsterstraße 71, 40476 Düsseldorf, am 20. März

**Kowalzik**, Rudolf, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Kaninchenberg 4, 23689 Pansdorf, am 19. März

**Mühlich**, Elli, geb. Schneidereit, aus Tilsit, jetzt Drakestraße 20, 12205 Berlin, am 21. März

**Piaszenski**, Elisabeth, geb. Bylitza, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Narzissenweg 5, 33659 Bielefeld, am 24. März

**Poel**, Emil, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Fliednerstraße 17–19, 48149 Münster, am 23. März

**Schäfer**, Anni, geb. Kohlke, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Sedanstraße 95, 42281 Wuppertal, am 22. März

**Schmadtke**, Leo, aus Altendorf, Kreis Gerdauen, jetzt Barnstorfer Straße 14, 49424 Goldenstedt, am 20. März

**Striedinger**, Bruno, aus Riesenburg und Allenstein, jetzt Wolbecker Straße 9, 48155 Münster, am 3. März

**Trikojus**, Frieda, aus Königshöhe, Kreis Lötzen und Tannenmühl, Kreis Ebenrode, jetzt Raiffeisenstraße 43, 48565 Steinfurt, am 19. März

**zum 86. Geburtstag**

**Fey**, Herta, geb. Horch, aus Lötzen, jetzt Slevogtstraße 42, 66386 St. Ingbert, am 23. März

**Frank**, Johanna, aus Gailau, Kreis Lyck, jetzt Grömitzer Straße 33, 23743 Grömitz, am 22. März

**Gorski**, Heinz, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Aachener Straße 200, 41061 Mönchengladbach, am 21. März

**Konopka**, Helene, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetzt Frechener Straße 53, 50226 Frechen, am 25. März

**Müller**, Ruth, aus Lyck, jetzt Gertrudenstraße 29, 50667 Köln, am 21. März

**Naß**, Erna, geb. Strüler, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Klinnerweg 16a, 13509 Berlin, am 23. März

**Skilandat**, Otto, aus Schulzenwiese, Kreis Elchniederung, jetzt Potthoffweg 7, 48147 Münster, am 19. März

**Unglaub**, Michael, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Rangen 2a, 95493 Bischofsgrün, am 21. März

**zum 85. Geburtstag**

**Ast**, Gertrud, geb. Scharnowski, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Austernstraße 18, 26388 Wilhelmshaven, am 23. März

**Bendich**, Charlotte, geb. Schönbeck, aus Wehlau, Lindendorfer Straße 9 und Ripkeimer Straße 13, jetzt Albert-Schweitzer-Allee 2, 38360 Wolfenbüttel, am 25. März

**Biella**, Otto, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Flachsblütenweg 14, 34346 Hann. Münden, am 20. März

**Blask**, Erwin, aus Lötzen, jetzt Geiselsteinweg 28, 60435 Frankfurt/Main, am 20. März

**Bommel**, Minna, geb. Briese, aus Löwenstein, jetzt Liethstraße 4, 58239 Schwerte, am 8. März

**Borkowski**, Lilli, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt 25485 Bilsen, am 20. März

**Ceranski**, Wilhelm, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Gecksbach 95, b. Zielonka, 46286 Dorsten-Wulfen, am 24. März

**Eichwald**, Hildegard, geb. Störmer, aus Langendorf, Kreis Wehlau, jetzt Bornkamp 33, 31582 Nienburg, am 23. März

**Grabosch**, Ludwig, aus Willenberg-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Bötzenstraße 10, 79219 Staufen, am 20. März

**Hochleitner**, Otto, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 6, 25499 Tangstedt, am 20. März

**Kisielniecki**, Agathe, geb. Sawitzki, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Hollacker 2, 45894 Gelsenkirchen, am 23. März

**Liedtke**, Herta, geb. Opitz, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Flößgraben 41, 99887 Georgenthal, am 19. März

**Müller**, Ella, geb. Klimmek, aus Lötzen, jetzt Polziner Straße 1, 23714 Malente, am 19. März

**Petry**, Martha, geb. Michalski, aus Gillau, Kreis Allenstein, jetzt Joh.-Daniel-Fuhrmann-Straße 14, 42897 Remscheid, am 19. März

**Rumstig**, Magdalena, geb. Schlingelhoff, aus Nickelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Carl-Templiner-Straße 4, 19258 Boizenburg, am 20. März

**Samulowitz**, Charlotte, geb. Zywietz, aus Kurkau, Kreis Neidenburg, jetzt Am Messeweg 9, 30880 Laatzen, am 24. März

**Schmidt**, Bruno, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 97, jetzt Floriansmühlstraße 1, 80939 München, am 25. März

**Sommer**, Otto, aus Allenstein, Kleeberger Straße 34, jetzt Albert-Schweitzer-Straße 32, 23566 Lübeck, am 25. März

**Tobien**, Cäcilie, geb. Wroblewski, aus Pillau-Neutief und Osterode, jetzt Spiekeroogstraße 11, 26384 Wilhelmshaven, am 19. März

**Willenberg**, Gertrud, geb. Harpain, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Rheinallee 55, 33688 Bielefeld, am 19. März

**zum 84. Geburtstag**

**Habedank**, Martha, geb. Torkler, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 54a, jetzt Ehmdorfer Straße 2, 24536 Neumünster, am 19. März

**Hartwich**, Marie, geb. Wethlo, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Saalestraße 8, 38120 Braunschweig, am 14. März

**Hermanski**, Maria, geb. Schwarz, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Röhrenbruch 17, 33039 Nieheim, am 20. März

**Leyk**, Marie, geb. Schweda, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Insterburger Straße 5, 44581 Castrop-Rauxel, am 20. März

**Lobert**, Andreas, aus Ortelsburg, jetzt Schmittsgarten 14, 66989 Petersberg, am 20. März

**Müller**, Hanna, geb. Steputat, aus Berningen, Kreis Ebenrode, jetzt Neisser Straße 6, 76139 Karlsruhe, am 19. März

**Neumann**, Ella, geb. Sakowski, aus Königsberg, jetzt Ernststraße 29, 53721 Siegburg, am 19. März

**Pocesny**, Hedwig, geb. Schayk, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Rüdigerstraße 100, 51109 Köln, am 20. März

**Probian**, Paul, aus Friedland, Kreis Bartenstein, jetzt Ernst-Moritz-Arndt-Straße 11, 42549 Velbert, am 25. März

**Redszus**, Fritz, aus Tilsit, Garnisonstraße 20, jetzt Geisbergstraße 22, 10777 Berlin, am 20. März

**Rosengarten**, Magdalena, geb. Paschke, aus Berningen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Lenneper Hof 2, 42897 Remscheid, am 24. März

**Traß**, Fritz, aus Ortelsburg, jetzt Domstraße 20, 23909 Ratzeburg, am 20. März

**zum 83. Geburtstag**

**Adam**, Elisabeth, aus Wehlau, Pregelstraße, jetzt Friedrichstraße 2–4, 23714 Malente, am 23. März

**Bergmann**, Josefa, geb. Blazejewski, aus Woritten und Queetz, jetzt Wundtstraße 40-44, 14057 Berlin, am 19. März

**Chmielewski**, Hedwig, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Bahnhofstraße 25, 29568 Wieren, am 19. März

**Döring**, Emil, aus Steinbeck, Kreis Königsberg-Land, jetzt Mühlstraße 28, 77974 Meißenheim, am 26. Februar

**Geschwandtner**, Johanna, geb. Paugstadt, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Hochuferstraße 15, 68167 Mannheim, am 24. März

**Glinka**, Karl, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostpreußenstraße 29, 56567 Neuwied, am 25. März

**Hein**, Gertrud, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 109, jetzt Albrecht-Dürer-Straße 32, 65428 Rüsselsheim, am 25. März

**Klinger**, Erna, geb. Neuber, aus Schlodien, Kreis Preußisch Holland, jetzt Obere Hirschbitze 25, 53809 Ruppichteroth, am 20. März

**Kunz**, Margarete, aus Heidendorf, Kreis Angerburg, jetzt Am Jagdstock 34, 76829 Landau, am 12. März

**Landgraf**, Edeltraud, geb. Herrmann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Wümminger Straße 14, 28345 Bremen, am 24. März

**Laut**, Herta, geb. Groß, aus Lyck, Steinstraße 18, jetzt Göteborger Straße 46, 28719 Bremen, am 22. März

**Le Tanneux von Saint Paul**, Dietrich, aus Marauinen bei Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ferdinandstraße 66, 53127 Bonn, am 22. März

## Hörfunk und Fernsehen

**Sonntag, 19. März**, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Wiesen – Blau von Vergißmeinicht (Ein Besuch in dem alten deutschen Siedlungsgebiet Zips)

**Sonntag, 19. März**, 17 Uhr, N3-Fernsehen: Verschwiegener Widerstand (Evangelische Frauen in der NS-Zeit)

**Sonntag, 19. März**, 21.55 Uhr, ZDF: Der verdammte Krieg ... bis zum bitteren Ende (3. „Die Russen kommen")

**Montag, 20. März**, 23.10 Uhr, SAT.1-Fernsehen: News & Stories (Der ehemalige UDSSR-Botschafter Valentin Falin berichtet über das Jahr 1945)

**Dienstag, 21. März**, 14.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Stalins Lager – Buchenwald 1945–1950 (1. Teil)

**Donnerstag, 23. März**, 14.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Stalins Lager – Buchenwald 1945–1950 (2. Teil)

**Donnerstag, 23. März**, 18.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Auf den Spuren der Preußen in Minden

**Donnerstag, 23. März**, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

**Mikat**, Gertrude, geb. Batzinlewski, aus Gumbinnen, Schloßberger Straße 7, jetzt Hauptstraße 73, 96120 Bischberg, am 23. März

**Neumann**, Elsa, geb. Steckel, aus Königsberg, Gneisenaustraße 34, jetzt Breslauer Straße 1a, 25704 Meldorf, am 19. März

**Olk**, Martha, aus Rehbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Schützenstraße 74, 45964 Gladbeck, am 22. März

**Opretzka**, Emma, aus Wildenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Eilper Straße 24, 58091 Hagen, am 24. März

**Platzek**, Ida, geb. Adamy, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Elsenstraße 11, 32052 Herford-Elverdissen, am 24. März

**Radtke**, Helmut, aus Tilsit, jetzt Hakensand 30, 25718 Friedrichskoog, am 20. März

**Raffael**, Eva, geb. Meyer, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Wittengang 2a, 26123 Oldenburg, am 22. März

**Schernewski**, Elfriede, geb. Krüger, aus Grünhayn, Kreis Wehlau, jetzt Liekweger Straße 109, 31688 Nienstädt, am 20. März

**Schimmelpfennig**, Lena, geb. Skowronski, aus Regitten b. Wargen, jetzt Wulfeshorn 2, 30455 Hannover, am 16. März

**Schmidt**, Helene, geb. Kaledat, aus Poppendorf, Kreis Wehlau, jetzt Overbergstraße 27, 49809 Lingen, am 19. März

**Syska**, Rudolf, aus Stahnken, Kreis Lyck und Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Duisburger Straße 67, 45479 Mülheim, am 21. März

**Urbons**, Lydia, geb. Steinau, aus Waltersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Spiekeroogweg 4, 31303 Burgdorf, am 10. März

**Zabel**, Walter, aus Gumbinnen, Königstraße 6, jetzt „Haus Ursula", 79801 Hohentengen, am 19. März

**zum 82. Geburtstag**

**Bäßler**, Elise, geb. Rohmann, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Heinrich-Heine-Ring 46, 18435 Stralsund, am 20. März

**Barzenski**, Kurt, aus Lötzen, jetzt Friedensweg 43, 50389 Wesseling, am 21. März

**Baumgart**, Adolf, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Wiesenstraße 9, 21255 Tostedt, am 23. März

**Becker**, Hildegard, geb. Klein, aus Königsberg, Gebauhrstraße 50, jetzt Katalonienweg 4, 30163 Hannover

**Belusa**, Else, geb. Sahnau, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Marlistraße 11a, 23566 Lübeck, am 24. März

**Boehm**, Margarete, geb. Schulz, aus Neidenburg und Soldau, Kreis Neidenburg, jetzt Flughafenstraße 92, 64546 Mörfelden-Walldorf, am 24. März

**Chilla**, Martha, geb. Pawelzik, aus Rohrdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Linderterstraße 26, 30974 Wennigsen, am 25. März

**Dreger**, Grete, geb. Rott, aus Arnau, Kreis Königsberg-Land, jetzt General-Wever-Straße 70, 30657 Hannover, am 21. März

**Dziedo**, Johanna, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Hermann-Löns-Straße 29, 59514 Welver, am 24. März

**zur Promotion**

**Gausa**, Michael, Sohn von Hermann Hans Gausa und Frau Renate, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, hat an der Universität Bielefeld zum Doktor rer. nat. promoviert

**Moratzky**, Matthias, hat an der Universität Kaiserslautern im Fachbereich Elektrotechnik zum Dr. Ing. promoviert. Sein Bruder Thomas hat an der Universität Mainz im Fachbereich Biologie zum Dr. rer. nat. promoviert. Beide sind Söhne von Otto Moratzky und Frau Helga, aus Königsberg und Breslau, jetzt Talstraße 24, 66894 Bechhofen

**Schoder**, Dr. Detlef Georg Gerhard, Sohn von Paul und Irma Schoder, geb. Torner, jetzt München, hat an der Universität Freiburg, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, promoviert

# Landsmannschaftliche Arbeit

## Landesgruppe Berlin

**Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (0 30) 8 21 90 28 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 12163 Berlin, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin**

Mi., 29. März, **Gerdauen**, 15 Uhr, Himalaya-Klause, Grünberger Straße 1, 10243 Berlin.

Do., 30. März, **Ostpr. Platt**, 17.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210.

Sbd., 1. April, **Wehlau**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Baude.

Sbd., 1. April, **Johannisburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino.

Sbd., 1. April, **Mohrungen**, 16 Uhr, „Keglerheim", Gustav-Freytag-/Ecke Gutzkowstraße, 10827 Berlin.

So., 2. April, **Tilsit, Ragnit, Elchniederung**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110.

So., 2. April, **Königsberg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino.

## Landesgruppe Hamburg

**Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt**

LANDESGRUPPE

**Ost- und Mitteldeutscher Ostermarkt** – Sonntag, 2. April, Ost- und Mitteldeutscher Ostermarkt, eh. Tag der offenen Tür, im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (Nähe U-Bahnhof Messehallen), 20355 Hamburg. Aus allen Gebieten der Landsmannschaften werden traditionelle Osterbräuche gezeigt sowie Spezialitäten angeboten. Für das leibliche Wohl ist gesorgt. Die Ostpreußen- und Webstube ist von 10 bis 17 Uhr geöffnet, wo heimatliche Spezialitäten und Handarbeiten verkauft werden.

BEZIRKSGRUPPEN

**Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude** – Sonnabend, 25. März, 15 Uhr, Dia-Vortrag über Käthe Kollwitz im Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132 (Bus 106 oder 108). Eine Veranstaltung zum Gedenken des 50. Todestags der berühmten, weit über Deutschlands Grenzen bekannten, ostpreußischen Künstlerin, Malerin, Graphikerin und Bildhauerin. Referentin: Ursula Meyer-Semlies. Gäste willkommen.

**Farmsen-Walddörfer** – Dienstag, 21. März, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg. Lm. Beissert wird Dias aus St. Petersburg zeigen.

**Hamm-Horn** – Sonntag, 26. März, 15 Uhr, Frühlingsfest in der Altentagesstätte Horn, Am Gojenboom, gleich neben der U-Bahn Horner Rennbahn. Nach der Kaffeetafel mit selbstgebackenem Kuchen Tanz in den Frühling bis 20 Uhr. Gäste sind herzlich willkommen.

**Harburg-Wilhelmsburg** – Montag, 27. März, 17 Uhr, Heimatabend im Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremerstraße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

**Elchniederung** – Sonntag, 2. April, 15 Uhr, ostdeutscher Kulturnachmittag in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, Hamburg-Eimsbüttel (U-Bahn Christuskirche). Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht ein Dia-Vortrag des ostpreußischen Schriftstellers Hans-Georg Tautorat zu dem Thema: „Königsberg – Einflußreiche Stätte deutscher Kultur". Zur feierlichen Umrahmung wird der Pommernchor vom LvD Hamburg beitragen. Kostenbeitrag: 5 DM. – Für die Gemeinschaftsreise zu allen Ortschaften in der Heimat, am 27. Mai, sind noch Plätze frei. Nähere Informationen bei Horst Jeschke, Telefon 0 40/5 20 73 25.

**Insterburg** – Freitag, 7. April, 17 Uhr, Treffen im Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg (Bus 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg, Bus 116 Wandsbek-Markt bis Bauerbergweg, U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom).

**Memel** – Sonnabend, 1. April, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Wahl im Haus der Heimat, 1. Stock, Vor dem Holstentor 2 (neben der Gnadenkirche). Kuchenspenden erbeten. Anschließend Videofilm von Memel bis Königsberg. Gäste herzlich willkommen.

**Osterode** – Sonntag, 19. März, 15 Uhr, „Bingo-Spiel" mit Preisen in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Hamburg-Eimsbüttel (U-Bahnhof Schlump bzw. Christuskirche, Buslinie 180 bzw. 182). Gemeinsame Kaffeetafel, Gäste willkommen. Anmeldungen an Marie-Louise Stanke, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt, Telefon 0 41 09/90 14.

**Sensburg** – Sonnabend, 18. März, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Anregungen bis zum oben angegebenen Termin bitte an Kurt Budszuhn, Friedensstraße 70, 25421 Pinneberg, Telefon 0 41 01/7 27 67, richten.

FRAUENGRUPPEN

**Farmsen-Walddörfer** – Dienstag, 4. April, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 108, 22159 Hamburg.

**Wandsbek** – Donnerstag, 6. April, 17 Uhr, Zusammenkunft im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

**Kulturelle Veranstaltung** – Sonnabend, 18. März, 15 Uhr, kulturelle Veranstaltung im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, Hamburg, Säle in der oberen Etage (U2 bis Messehallen, Bus 111 bis Sievekingplatz, Bus 112 und Schnellbus 35 und 36 bis Karl-Muck-Platz). Helmut Peitsch aus Rosengarten, früher Groß Sausgarten/Kreis Preußisch Eylau, wird einen Farbdia-Vortrag zum Thema „Rund um das Kurische Haff" halten. Gäste herzlich willkommen. – Sonntag, 2. April, 10 bis 18 Uhr, Ostermarkt im „Haus der Heimat".

## Landesgruppe Baden-Württemberg

**Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart**

**Heidelberg** – Sonntag, 26. März, ab 15 Uhr, Monatsversammlung im Rega-Hotel, Bergheimer Straße 63, Heidelberg. Der Westpreuße Willy von Ristok wird seinen Videofilm „Das 15. Süddeutsche Westpreußen-Treffen in Bad Mergentheim – Schirmherr Oberbürgermeister Dr. Mauch verabschiedet sich von seinen Westpreußen" vorführen.

**Schorndorf** – Dienstag, 21. März, 14.30 Uhr, Treffen in der Karl-Wahl-Begegnungsstätte Augustenstraße 4, Schorndorf. Es sollen Eier bemalt und verziert werden. Bitte Farben, Pinsel und Schere mitbringen. Außerdem ein kleines Weidenkränzchen zum Nestbau mitbringen.

## Landesgruppe Bayern

**Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim**

**Augsburg** – Sonnabend, 25. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahl in der Gaststätte „Rheingold", Prinzstraße.

**Mühldorf-Waldkraiburg** – Sonnabend, 25. März, 15 Uhr, Treffen im Gasthaus Zappe, Aussiger Straße 29, Waldkraiburg. Videofilm-Vorführung „Ein Leben für die Heimat in ihrer Not und Schönheit" von dem Johannisburger Gerhard Bosk. Die im Rundschreiben für diesen Termin angekündigte Jahreshauptversammlung findet am Sonnabend, 29. April, statt.

**München Ost/West** – Freitag, 24. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München.

## Landesgruppe Hessen

**Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 5 9 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg**

**Darmstadt** – Sonnabend, 18. März, 15 Uhr, Monatszusammenkunft im Städt. Seniorentreff Neu-Kranichstein, Grundstraße 2–8 (EKZ). Nach der Kaffeetafel Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstands.

**Gelnhausen** – Sonntag, 19. März, 15.15 Uhr, Frühlingsfest im Gasthaus „Zum Felsenkeller", Gelnhausen.

## Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

**Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, 19055 Schwerin**

**Anklam** – Sonnabend, 25. März, 14 Uhr, Ostpreußentreffen für alle Landsleute aus der Umgebung im Gedenken an 50 Jahre Flucht und Vertreibung in der Gaststätte „Zur Steilküste". Dia-Vortrag „Kreuz und quer durch Ostpreußen heute – von Memel bis Hohenstein, von Eydtkuhnen bis Frauenburg". Alle Interessierten sind herzlich willkommen, der Eintritt ist frei. – In den vergangenen Februartagen war es genau 50 Jahre her, als etwa eine halbe Million Ostpreußen vor der Roten Armee über das Eis des zugefrorenen Frischen Haffs flüchteten. Der „Heiligenbeiler Kessel" steht für das Schicksal vieler Landsleute. So hatte der Anklamer Bund der Vertriebenen zu einem Regionaltreffen der Kreise Heiligenbeil und Preußisch Eylau in das Hotel „Anklam" eingeladen. Etwa 300 Ostpreußen aus Vorpommern, Ost-Mecklenburg und der Uckermark kamen, um zu gedenken und sich wiederzusehen. Auch die beiden Heimatkreisvertreter von Heiligenbeil, Siegfried Dreher, und Preußisch Eylau, Albrecht Wolf, waren eigens aus Westdeutschland zum Treffen nach Anklam gekommen und berichteten in Wort und Bild über die Heimat einst und jetzt. Der Anklamer Gesangverein erfreute mit bekannten Volksliedern. BdV-Kreisvorsitzender Manfred Schukat führte als Beispiele für das Wiederfinden die Landsleute Edith Kozanowski/Sarnow und Kurt Jenseit/Anklam aus Eisenberg, Kreis Heiligenbeil, an. Obwohl seit über 40 Jahren im Kreis Anklam wohnhaft, wußten beide nichts voneinander und fanden sich erst durch Vermittlung des Vertriebenenverbands wieder.

## Landesgruppe Niedersachsen

**Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Mainestraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont**

**Bezirk Weser/Ems** – Die Regierungshauptstadt Oldenburg feiert ihr 650jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß findet eine Großveranstaltung der Ostpreußen des Bezirks Wester/Ems am Sonntag, 9. April, im Festsaal der Weser-Ems-Halle unter dem Leitwort „650 Jahre Stadt Oldenburg – 50 Jahre Flucht und Vertreibung – Ostpreußen lebt" statt. Schirmherr ist Oberbürgermeister Dieter Holzapfel. Festredner: Horst Milde, Präsident des Niedersächsischen Landtags; Dieter Schwarz, Bürgermeister a. D., Dipl.-Verwaltungswirt (Ostpreuße). Als Gast nimmt die Nachbarlandesgruppe Bremen teil. Voraussichtlich wird eine größere Abordnung aus Magdeburg erwartet. Vorgesehen ist eine Fernsehübertragung im dritten Programm, Studio Oldenburg.

**Aurich** – Sonntag, 9. April, Großveranstaltung der Ostpreußen des Bezirks Weser/Ems in Oldenburg, Weser-Ems-Halle. Ab 14 Uhr Besichtigung der Ausstellung „50 Jahre Flucht und Vertreibung" im Foyer. Beginn des Festaktes 16 Uhr. Anmeldungen für den eingesetzten Bus sind umgehend zu richten an den Vorsitzenden Paul Gehrmann, Erlenweg 4, 26603 Aurich, Telefon 0 49 41/1 06 15.

**Bramsche** – Mit den Untergruppen Achmer, Hesepe, Engter, Vörden fährt die örtliche Gruppe am Sonntag, 9. April, zur Großveranstaltung der Ostpreußen im Festsaal der Weser-Ems-Halle nach Oldenburg. Ausstellung: „50 Jahre Flucht und Vertreibung" im Foyer des Veranstaltungshauses. Anmeldungen für den Bus nimmt ab sofort Vorsitzender Herbert Podstuweit, Alexanderplatz 1, 49565 Hesepe, Telefon 0 54 61/56 57, entgegen.

**Braunschweig** – Mittwoch, 22. März, 17 Uhr, Generalversammlung mit Neuwahlen im Stadtparkrestaurant. Die Teilnahme der Mitglieder ist wichtig. – Sonntag, 2. April, Andacht zur Erinnerung an 50 Jahre Flucht und Vertreibung auf dem Urnenfriedhof am Ehrenmal, veranstaltet vom BdV, Kreisverband Braunschweig-Stadt. Die Feierstunde, bei der Pfarrer beider Konfessionen sprechen werden, wird von einem Posaunenchor musikalisch umrahmt. – Bei der letzten Veranstaltung waren die Landsleute im Zeichen der Fastnacht vergnügt zusammen. Es gab launige Vorträge, teils in heimatlicher Mundart, und gemeinsames Singen.

**Cloppenburg** – Sonntag, 9. April, 13.45 Uhr vom Marktplatz, Eschstraße, Fahrt nach Oldenburg zur Weser-Ems-Halle. Ausstellung „50 Jahre Flucht und Vertreibung" ab 14 Uhr im Foyer geöffnet. Vorsitzende und Frauenleiterin Erika Link, Droste-Hülshoff-Straße 2a, 49661 Cloppenburg, Telefon 0 44 71/34 39, nimmt Anmeldungen für den Bus entgegen.

**Delmenhorst** – Sonnabend, 18. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Delmeburg, Marktzimmer. – Zu der Großveranstaltung der Ostpreußen in Oldenburg unter dem Leitwort „650 Jahre Oldenburg – 50 Jahre Flucht und Vertreibung" wird am 9. April um 13.30 Uhr ein Bus ab Wasserturm fahren. Anmeldungen ab sofort bei Lieselotte Dietz, M.-Claudius-Weg 27, 27753 Delmenhorst, Telefon 5 14 95.

**Emden** – Vorsitzender Günter Linkenbach, Thomas-Mann-Straße 7, 26721 Emden, empfiehlt allen ostpreußischen Heimatfreunden den Besuch der Großveranstaltung der Ostpreußen im Festsaal der Weser-Ems-Halle Oldenburg und steht für weitere Auskünfte gern zur Verfügung.

**Göttingen** – Sonntag, 26. März, fährt die Gruppe auf Einladung der dortigen Ostpreußen nach Bad Sooden-Allendorf, um einen gemeinsamen Gottesdienst zu besuchen und den Nachmittag zusammen im Kurhaus zu verbringen.

**Hannover** – Sonntag, 9. April, 8.30 Uhr ab ZOB, Busfahrt zur Großveranstaltung der Ostpreußen aus Anlaß der Flucht und Vertreibung vor 50 Jahren in die Weser-Ems-Halle in Oldenburg. Die Hinfahrt erfolgt über Bad Zwischenahn. Hier besteht die Möglichkeit, einen Mittagsimbiß einzunehmen. Der Preis für die Fahrt und Eintritt beträgt je Teilnehmer 18 DM und ist bei der Anmeldung zu entrichten. Es wird um rege Beteiligung gebeten. Interessenten für die Fahrt möchten sich möglichst umgehend im Büro der Gruppe, Königsworther Straße 2, Zimmer 306, dienstags oder donnerstags in der Zeit von 10 bis 12 Uhr anmelden. Telefon 05 11/7 01 54-38. Die Feierstunde wird von der Bezirksgruppe Weser/Ems unter Leitung ihres Vorsitzenden Fredi Jost organisiert und durchgeführt.

**Leer** – Zur Fahrt nach Oldenburg am Sonntag, 9. April, zur Großveranstaltung der Ostpreußen in der Weser-Ems-Halle gibt der Vorsitzende Fritz Reinhardt, Königsberger Straße 31, 26789 Leer, Telefon 04 91/1 22 41, Auskünfte.

**Norden** – Mit einem Bus fährt die Gruppe am Sonntag, 9. April, zur Großveranstaltung der Ostpreußen nach Oldenburg. Anmeldungen nimmt ab sofort die Vorsitzende Hanna Wenk, Klosterstraße 18, 26506 Norden, Telefon 0 49 31/51 02, entgegen.

**Quakenbrück** – Zur Großveranstaltung des Bezirks Weser/Ems am Sonntag, 9. April, im Festsaal der Weser-Ems-Halle Oldenburg fährt die örtliche Gruppe mit einem Bus. Heimatfreunde aus dem Altkreis Bersenbrück sind herzlich eingeladen. Ausstellung „50 Jahre Flucht und Vertreibung" im Foyer der Weser-Ems-Halle ab 14 Uhr geöffnet. Abfahrt des Busses 13.15 Uhr in Quakenbrück von der Petruskirche/Mutterhaus Bethanien, anschließend Bahnhofsvorplatz. Zahlreich wird an der Fahrt nach Oldenburg auch die ostpreußische Frauengruppe vertreten sein. Anmeldungen sind umgehend zu richten an die Geschäftsstelle der Gruppe, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück, Telefon 0 54 31/35 17, Vorsitzender Fredi Jost.

## Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

**Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf**

**Landesgruppe** – Sonnabend, 25. März, und Sonntag, 26. März, Landesdelegierten-, Kultur- und Frauentagung im „Haus Union", Schenkendorfstraße 13, Oberhausen. Die Landesgruppe freut sich über rege Beteiligung.

**Bielefeld** – Freitag, 31. März, 13.35 Uhr Treffpunkt Jahnplatz zur Weiterfahrt mit der Buslinie 29 um 13.41 Uhr bis Endstation Baderbach, von dort Wanderung durch die Grünanlagen und Stauteiche im Osten Bielefelds.

**Düren** – Sonntag, 19. März (dritter Fastensonntag), 14 Uhr, Hl. Messen mit Pfarrer Hugo Werr in St. Joachim, Düren-Nord. Wegen Umbau des Jugendheims findet das anschließende gemütliche Beisammensein in der Stadthalle statt. Für Mitfahrgelegenheit und Lotsendienst ab St. Joachim ist gesorgt. Bahnreisende werden wieder zum Bahnhof gebracht. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

**Düsseldorf** – Mittwoch, 29. März, 19 Uhr, Weinprobe im GHH, Restaurant „Rübezahl". Es singt die „Düsseldorfer Chorgemeinschaft Ostpreußen, Westpreußen, Sudetenland".

**Herford** – Nach zwei Jahren feierte die Gruppe wieder ihren geselligen Abend im Karneval, diesmal in der Gaststätte Hertel, wohin über 100 Mitglieder gekommen waren. In seinen Begrüßungsworten erinnerte der kommissarische Vorsitzende Hans Kersten an die Geschehnisse vor 50 Jahren. Als heimatliche Spezialität gab es „Königsberger Klops". Der Alleinunterhalter verstand es meisterhaft, den Abend zu einem Erlebnis werden zu lassen. Die Frauengruppe und Fritz Brosz (Kulturwart) gestalteten den Abend durch unterhaltsame Vorträge mit, so daß viel gelacht werden konnte. Die Frauengruppe hatte ebenfalls eine große Tombola zusammengestellt, zu der auch mehrere bekannte Firmen aus Herford beigetragen hatten. Erst nach Mitternacht fand die Veranstaltung mit einigen gemeinsam gesungenen Liedern ihren Abschluß. Eine Wiederholung solch einer fröhlichen Geselligkeit ist für nächstes Jahr geplant.

**Münster** – Die Mitgliederversammlung gab dem Vorstand Gelegenheit über die Arbeit des vorangegangenen Jahres Rechenschaft abzulegen. Die erste Vorsitzende Gisela Standow konnte auf ein Jahr vielfältigster Programmgestaltung zurückblicken. Der Bogen spannte sich von kultur-historisch thematisierten Dia-Vorträgen und gemeinsam gestalteten Brauchtumsnachmittagen bis zu grenzüberschreitenden Begegnungen mit deutschen Minderheitsgruppen aus Allenstein und Schneidemühl. Gisela Standow hob noch einmal den Vortrag von Hannelore Canzler zum 30jährigen Todestag Agnes Miegels hervor sowie die aus diesem Anlaß von Kulturreferentin Brunhild Roschanski in die Wege geleitete Ausstellung in der „Ostdeutschen Heimatstube" Münster, die weitgehend von Landsleuten ehrenamtlich betreut wurde. Danach gedachte sie der Vertreibung aus Ostpreußen vor 50 Jahren und las aus einem Gedenkwort Herbert Hupkas. Abschließend wurde ein Video-Film der russischen Journalistin Ljudmila Filatowa gezeigt, den sie auf dem Deutschlandtreffen in Düsseldorf gedreht hatte.

**Recklinghausen/Gruppe „Agnes Miegel"** – Bei der Jubiläumsfeier zum 40jährigen Bestehen der Gruppe wurden folgende Mitglieder geehrt. Für 40 Jahre Mitgliedschaft: Mia Renz, Leni und Walter Thal sowie Charlotte Solibieda (auch für 40 Jahre als Schriftführerin). Für 30 Jahre Mitgliedschaft: Ursel und Ernst Jarosch, Gertraud Kontabel, Erna Philipp, Lm. Wiechert. Für 20 Jahre Mitgliedschaft: Else Bajorat, Elli Gaidzik, Lotte Ridder, Gertrud Schwill, Lisbeth Wegener, Ruth Wiersch, Erna Süß.

**Rheda-Wiedenbrück** – Sonnabend, 1. April, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Saal Neuhaus. Die umfangreiche Tagesordnung wird eingeleitet mit Jahresberichten und Planungen für das kommende Arbeitsjahr. Nach den Regularien wird zu einer Stärkung bei Kaffee und Kuchen eingeladen. Anschließend folgt ein Dia-Vortrag über Nord-Ostpreußen und ein Jahresrückblick über Erlebnisse vom vergangenen Jahr. Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen, auch Nichtmitglieder sind herzlich willkommen.

**Wesel** – Donnerstag, 30. März, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe zum Thema „Flucht und Vertreibung" in der Heimatstube, Kaiserring 4. Es werden Dias gezeigt. Auch Sehenswürdigkeiten von Dresden werden gezeigt. – Sonnabend, 1. April, Frühlingsfest mit dem traditionellen Grützwurstessen in der Heimatstube Wesel, Kaiserring 4. Verschiedene Darbietungen stehen auf dem Programm. Bitte anmelden bis zum 28. März bei Kurt Koslowski, Telefon 02 81/6 42 27.

## Landesgruppe Sachsen

**Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, 09117 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42**

**Dresden** – Zur Neuwahl des Kreisvorstands Dresden Stadt/Land waren 200 Landsleute zusammengekommen. Reinhold Pletz, der die Kreisgruppe aufgebaut und drei Jahre erfolgreich geleitet hat, konnte in seinem Bericht eine eindrucksvolle Bilanz ziehen. Er dankte allen, die ihn dabei unterstützten, insbesondere Edith Wellnitz. Zur neuen Kreisvorsitzenden wurde Reni Dobberstein, zu ihrem Stellvertreter Harry

Pohlmann, als Schriftführerin Frau Heller und als Schatzmeisterin Frau Jacoby gewählt. Die bereits im Vorjahr gewählten Kulturverantwortlichen erklärten sich zur weiteren Mitarbeit bereit. Bewährt hat sich die Arbeit mit vier regionalen Gruppen, die von Feta Barthel, Heinz Dobschinski, Gerhard Tautt und Wolfgang Banse geführt werden. Reinhold Pletz wird sich künftig seinen Aufgaben als stellvertretender Landesvorsitzender und Beauftragter für den Regierungsbezirk Dresden widmen. Die Veranstaltung wurde durch die Musikpädagogin Christa Moik mit zwei ihrer Schüler auf Klavier und Flöte begleitet. Bei Kaffee und Dresdner Stollen, ausgiebigem Geschabber und mit gemeinsam gesungenen Heimatliedern klang die Veranstaltung aus.

**Leipzig** – Im Hachsaal des Leipziger Rathauses fand die zweite ordentliche Kreisdelegiertentagung statt. Kreisvorsitzender Max Duscha begrüßte 48 gewählte Delegierte und zahlreiche Gäste, darunter den Landesvorsitzenden Horst Schories. In seinem Rechenschaftsbericht erinnerte Max Duscha an die Geschehnisse vor 50 Jahren, derer besonders die Erlebnisgeneration in diesen Tagen ergriffen gedenkt. Er leitete daraus die Verpflichtung ab, alle Kraft für den Frieden und für das Recht der Vertriebenen in Mitteldeutschland einzusetzen. Zu den Höhepunkten des Berichtsjahres gehörten zahlreiche Veranstaltungen, die Arbeit des Chors und die Erfolge der Frauengruppe, die ostpreußische Handarbeit, Kochkunst und den ostpreußischen Humor pflegt. Der Rechenschaftsbericht wie auch der Kassenbericht, vorgetragen von Schatzmeisterin Lieselotte Gläßel wurden bestätigt. Zur Diskussion sprachen sieben Delegierte. Als neuer Kreisvorsitzender, der langfristig auf diese Aufgabe vorbereitet wurde, kandidierte Wolfgang Weber aus Gumbinnen. Seine Wahl erfolgte mit hundert Prozent. Tagungsleiterin Karla Becker dankte dem scheidenden Kreisvorsitzenden für seine ausgezeichnete Arbeit. Max Duscha wird sich künftig seinen Aufgaben als stellvertretender Landesvorsitzender voll widmen. Die Veranstaltung wurde vom Chor unter der Leitung von Helga Schmidt eindrucksvoll umrahmt.

**Zwickau** – Sonnabend, 1. April, 14 Uhr, Heimattreffen mit Diafilm im Restaurant „Am Windberg", Zwickau. Alle Ost- und Westpreußen aus der Region sind herzlich eingeladen. Mitglieder bringen bitte ihren Ausweis mit. – Es wird nochmals daran erinnert, daß Teilnahmelisten für die Fahrt in die Heimat und für eine Tagesfahrt in den Spreewald beim BdV, Hauptstraße 10–12, Zwickau, ausliegen.

## Landesgruppe Sachsen-Anhalt

**Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29**

**Salzwedel** – Sonnabend, 25. März, 14 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Wahlen im Hotel Union, Goethestraße 11, Salzwedel.

**Stendal** – Dienstag, 28. März, 14 Uhr, Jahreshauptversammlung im Rathausfestsaal. Zu Gast ist der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm v. Gottberg.

## Landesgruppe Schleswig-Holstein

**Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel**

**Bad Schwartau** – Achtung Änderung! Die diesjährige Jahreshauptversammlung findet nicht wie irrtümlich im Rundschreiben 1/95 angekündigt am 18. April, sondern bereits am Dienstag, 21. März, 15 Uhr, im Tennis-Club am ZOB statt. Alle Mitglieder sind aufgerufen zu erscheinen, da wichtige Vorstandswahlen anstehen. – Die Ortsgruppe veranstaltete ihren jahresüblichen Winterball im Waldhotel „Riesebusch". In diesem Jahr war es die 45. Veranstaltung. Die kommissarische Vorsitzende Wally Heine konnte 130 Mitglieder und Gäste begrüßen; seit Jahren hatte es so eine große Teilnehmerzahl nicht gegeben. Von den geladenen Gästen hatte sich der Bürgermeister sowie die Bürgervorsteherin wegen anderer Termine entschuldigt. Höhepunkt des Abends war ein gekonnt vorgetragener Beitrag in ostpreußischer Mundart der bekannten Schriftstellerin Ingrid Koch aus Treuburg, jetzt in Ratzeburg beheimatet, unter dem Motto: „Vor 50 Jahren". Es gab viel Applaus. Das Duo „Gisentos" sowie „Pillkaller" sorgten bis in die Nacht hinein für eine Bombenstimmung und eine volle Tanzfläche. Unterbrechung gab es nur durch die reichhaltige Tombola. Es war ein gelungener Abend.

**Itzehoe** – Mittwoch, 22. März, 15 Uhr, „Fleckoder Königsberger-Klops-Essen" im Café Schwarz, Breitenburger Straße, Itzehoe. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

**Malente** – Die Bezirksvereinigung Malente hatte zum traditionellen Fleck-Essen in das Hotel „Deutsches Haus" eingeladen. Der Vorsitzende Klaus Schützler begrüßte über 70 Teilnehmer, darunter auch viele Gäste, denen das nach echt ostpreußischem Rezept zubereitete „Königsberger Fleck" oder „Königsberger Klops" ausgezeichnet mundete. Vom Fleck blieb „nuscht" übrig und auch der während der Gespräche dargebotene „Pillkaller" wurde knapp, weil er allen so gut schmeckte. Von Frau Köhler und dem Vorsitzenden Klaus Schützler wurde während des Abends gekonnt ostpreußischer Humor in Poesie und Prosa vorgetragen. Unter Hinweis, daß Mitte März die Jahreshauptversammlung stattfindet, schloß der Vorsitzende das Fleck-Essen, nachdem das „Plachandern" und „Plaudern" nicht zu kurz gekommen war.

**Pinneberg** – Sonnabend, 18. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Wahlen im VFL-Heim, Fahltskamp 53, Pinneberg. Beginn mit einer gemeinsamen Kaffeetafel, Kostenbeitrag pro Person 5 DM. Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen.

**Riepsdorf** – Dienstag, 21. März, 19.30 Uhr, Treffen in Franks Gasthaus Gosdorf, Gemeinde Riepsdorf. Lichtbilder-Vortrag „Mit der Leica von Danzig, Königsberg, Kurische Nehrung durch das Baltikum bis Narwa" von Oberstudiendirektor H. J. Kämpfert, Lübeck. Gemeinsames Singen von Volks- und Heimatliedern mit Akkordeonbegleitung (bitte Liederhefte mitbringen). – Bitte vormerken: Sonnabend, 13. Mai, Tagesausflug Fördefahrt Apenrade/Flensburg (gültiger Ausweis dringend erforderlich).

## Land Thüringen

**Gotha** – Donnerstag, 23. März, 14 Uhr, Gedenkfeier aus Anlaß des 50. Jahrestages der Vertreibung aus der Heimat im Club der Volkssolidarität in Gotha, Gadollastraße 7. Die Veranstaltung ist der Auftakt einer Reihe von weiteren Treffen anläßlich von 50 Jahren Flucht und Vertreibung. Karten sind bei der Geschäftsstelle des BdV, Bohnstedtstraße 8, Gotha, Telefon 0 36 21/70 69 95, erhältlich.

**Meiningen** – Dienstag, 28. März, 14 Uhr, Treffen der Königsberger im Seniorenclub der Volkssolidarität, Karlsallee 2, Meiningen (Bitte Zugang von der Karlsallee, Parkseite, benutzen). Weitere Auskünfte bei Annemarie Scholz, Paulinenstraße 42, 97645 Ostheim, und Gerhard Possekel, H.-Heine-Straße 3, 98617 Meiningen.

**Schmalkalden/Gruppe I. Kant** – Sonnabend, 8. April, 14 Uhr, Veranstaltung zum zweijährigen Bestehen der Gruppe im Saal „Zum gelben Dragoner", Schmalkalden-Weidebrunn. Gäste aus der Partnerstadt Recklinghausen und Hamburg haben ihr Kommen zugesagt. Auch das heimatliche Grützwurstessen wird es mit Sicherheit wieder geben. Alle Mitglieder, Angehörige, Freunde und Gäste sind herzlich eingeladen. Anmeldungen bitte bei E. Leinhas, Gothaer Straße 17, Telefon 0 36 83/60 00 90.

BEILAGENHINWEIS:
Unserer heutigen Wochenzeitung liegt ein Prospekt der Firma Arndt-Buchdienst / Europa-Buchhandlung bei.

# Aus den Heimatkreisen

**Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben**

## Heimattreffen 1995

18. März, **Goldap:** Regionaltreffen. Hotel „Krone", 91710 Gunzenhausen, Nürnberger Straße 7.
18. und 19. März, **Labiau:** Frühlingstreffen. Hotel „Fritz Reuter", 19063 Schwerin, Räthenweg.
24. bis 26. März, **Sensburg:** Ortstreffen Niedersee. Ostheim, 31812 Bad Pyrmont, Parkstraße 14
25. und 26. März, **Ebenrode/Schloßberg:** Regionaltreffen Süd. Eisenbahn-Sportvereinsheim, München-Freimann, Frankplatz 15.
26. März, **Goldap:** Regionaltreffen. Restaurant „Stadtgarten", 45276 Essen, Am Stadtgarten 1.

## Angerapp (Darkehmen)

**Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 4 14 65, Bergstraße 44, 28865 Lilienthal**

**Drittes Kirchspieltreffen Karpauen/Karpowen** – Die Landsleute Manfred Allies, Heimgarten 45, 21244 Buchholz, Telefon 0 41 81/62 41, und Renate Danziger, Grellkampstieg 12, 22415 Hamburg, Telefon 040/5 32 22 14, erinnern noch einmal an das Treffen der Bewohner des Kirchspiels am Sonntag, 23. April (10 bis 18 Uhr), in 31515 Wunstorf-Steinhude in den Strandterrassen, Meerstraße 2. Früher Anreisende finden sich bitte am Sonnabend ebenfalls in den Strandterrassen ein. Im Oktober vorigen Jahres sind alle Landsleute aus dem Kirchspiel angeschrieben worden, deren Anschrift derzeit bekannt war. Wer keine Einladung bekommen hat, aber gern an dem Treffen teilnehmen möchte, wende sich bitte bis spätestens 26. März an die obigen Anschriften.

## Angerburg

**Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 24887 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Herbert Lehmann, Institut für Heimatforschung, Tel. (0 42 61) 8 37 67, Gerberstraße 12, 27356 Rotenburg (Wümme)**

**Die Feier der Goldenen Konfirmation** ist auch in diesem Jahr im Rahmen des Festgottesdienstes bei den Angerburger Tagen im Patenkreis Rotenburg (Wümme) am Sonntag, 3. September, um 9 Uhr in der Michaeliskirche in Rotenburg in der Bischofstraße vorgesehen. Alle Landsleute aus Stadt und Kreis Angerburg, die 1943, 1944 und 1945 in der ostpreußischen Heimatkirche eingesegnet wurden oder 1945 auf der Flucht diesen Tag erlebt haben, werden herzlich eingeladen zu der Feier der Goldenen Konfirmation in Rotenburg mit der Feier des heiligen Abendmahles mit den Abendmahlsgefäßen aus unserer heimatlichen Kirche in Engelstein. Anmeldungen werden erbeten bis zum 15. August mit Angabe von Namen, Vornamen, Mädchenname, Jahr der Konfirmation und der Einsegnungskirche sowie der jetzigen Anschrift an Brigitte Milthaler, Georg-Dehio-Weg 15, 37075 Göttingen, Telefon 05 51/4 29 22. Teilen Sie diese Einladung bitte auch Ihren Verwandten und Bekannten mit.

## Ebenrode (Stallupönen)

**Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, (0 40) 5 38 57 10, Kulenkamp 6, 22339 Hamburg**

**Goldene Konfirmation anläßlich des Hauptkreistreffens am 9. September** – In einer Reihe von Fällen ist von Landsleuten der Wunsch an die Kreisvertretung herangetragen worden, auch in diesem Jahr anläßlich des Hauptkreistreffens die Goldene Konfirmation bei der Programmgestaltung einzuplanen. Daran teilnehmen können dann die Jahrgänge, die 1945 hier im Westen konfirmiert wurden. Die Meldungen zur Goldenen Konfirmation sind umgehend an die jeweiligen Kirchspielvertreter mit folgenden Angaben zu übersenden: Name, bei Frauen dazu den Geburtsnamen, Vornamen, Rufname bitte unterstreichen, Anschrift im Heimatkreis, geboren am, in, konfirmiert am, in, heutige Anschrift. Darüber hinaus ist der Konfirmationsspruch – soweit noch bekannt – oder ein gewünschter Bibelspruch anzugeben. Anschriften der Kirchspielvertreter auf Seite 138 ff. des 31. Heimatbriefes. Die Kirchspielvertreter werden gebeten, die Aufstellungen mit den Teilnehmern bis zum 1. Mai an Dr. Hans-Joachim Mohr, Brechtstraße 2, 17166 Teterow, zu übersenden. Dr. Mohr wird gemeinsam mit Pastor Werwath die Goldene Konfirmation vorbereiten, die in diesem Jahr aus besonderem Grund – „50 Jahre nach Flucht und Vertreibung" – im Rahmen eines Gedenkgottesdienstes für alle schon am Sonnabend in Winsen anwesenden Landsleute in der ev.-luth. St. Marienkirche durchgeführt wird. Gemeinsame Abfahrt von der Stadthalle mit bereitgestellten Bussen.

## Elchniederung

**Amt. Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Komm. Geschäftsstelle: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30**

**Das Kirchspieltreffen Gowarten und Kreuzingen** vom 20. bis 23. April im Kurhaus in Bad Nenndorf ist verbunden mit einer Nachwahl der Kirchspielvertreter. Das Kirchspiel Kreuzingen ist derzeitig im Kreistag durch kein gewähltes Mitglied vertreten. Bei der letzten Kirchspielvertreterwahl war kein Kandidat vorgeschlagen worden. Da Herbert Schneidereit, jetzt wohnhaft in Kiel, dem Kreistag der letzten Wahlperiode angehörte, hat der Vorstand Herbert Schneidereit lediglich als kommissarischen Kirchspielvertreter bestellt. Nunmehr steht für das Kirchspiel Kreuzingen die Wahl eines ordentlichen Kirchspielvertreters und eines Ersatzmitgliedes für den Kreistag an. Für das Kirchspiel Gowarten ist Werner Stuhlemmer gewähltes Kreistagsmitglied. Nach unserer neuen Wahlordnung sind auch Ersatzvertreter zu wählen. Daher steht am 22. April auch die Wahl eines Ersatzkirchspielvertreters für Gowarten an. Landsleute, die Filme über unser Gebiet besitzen, werden gebeten, diese nach vorheriger Ankündigung bei der Geschäftsstelle auf dem Treffen vorzuführen.

**Für das Kirchspieltreffen Herdenau, Karkeln und Schakendorf** vom 11. bis 14. Mai – ebenfalls im staatlichen Kurhaus in Bad Nenndorf – gibt es auch schon zahlreiche Anmeldungen. Wer bei der Ausgestaltung des Treffens durch Film- oder sonstige Vorträge mitwirken möchte, oder bereit ist, bei der Abwicklung des Treffens mitzuhelfen, wird ebenfalls gebeten, mit den jeweiligen Kirchspielvertretern, Hanna Weigl, Telefon 05 11/5 47 78 64, Horst Gawehn, Telefon 05 11/73 55 22, oder der Geschäftsstelle in Verbindung zu treten. Auch auf diesem Treffen werden der Vertreter für das Kirchspiel Karkeln und Ersatzvertreter für alle drei Kirchspiele zu wählen sein. Für eine gute Vorbereitung des Treffens ist es sehr wertvoll, wenn sich möglichst alle Teilnehmer – auch Besucher, die nicht in Bad Nenndorf übernachten möchten – rechtzeitig bei der Geschäftsstelle anmelden. Anmeldevordrucke können dem letzten Heimatbrief entnommen werden.

## Gerdauen

**Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg**

**Kirchspieltreffen Karpauen (Karpowen)** – Erinnert sei noch einmal an das dritte Kirchspieltreffen Karpauen, das am Sonntag, 23. April, von 10 bis 18 Uhr in 31515 Wunstorf-Steinhude in den Strandterrassen, Meerstraße 2, stattfindet. Früher Anreisende finden sich bitte am Sonnabend ebenfalls in den Strandterrassen ein. Im Oktober letzten Jahres sind alle Landsleute aus dem Kirchspiel angeschrieben worden, deren Anschrift derzeit bekannt war. Landsleute, die keine Einladung bekommen haben, aber gern an dem Treffen teilnehmen möchten, wenden sich bitte bis spätestens 26. März an Manfred Allies, Heimgarten 45, 21244 Buchholz, Telefon 0 41 81/5 32 22 12.

**Hohe Geburtstage** – Liebe Landsleute, im Monat März haben wir drei hohe Geburtstage unserer Kreistagsmitglieder zu verzeichnen. Der ehemalige Geschäftsmann und jetzige Kirchspielvertreter von Löwenstein, Gerhard Briese, feiert am 23. März seinen 80. Geburtstag. Er ist Inhaber des Silbernen Ehrenzeichens unserer Landsmannschaft und betreut seine heimischen Landsleute in vorbildlicher Weise. Aber auch Kurt Erdmann in Berlin, der am 16. März auf 84 Jahre zurückblicken kann, und Leo Schmadtke in Goldenstedt, der am 20. März den 87. Geburtstag feiert, erhielten für ihre ehrenamtliche Tätigkeit das bereits erwähnte Ehrenzeichen. Beide sind uns bis heute als Ältestenratsmitglieder verbunden geblieben. Herzliche Gratulation an alle und weiterhin gute Gesundheit wünschen Vorstand und Kreistagsmitglieder.

## Goldap

**Kreisvertreter: Stephan Grigat, Telefon (0 52 31) 3 71 46, Fax (0 52 31) 2 48 20, Sachsenstraße 10, 32756 Detmold. Geschäftsstelle: Waltraud Schmidt, Telefon (0 41 93) 52 42, Fax (0 41 92) 9 76 80, Höllenhorst 5, 24558 Henstedt/Ulzburg**

**Regionaltreffen 1995** – Die Kreisgemeinschaft lädt herzlich ein zu den Regionaltreffen in Gunzenhausen, Essen und Berlin: Sonnabend, 18. März, in Gunzenhausen, Hotel Krone, Nürnberger Straße 7, 91710 Gunzenhausen, Telefon 0 98 31/36 08, Beginn 10 Uhr. Programm: Begrüßung (Klaus Reinhardt, Kreistagsabgeordneter); Ansprache (Stephan Grigat, Kreisvertreter); Totenehrung; Gedicht-Vortrag (Gertrud Braumann); Vortrag „Christian Donalitius in Tollmingkehmen und seine Zeit im 18. Jahrhundert (Lutz Wenau); Ostpreußenlied; Mittagessen und gemütlicher Ausklang. Sonntag, 26. März, in Essen-Steele, Restaurant „Stadtgarten", Am Stadtgarten 1, 45276 Essen, Telefon 02 01/28 79 88, Beginn 10 Uhr. Auf dem Programm steht unter anderem ein Vortrag über die Arbeit der Kreisgemeinschaft in Nord-Ostpreußen. Für die Teilnahme an Mittagessen und Kaffeetrinken ist Anmeldung erwünscht bei Manfred Gawrisch, Schimmelsfeld 44, 45139 Essen, Telefon 02 01/28 79 88. Sonnabend, 6. Mai, in Berlin im Deutschlandhaus, Einlaß ab 9 Uhr. Für die Planung Anmeldung erbeten. Für die Teilnahme an Mittagessen und Kaffeetrinken ist Anmeldung bei Marianne Becker, Charlottenstraße 41, 12247 Berlin, Telefon 030/77 11 23 54, erwünscht.

## Königsberg-Stadt

**Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51**

**Bitte Termine vormerken!** – Sonnabend, 1., und Sonntag, 2. April, Heimattreffen in Erfurt in der Gaststätte „Kleiner Herrenberg", Scharnhorststraße 64, 99099 Erfurt, Telefon 03 61/4 20 33 30. Dieses Treffen, organisiert von Gisela Hußfeldt, findet gemeinsam mit den Kreisgemeinschaften Fischhausen und Königsberg-Land statt. Zimmerreservierung bitte über das Fremdenverkehrsamt in Erfurt. Am 20. und 21. Mai wird den Königsbergern im süddeutschen Raum ein Heimattreffen in Oberkirch (Schwarzwald) angeboten. Dieses Treffen findet mit den Samländern und unseren geographischen Nachbarn aus Königsberg-Land in der Mooswaldhalle in Oberkirch-Ödsbach statt. Zimmerreservierung über das Fremdenverkehrsamt 77704 Oberkirch. Oberkirch liegt zwischen Achern, Offenburg und gegenüber von Straßburg. Am 30. September und 1. Oktober findet ein Königsberger Heimattreffen in Hamburg im Curio-Haus, Rothenbaumchaussee 13, 20148 Hamburg, Telefon 040/41 90 22 24, statt. Beginn am Sonnabend um 10 Uhr bis etwa 22 Uhr, am Sonntag von 10 Uhr bis etwa 16 Uhr. Zimmerreservierung bitte über das Fremdenverkehrsamt in Hamburg.

## Königsberg-Land

**Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 72, Portastraße 13 – Kreishaus, 32423 Minden**

**Hallo Samländer – wo seid Ihr?** – Die beiden Kreisgemeinschaften Königsberg-Land und Fischhausen organisieren erstmals in Mitteldeutschland gemeinsam ein Kreistreffen. Wir wollen damit insbesondere die Samländer ansprechen, die bislang von unserer Existenz nichts wissen. Zeitpunkt des Treffens ist Sonnabend, 1. April, um 12 Uhr. Die Veranstaltung läuft bis Sonntag, 2. April, bis gegen 17 Uhr. Ein Höhepunkt der Veranstaltung ist die Feierstunde am Sonntag um 10 Uhr mit einer Festrede von Dr. Paul Latussek, Vizepräsident des BdV. Durchführung in der Gaststätte „Kleiner Herrenberg", Scharnhorststraße 64, 99099 Erfurt, Telefon 03 61/42 03 30. Warum dieses Treffen? Die früheren Bewohner des ostpreußischen Großkreises Samland wollen sich endlich treffen, zueinanderfinden und miteinander plachandern. Wir wollen diesen Menschen darüber hinaus helfen, wo es nur angebracht und möglich ist, um sie in unsere Gesellschaft zu integrieren. Die Kreisgemeinschaft Königsberg-Land unterhält seit 1955 eine Patenschaft mit dem Kreis Minden-Lübecke in Nordrhein-Westfalen und die Kreisgemeinschaft Fischhausen seit 1951 mit dem Kreis Pinneberg. Es fanden seit Kriegsende in beiden Kreisgemeinschaften unzählige Treffen der Samländer in verschiedenen Orten statt. Unverzichtbares Bindeglied aller Samländer ist neben dem Ostpreußenblatt seit 1964 der Heimatbrief „Unser schönes Samland". Kommen Sie zu uns! Wir laden Sie hiermit herzlich ein.

**Notwendige Übernachtungen** können in folgenden Hotels unter dem Stichwort „Ostpreußentreffen" gebucht werden: Hotel Carat, Hans-Grundig-Straße 40, 99099 Erfurt, Telefon 03 61/34 30-0. Ein zweites Hotel ist das „Sleep & Meet Economy Hotel", An der Großen Mühle 4, 99198 Erfurt-Linderbach, Telefon 03 61/43 83-0. Weitere Hotels können über die „Tourist-Information", Bahnhofstraße 37, 99084 Erfurt, Telefon 03 61/5 62 62 67, erfragt werden. Um einigermaßen planen zu können, bitten wir um schriftliche oder telefonische Anmeldung mit Angabe der Personenzahl bis zum nächstmöglichen Termin bei der og. Geschäftsstelle. In Erwartung einer besonders guten Resonanz erwarten wir Ihren Besuch.

## Lyck

**Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg**

**Das Regionaltreffen** für den norddeutschen Raum findet am Sonntag, 9. April, 11 Uhr, in Lübeck statt. Wir treffen uns wieder im Hotel Mövenpick, Prismensaal, und laden unsere Lycker Landsleute hierzu recht herzlich ein. Gäste sind uns willkommen.

**Dorfchronik Auglitten (Sawadden)** – Unser Landsmann Gerd-Jürgen Kowallik möchte für seinen Heimatort Auglitten eine Chronik erstellen. Hierzu bittet er alle früheren Dorfbewohner um tatkräftige Unterstützung. Jeder Hinweis ist willkommen. Ganz besonderer Wert wird auf die allgemeine Dorfgeschichte, die Namenserklärung zu Auglitten bzw. Sawadden und den Verbleib der Dorfbewohner gelegt. Alte Fotos mit Erklärungen, Karten, Pläne und Urkunden wären sehr hilfreich. Nach Auswertung erhalten die Einsender ihre Unterlagen zurück. Kosten werden erstattet. Alle Einsendungen bitte an Lm. Gerd-Jürgen Kowallik, Langestraße 7, 34253 Lohfelden.

## Memel, Heydekrug, Pogegen

**Kreisvertreter Stadt: Viktor Kittel. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Irene Blankenheim. Pogegen: Kreisvertreter: Karlheinz Lorat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstraße 13, 68542 Heddesheim**

**Kreisgruppe Lübeck** – Der März ist für das Memelland der Schicksalsmonat in der historischen Geschichte. Denken wir an die Jahre 1915 (Russeneinfall in Memel), 1939 (Eingliederung an das Deutsche Reich) und 1945 (Besetzung durch die Rote Armee). Unsere nächste Veranstaltung findet deshalb am Sonntag, 19. März, um 15 Uhr im Mövenpick-Hotel in Lübeck statt. Dazu haben wir den letzten Verteidiger der Stadt Memel, Generalmajor a. D. W. Ebeling, und Helmut Berger eingeladen, und ein Dia-Vortrag „Der Fall des Brückenkopfs Memel und die Zeit danach" wurde zusammengestellt. Helmut Berger bürgt ja schon für „Qualität", aber urteilen Sie selbst und lassen Sie sich die letzten Tage der Festung Memel vor Augen führen. Gäste sind immer willkommen.

**Memellandgruppe Hamburg** – Sonnabend, 1. April, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Wahl im Haus der Heimat, 1. Stock, Vor dem Holstentor 2 (neben Gnadenkirche). Kuchenspenden werden gerne entgegengenommen. Anschließend Videofilm von Memel bis Königsberg. Gäste herzlich willkommen.

**Treffen in Uhrsleben** – Sonntag, 19. März, 10 Uhr, Treffen der Memelländer im „Autohof und SB-Restaurant Uhrsleben", BAB A2, Abfahrt Eisleben zwischen Magdeburg und Helmstedt. Um rege Beteiligung wird gebeten. An diesem Tag wird die Anmeldung für eine Busfahrt in Memelland und eine Zusammenstellung eines Pkw-Konvois entgegengenommen. Anmeldeschluß ist der 20. März. Weitere Informationen bei O. Kairies, Lüneburger Straße 26, 29410 Salzwedel, Telefon 0 39 01/2 38 37, und Richard Ullrich, Halbstädter Straße 10, 38381 Jerxheim, Telefon 0 53 54/5 48. Die Fahrt ist für Ende Juni/Anfang Juli vorgesehen.

## Ortelsburg

**Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Telefon (0 23 71) 1 22 42, An den Sieben Gäßchen 6, 58636 Iserlohn. Geschäftsstelle: Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 45888 Gelsenkirchen, Telefon (02 09) 8 34 65**

**Liebe Landsleute,** ab 1. April bin ich unter folgender neuer Anschrift zu erreichen: Edelfried Baginski, Schweidnitzer Straße 21, 45891 Gelsenkirchen, Telefon 02 09/7 20 07. Weiterhin möchte ich bekanntgeben, daß sich der Kreisausschuß am 1. April zu einer Sitzung in der Heimatstube in Herne zusammenfindet.

**Die nächste Sitzung des Kreistages** findet wie geplant am 22. April um 10 Uhr im Saalbau in Herne-Eickel statt. Es dürfte die Ortelsburger interessieren, daß die Glocken im Ortelsburger Rathausturm, die einige Jahrzehnte geschwiegen haben, dank unserer Bemühungen wieder schlagen und klingen.

## Sensburg

**Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenberge 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 42849 Remscheid, Telefon (0 21 91) 44 77 18**

**Ortstreffen Niedersee** – Wie im Heimatbrief 1994 mitgeteilt, findet das nächste Ortstreffen Niedersee vom 24. bis 26. März im Ostheim, Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont statt. Anmeldungen bitte an Irmgard Thulke, Keplerstraße 2, 97980 Mergentheim.

## Tilsit-Stadt

**Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Tel. (04 31) 52 06 68, Gaardener Straße 6, 24143 Kiel**

**Traditionsgemeinschaft Tilsiter Sport-Club/Männerturnverein Tilsit** – Im Rahmen des Wiedersehenstreffens Tilsiter Sportler und Turner vom 5. bis 7. Mai in Barsinghausen bei Hannover tagen Vorsitz und Beirat der Stadtgemeinschaft Tilsit unter Vorsitz von Heimatfreund Horst Mertineit am Sonnabend, 6. Mai, um 10 Uhr im Konferenzzimmer des Sporthotels Fuchsbachtal. Am Vortag, 5. Mai, findet um 16.30 Uhr im Konferenzzimmer des Sporthotels eine Sitzung des Gesamtvorstands der Traditionsgemeinschaft unter Vorsitz von Sportskamerad Fredi Jost statt. Wichtige Anliegen kommen zur Aussprache. Anmeldungen zum diesjährigen Wiedersehenstreffen der Traditionsgemeinschaft müssen bis spätestens 15. April, an den Vorsitzenden Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück, Telefon 0 54 31/35 17, erfolgen.

## Wehlau

**Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 25436 Moorrege**

**Unser Frühjahrs-Kreisteffen** am Sonntag, den 7. Mai, in Pritzwalk, ist das vierte Treffen der Wehlauer Kreisgemeinschaft in den neuen Bundesländern. Der 7. Mai ist ein historisches Datum. An diesem Tage vor 50 Jahren kapitulierte die Deutsche Wehrmacht. Millionen Menschen waren damals auf der Flucht. Der stellvertretende Sprecher unserer Landsmannschaft, Dr. Wolfgang Thüne, der frühere „Wetterfrosch" im ZDF wird in Pritzwalk zu uns über das Thema Flucht und Vertreibung sprechen. Dort wird auch eine Ausstellung von Bildern zum gleichen Thema zu sehen sein. Dieses Treffen findet statt im „Pritzwalker Hof" in der Perleberger Straße. Pritzwalk, im nordöstlichen Brandenburg, ist verkehrsgünstig gelegen und für Autofahrer über die A24, vor dem Abzweiger nach Rostock, gut zu erreichen.

## Angerapp (Darkehmen)

**Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 4 14 65, Bergstraße 44, 28865 Lilienthal**

**Bildband „Stadt und Kreis Angerapp" von 1980** – Bestellungen sind nur möglich durch Überweisung von 30 DM auf das Konto 1 401 035 041 der „Kreisgemeinschaft Angerapp" bei der Kreissparkasse Osterholz, BLZ 291 523 00, Stichwort „Angerappbildband". Schreiben Sie Ihre vollständige Anschrift deutlich in das Feld „Verwendungszweck". Leider erreichen mich immer noch unvollständig ausgefüllte Überweisungen.

**Bildband „Stadt und Kreis Darkehmen/Angerapp" von 1984** ist leider vergriffen und wird vorläufig nicht neu aufgelegt werden. Bitte keine Bestellungen mehr.

## Heiligenbeil

**Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf**

**Bildband Kreis Heiligenbeil** – Da alle Landsleute ihre Heimat Ostpreußen im Herzen tragen, die Bilder der Heimat oft vor Augen haben, ist ein Bildband über den Heimatkreis Heiligenbeil mit 400 Aufnahmen von der Zeit vor der Flucht aus 17 Kirchspielen und den zahlreichen Dörfern eine notwendige Ergänzung zur Heimatkunde. Dies finden Sie alles in unserem Buch „Der Kreis Heiligenbeil in Bildern". Auf 210 Seiten finden alle Interessierten Ausführungen über den Kreis, eine Kreiskarte, eine Ostpreußenkarte und die Innenstadtpläne der Städte Heiligenbeil und Zinten. So eine Dokumentation gehört einfach in jeden Haushalt, eignet sich als wertvolles Geschenk. Wer es also in der Vergangenheit noch nicht erworben hat, sollte es jetzt bei uns kaufen. Der Bildband kostet 28 DM, inklusive Verpackung und Porto. Das Buch ist zu bestellen bei Dietrich Korsch, Breslauer Platz 9, 30952 Ronnenberg, und auch an ihn im voraus zu bezahlen. Bei der Banküberweisung muß jedoch die Anschrift und Kontoangabe wie folgt lauten: Kreisgemeinschaft Heiligenbeil e. V. Burgdorf, Stichwort „Bildband", Konto bei der Lindener Volksbank e. G. Nr. 138 838 000, Bankleitzahl 251 901 01. Der Versand erfolgt erst nach Eingang des Geldes. Da auf manchen Überweisungsträgern die komplette Absenderadresse nicht erscheint, bitte ich, unbedingt die Bestellung auch schriftlich an Dietrich Korsch zu geben. Danke.

## Rastenburg

**Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 43 81) 43 66, Dorfstraße 22, 24327 Flehm. Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg: Herzogenring 14, 46483 Wesel, Telefon (02 81) 2 69 50**

**Liebe ehemalige Schüler der Rastenburger Oberschulen** – 1996 haben die Herzog-Albrechts-Schule und die Hindenburg-Oberschule besondere Jubiläen. Die Herzog-Albrechts-Schule wurde 1546 und die Hindenburg-Oberschule 1821 gegründet. Dieser Gründungen wollen wir in einer Feierstunde anläßlich unseres Kreistreffens in Wesel am 17. August 1996 gedenken. Einzelheiten zu dieser Jubiläumsfeier werden zu gegebener Zeit noch bekanntgegeben. Nun hat sich zusätzlich eine weitere Möglichkeit ergeben. Burkhard Knapp (Jahrgang 1929) hat im Herbst des Vorjahres mit dem jetzigen Bürgermeister in Rastenburg über diese Schul-Jubiläen gesprochen. Letzterer würde es sehr begrüßen, wenn auch eine Jubiläumsfeier im Gebäude der Herzog-Albrechts-Schule, das noch als Schule genutzt wird, abgehalten wird. Der Sprecherausschuß unserer „Traditionsgemeinschaft" hat beschlossen, daß eine zweite Jubiläumsfeier für beide o. g. Schulen im Gebäude der ehemaligen Herzog-Albrechts-Schule stattfinden soll. Diese Feier soll Anfang Juni 1996 durchgeführt werden. Die Vorbereitungen hierfür müssen in diesem Frühjahr anlaufen. Hierzu müssen wir wissen, wer an dieser Feier teilnehmen will. Da es sich um Jubiläen der beiden Oberschulen handelt, stehen diesmal die ehemaligen Schüler an erster Stelle. Wenn es die Gegebenheiten zulassen, können sich auch weitere Interessenten anschließen. Ich bitte alle um Verständnis, daß hier zunächst eine Beschränkung der Teilnehmerzahl vorgenommen werden muß. Wir sind davon überzeugt, daß nicht alle „Ehemaligen" der beiden Oberschulen zu Rastenburg in unserer Kartei erfaßt worden sind. Wir bitten daher alle ehemaligen Schülerinnen und Schüler der beiden o. g. Schulen sich zu melden, wenn sie keine Einladung zu unseren Treffen in Hannover in 1993 und 1994 erhalten haben. Ihre Nachricht richten Sie bitte an Erhard Waubke, Lortzingstraße 1B, 31157 Sarstedt. Wir werden dann sobald als möglich alle uns bekanntgewordenen „Ehemaligen" anschreiben und befragen, wer teilnehmen möchte. Den Termin für das diesjährige Treffen in Hannover bitte ich schon jetzt zu vermerken: Sonnabend, 18. November, wie immer in den Bahnhofsgaststätten. Ihr Erhard Waubke.

## In eigener Sache

### Betrifft Anzeigen und Beilagen

*Aus gegebenem Anlaß verweisen wir darauf, daß die in unserer Wochenzeitung zum Abdruck kommenden Anzeigen und Beilagen nicht in jedem Falle die Meinung der Redaktion wiedergeben. Wir geben aber dabei zu bedenken, daß es angesichts ständig steigender Kosten nicht nur für Das Ostpreußenblatt, sondern für die gesamte Zeitungsbranche geradezu zwingend geworden ist, das Anzeigengeschäft in seiner mitunter eigentümlichen Diktion in naheзu vollem Umfang wahrzunehmen. Wir hoffen auf Ihr Verständnis.*

**Herausgeber und Redaktion**

# Geschäftsanzeigen

































# Suchanzeigen

Wer kennt meine Tante
**Liesbeth Matzat**
mit deren Kindern Hilde und Fritz und kann mir die Adresse mitteilen?
Meine Tante Liesbeth und Onkel Paul haben in Grünheide, Kreis Insterburg, auf einem Gut gearbeitet.
Nachr. erb. **Ewald Matzat,** Altes Dorf 32, 30926 Seelze

# ERBEN GESUCHT

Gesucht werden die Brüder

**Hans und Erich Augstein**

geboren Anfang dieses Jahrhunderts in Alt-Kirschnabeck, Kreis Labiau.

Meldungen erbeten an

Dipl.-Kfm.
**Wolfgang Moser**
**Rechtsbeistand für Nachlaßangelegenheiten**
Zeppelinstraße 36, 76530 Baden-Baden
Telefon 0 72 21/36 96-14

Wer hat nachstehende Familiennamen unter seinen Vorfahren? Unkostenerstattung selbstverständlich.
**Gerhard Schoen, Angerburger Straße 6, 31789 Hameln**
Suche nach Lebensdaten, Vorkommnissen von meinen nachstehenden Vorfahren zu Nachfahren (*, †, ⚭, wo, wann?)
Paul **August** Gregorzik, Gutsbesitzer Klein Grabnik, Kr. Sensburg, * 25. 1. 1870 Tuchlinnen, Kr. Insterburg, Ostpr.
? Mrotzek, geb. Gregorzik, *, †, ⚭
Anna Kreitschmann, geb. Gregorzik, *, †, ⚭, Sulimmen, Kr. Lötzen
Georg **Johann** Braun, geb. 7. 6. 1804 Kr. Mogilno/Prov. Posen
Hulda Schoen, geb. Braun, geb. 5. 8. 1861 Blumendorf, Kr. Strelno/Posen
Philipp **Jakob** Braun, *, †, ⚭, Freischulze, Provinz Posen
Paul Hegemann, *, †, ⚭, Freischulze, Provinz Posen

Su. meine Frau **Helene und Sohn Klaus-Dieter Wisgien.** Zuletzt gesehen in Metgethen bei Königsberg (Pr). 1949 kam ich aus d. Gefangenschaft im Ural. Nachr. erb. Gerd Wisgien, Herforder Straße 59, 32545 Bad Oeynhausen

Wer kann Auskunft geben über **Anneliese Gotsmann** aus dem Landkreis Tilsit (Arbeitsdienstlager Maschulken). Nachr. erb. u. Nr. 50925 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

- Suche Überlebende der Kolchose Tharau 1945–1947.
- Suche Landsleute, die mit dem Kindertransport Nov. 1947 in Erfurt landeten.
- Suche Insassen des Waisenhauses Erfurt, Comthurgasse von 1948/49.

Nachr. erb. Heinz Zimmer, H.-Sohnrey-Str. 43, 37139 Adelebsen

Su. meine Mitschülerinnen der **„St. Katharina"-Haushaltsschule** in Königsberg (Pr)-Maraunenhof (insb. **Elisabeth Ochsenknecht,** evtl. a. d. Raum Heilsberg, Jahrg. 1925/26[?]), die mit mir die Schule i. J. 1943/44 besuchten. Bitte melden bei Hildegard Krase (Hermanski), Von-Pentz-Allee 10, 17166 Teterow, Telefon 0 39 96/17 30 97

**Vom 3. bis 5. 9. 95** findet ein Treffen der ehemaligen Schüler der Otto-kar-Schule in Königsberg/Pr. und vom Einzugsgebiet Samitter-Allee in Arolsen in der Nähe von Kassel statt. Ich würde mich sehr freuen, wenn sich noch Mitschüler aus meiner Klasse und auch von anderen Klassen melden würden. Elsa Kölle, geb. Hönicke, Am Graben 5, 75382 Althengstett. Anmeldungen für das Treffen an: Siegfried Kabbeck, Ulmenweg 12, 34414 Warburg, spätestens bis zum 10. 4. 95

**Hallo, liebe Braunsberger!**
Wer weiß, ob man in der Schule in der Ackerstr./Ecke Seligerstr., die seit 1943 Lazarett war, im März 1944 auch entbinden konnte? Für e. Auskunft wäre ich sehr dankbar. Kosten werden ersetzt. Ingrid Sommerey, Habichtstraße 6d, 13505 Berlin

## Verschiedenes

**Rentnerin** (Ostpreußin) su. Freundin für Masurenreise. Tel. 02 51/29 68 35

**Wer fliegt** am 24. 6. 1995 mit nach Nordostpreußen (getrennte Kasse)? Zuschr. u. Nr. 50867 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

**Unternehmungslustige** Ostpreußin, 71 J., wünscht Gedankenaustausch und persönl. Kennenlernen mit Dame (Herrn) zwecks gemeins. Reisen in die Heimat. Zuschr. u. Nr. 50922 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

## Bekanntschaften

**Ostpreuße** (Kr. Sensburg), 80 J., Haus u. Auto, 50 km v. Hamburg, mö. nette Frau kennenl. Gern m. Führersch. (nicht Beding.) Zuschr. u. Nr. 50941 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

**Witwe,** 70 J., bietet alleinst. Dame, gern mit Führerschein, Wohn- u. Schlafzi. (helles Sout.) mietfrei in Wuppertal gegen etwas Mithilfe im Haushalt. Zuschr. u. Nr. 50927 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

**Handwerker,** 36/176/72, led., ev., NR, NT, ohne Anhang, kinder- u. tierlieb, mag Natur, kein Discotyp, su. Frau fürs gemeins. Leben. Bildzuschr. wäre nett (garant. zurück) u. Nr. 50923 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

**Zu zweit ist alles schöner!** Witwe, 63/160, vielseitiges Interesse, wünscht einen sympathischen, ehrlichen Partner, NT, zwischen 65–68 Jahre, kennenzulernen. Möglichst Norddeutschland. Wenn möglich mit Foto. Zuschr. u. Nr. 50954 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

## Familienanzeigen

Wir möchten uns hiermit sehr herzlich bei unseren ostpr. Landsleuten bedanken, die uns aus Anlaß unserer
*Goldenen Hochzeit*
in so liebevoller Weise bedachten.

Ellen und Herbert Wallner

Henstedt, im März 1995

---

Malwine Schweda
geb. Schukies
geboren in Lindendorf
jetzt Altenheim „RAMA"
Wildroder Ring 17
38539 Müden-Flettmar

feiert am 26. März 1995

ihren 88. Geburtstag.



Es gratulieren und wünschen noch viele schöne Jahre
Pflegesohn Alfred Klinger und Familie
und Tochter

---

Herr Diplom-Physiker
Michael Alfred Gausa
Sohn des pensionierten Polizeibeamten Hermann Hans Gausa früher Scharfenrade, Kreis Lyck und dessen Ehefrau Renate, geb. Karneth
promovierte am 24. Februar 1995 an der Universität Bielefeld zum Doktor rer. nat – doktor rerum naturalium – mit der Note „sehr gut".

Es freuen sich seine Angehörigen und gratulieren herzlich
Dagmar Gausa mit Tochter Veronika
Diplom-Ingenieur Alexander Hermann Gausa mit Inge und Sohn Dominik
und die Eltern

---

Ihren 83. Geburtstag

feiert am 19. März 1995

**Elsa Neumann**
geb. Steckel

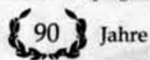
aus Königsberg (Pr), Gneisenaustraße 34
jetzt Breslauer Straße 1A, 25704 Meldorf

Verbunden mit allen guten Wünschen für das neue Lebensjahr gratulieren herzlich
Dein Heinz
Inge und Kinder
und Anverwandte

---

Und es gewöhnt sich nicht mein Geist hierher.
Weh dem, der fern von Eltern und Geschwistern
Ein einsam Leben führt! Ihm zehrt der Gram
Das nächste Glück vor seinen Lippen weg.
Ihm schwärmen abwärts immer die Gedanken
Nach seines Vaters Hallen, wo die Sonne
Zuerst den Himmel vor ihm aufschloß, wo
Sich Mitgeborne spielend fest und fester
Mit sanften Banden aneinander knüpften.
Goethe; Iphigenie

90 Jahre



Die Wunden sind nicht verheilt.
Mit Trauer im Herzen über den 50jährigen Verlust ihrer geliebten ostpreußischen Heimat begeht meine Mutter

Charlotte Wolff
Kantor- und Lehrertochter aus Starkenberg, Kreis Wehlau

am 23. März 1995 ihren Geburtstag in der Fremde.

Es vergeht kein Tag, an dem sie nicht von Ostpreußen spricht.

Meiner geliebten Mutter herzliche Glückwünsche von ihrer Tochter

Brucknerstraße 3, 77815 Bühl

---

In treuem Gedenken an meine Eltern

**Rudolf Reinhardt**
gefallen Januar 1945

**Lisbeth Reinhardt**
geb. Neumann
† März 1985

meinen Mann

**Hubert Reimann**
† Juli 1982

meine Onkel

**Erich Neumann**
gefallen Januar 1945

**Hugo Neumann**
gefallen Januar 1945

**Albert Neumann**
gefallen Februar 1945

Wenn das Herz weint, sieht man keine Tränen.

**Friedel Reimann,** geb. Reinhardt

27711 Osterholz-Scharmbeck, früher Prostken/Kreis Lyck

---

Zum Gedenken des 50. Todestages meines Vaters, Bauer

**Emil Gehrmann**
Rehfeld, Kreis Heiligenbeil, Ostpr.
30. 7. 1879 – 15. 3. 1945
der durch Feindeshand in Pommern sein Leben lassen mußte.

Ein Gedenken auch meiner Mutter

**Berta Gehrmann**
† 11. 2. 1971

und meines Mannes

**Kurt Schelinski**
† 14. 4. 1977
die gemeinsam auf dem „Alten Friedhof" in Duisburg ruhen.

Ursula Schelinski, geb. Gehrmann
Karl-Lehr-Straße 171, 47057 Duisburg

---

Ich habe diese Welt verlassen.

**Edgar Kerner**

* 10. 10. 1912 † 2. 3. 1995

Seesener Straße 29, 10711 Berlin

---

In aller Stille haben wir Abschied genommen von unserer lieben Mutter

**Gertie Mirwa**
geb. Forderung

* 10. 3. 1915 † 24. 2. 1995
Königsberg (Pr) Neumünster
Triangel 3

**Peter und Käthe Mirwa**

---

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von

**Paul Trampnau**
* 6. 6. 1901 † 11. 10. 1994
Brückendorf/Kreis Osterode Nürnberg

**Hedwig Trampnau**
geb. Radzimanowski
* 3. 1. 1905 † 9. 2. 1995
Brückendorf/Kreis Osterode Nürnberg

**Regina Frank,** Tochter
**Ferdinand Frank mit Meike und Gerhard**

Schönweißstraße 14, 90461 Nürnberg

---

**Adelheid Voggenreiter**
geb. Bleß
geb. 13. 11. 1912 in Groß-Kuhren, Kreis Fischhausen
gest. 25. 2. 1995 in Regensburg

Es trauern
**Dr. Volker Voggenreiter,** Bonn
**Friedburg Voggenreiter,** München
**Ursula Magener,** geb. Bleß
San Francisco, USA
**Georg Haase und Frau Sophie**
geb. Bleß, Frankfurt a. M., **und Familie**
**Dr. med. Nikolaus Haase und Frau Gisela**
geb. Bleß, Barth, **und Familie**
**und alle übrigen Verwandten und Freunde**

---

Plötzlich und unerwartet entschlief unsere liebe, herzensgute Frau und Mutter

**Gerda Colaiocco**
geb. Weitschat
früher wohnhaft in Dopönen/Grünweide
* 16. September 1926 † 7. Januar 1995

Sie wird uns unvergessen bleiben
**Franco mit Ilona**
**und alle, die sie liebhatten**

Henneke-Wulf-Straße 1, 25554 Wilster, den 9. Januar 1995

Jes. 43,1

Nach langer, schwerer Krankheit war der Tod für unseren Vater eine Erlösung

## Ernst Walter

* 26. 2. 1902 † 25. 2. 1995

Angerhöh, Kreis Gumbinnen/Ostpr.

Wo der Tod Erlösung bedeutet, weicht die Trauer der Dankbarkeit.

In Liebe
**Rosemarie Rheinwalt,** geb. Walter
**Brigitte Kühne,** geb. Walter
**Barbara Kunz,** geb. Walter
**und Verwandte**

Willingen, den 25. Februar 1995
Traueranschrift: Barbara Kunz, In der Bärmeke 1, 34508 Willingen

---

Dein ganzes Leben war nur schaffen,
warst jedem immer hilfsbereit,
du konntest bessere Tage haben,
doch hierzu nahmst du dir nie Zeit.
So ruhe sanft und ruh in Frieden
hab tausend Dank für deine Müh,
wenn du auch bist von uns geschieden,
in unseren Herzen stirbst du nie.

Nach einem erfüllten Leben verstarb heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

## Erika Kompa

**geb. Karpinski**

* 24. September 1913 † 11. Februar 1995

In Liebe und Dankbarkeit
**Friedrich und Gisela Kompa**
**Susanne und Antje**
**Eckhard und Inge Kompa**
**Tanja und Rita**
**Peter und Karen Kompa**
**Jörg und Lars**
**Agnes Kompa**
**Günter Gers**
**und alle Angehörigen**

Dorfstraße 34, 49124 Georgsmarienhütte-Harderberg
Die Beerdigung fand am 15. Februar 1995 statt.

---



Wie war so reich Dein Leben,
an Müh' und Arbeit, Sorg' und Last,
wer Dich gekannt, kann Zeugnis geben,
wie treulich Du gewirket hast.
Gott zahlt den Lohn für Deine Müh',
in unseren Herzen stirbst Du nie.

Mit Schmerz und Trauer, aber voll tiefer Dankbarkeit, daß wir ihn hatten, nehmen wir Abschied von meinem geliebten Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, unserem Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

## Heinz Purwin

Kreis Lötzen

* 18. 1. 1913 † 2. 2. 1995

der im Alter von 83 Jahren starb.

In Liebe und Dankbarkeit
**Maria Purwin,** geb. Bubber
**Kinder, Enkel und Urenkel**
**sowie alle Angehörigen**

Heiligenhafen, im März 1995

---

Anne Mämel, anne Mämel
doa wöll wi nu goahn,
doa steiht minen Voader
sin schwartbruner Koahn
un dänn hoal wi ons ran,
un dänn huck wi söck rönn,
un dänn schockel wi heir,
un dänn schockel wi hänn.

Nach langem Leiden ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma ruhig eingeschlafen

## Gertrud Atzpodien

**geb. Kahlmeyer**

* 17. 11. 1901 in Unter-Eißeln, gew. in Tilsit
† 4. 3. 1995 in Büdelsdorf

In stiller Trauer
**Inge Holstein,** geb. Atzpodien
**Siegfried Atzpodien**
**Conrad Holstein**
**Uwe Holstein**

Die Trauerfeier fand im engsten Familien- und Freundeskreis statt.

---

Denn was immer ein Mensch
dem anderen Gutes zu sagen
und zu tun vermag,
das hast Du getan!

Gott, der Herr, nahm unsere herzensgute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante in seinen Frieden.

## Herta Terner

**geb. Johst**

* 22. 6. 1904 † 27. 2. 1995

aus Groß-Legitten, Kreis Labiau/Ostpreußen

In Dankbarkeit und Liebe
**Klaus-Manfred Terner**
**Judith Terner**
**Alma Schwarz**
**Anja Terner**
**Dr. med. Wiard Janssen**
**und Frau Helge,** geb. Terner
**Heike Janssen**
**Dr. med. Ulfert Janssen**

Jägerstraße 130b, 21079 Hamburg
Schulberg 22, 25548 Kellinghusen
Die Beerdigung hat im engsten Familienkreis stattgefunden.

---

Fern der Heimat Ostpreußen rief Gott der Herr plötzlich und unerwartet meine liebe Schwester

**Dr. med. päd.**

## Kordula Hermann



**geb. Schwartz**

Heilsberg und Königsberg (Pr)

* 17. 11. 1922 † 27. 2. 1995

**Kreismedizinaldirektorin a. D. in Rendsburg**

heim in seinen Frieden.

In Dankbarkeit und stiller Trauer
**Rita Schwartz**

Weichselstraße 12, 24782 Büdelsdorf

---

Bei dem Herrn ist die Gnade
und viel Erlösung bei ihm.

## Kurt Bodschwinna

**Pfarrer i. R.**

* 25. 6. 1908 † 5. 3. 1995
Lyck/Ostpreußen Braunschweig

Nach kurzer Krankheit verstarb unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Bruder.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir von ihm Abschied
**Jürgen Bodschwinna und**
**Frau Monika,** geb. Klein, **und Kinder**
**Winfried Bodschwinna und**
**Frau Hannelore,** geb. Wagner
**Jens Schrader und Frau Silke,** geb. Bodschwinna
**Peter Dempewolf und Frau Irene,** geb. Bodschwinna
**Thomas Dempewolf**
**Tanja Dempewolf**
**Dr. Erna Bodschwinna**
**Erika Nagel**

Sielkamp 3, Braunschweig
Trauerhaus: Wolfenbüttel, Kolpingstraße 23
Sielkamp 6h, Braunschweig
Die Beisetzung hat am 10. März 1995 in Wolfenbüttel stattgefunden.

---

Anfang und Ende, o Herr, die sind Dein.
Die Spanne in der Mitte, das Leben, war mein.
Und irrt ich im Dunkel und kannt mich nicht aus,
bei Dir, Herr, ist Klarheit, und Licht ist Dein Haus.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute unsere Mutter und Oma

## Gertrud Szawielski

**geb. Sostak**

* 3. 5. 1925 † 8. 3. 1995
in Hansbruch in Bonn
Kreis Lyck

In stiller Trauer
**Irene Piecha,** geb. Szawielski
**Bogdan Piecha**
**mit Eva**
**und alle Anverwandten**

Wehrstraße 19, 53773 Hennef
Die Beerdigung hat in Hennef stattgefunden.

---



Nur Arbeit war Dein Leben,
Du dachtest nie an Dich
nur für die Deinen streben
war Deine höchste Pflicht.

Plötzlich und unerwartet nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten treusorgenden Vater, lieben Opa, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

## Siegfried Jeromin

* 24. 3. 1932 † 28. 2. 1995

aus Schwiddern, Kreis Treuburg

In Liebe und Dankbarkeit
**Elisabeth Jeromin,** geb. Wessel-Windeler
**Manfred Jeromin und Christiane Wegener**
**Andreas und Elke Siegmann,** geb. Jeromin
**mit Wiebke und Lennart**
**Uwe Jeromin und Uta Deppmeyer**
**und alle Angehörigen**

Martinskirchweg 8, 31789 Hameln

---

Ein Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Nach einem erfüllten und zufriedenen Leben entschlief unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, herzensgute Oma und Tante

## Margarete Willam

**geb. Plewka**

* 26. 10. 1911 † 1. 3. 1995
Neidenburg/Ostpr. Wustrow/Nieders.

In Liebe und Dankbarkeit
**Klaus und Brigitte Willam,** geb. Letz
**mit Katharina**
**Herbert und Elena Willam,** geb. Lichtenberg
**mit Marcus und Christian**
**Hans-Jürgen und Marion Willam,** geb. Lehrke
**mit Anita und Viktoria**
**Lilo Rasch und Familie**
**alle Verwandten und die, die sie liebhatten**

Bahnhofstraße 7, 29462 Wustrow/Niedersachsen

---



---

## Meta Kowalzik

**geb. Buttgereit**

Gumbinnen, Goldaper Straße 16/Ecke Bahnhofstraße

* 7. 1. 1903 † 14. 2. 1995

in Rohren, Kreis Ebenrode

Wir müssen Abschied nehmen von unserer lieben Mutter und Schwiegermutter.

In großer Dankbarkeit
**Rosemarie Voges,** geb. Kowalzik
**Walter Voges**

Schillerstraße 10, 31655 Stadthagen

Nach einem langen und erfüllten Leben entschlief im 91. Lebensjahr sanft und ruhig mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater

## Kurt Wenskus

aus Bartenstein/Ostpreußen

In Dankbarkeit und Liebe
im Namen aller Angehörigen
**Erika Wenskus**, geb. Semmling
**Klaus und Ingrid Wissenbach**
geb. Wenskus

Garstedter Weg 53a, 22453 Hamburg

---



In Trauer und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied von



## Irma Danowski

**Trägerin des Goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen**

die am 27. Februar 1995 verstarb.

Jahrzehntelang hat sie sich mit ganzer Kraft für ihre ostpreußische Heimat eingesetzt. Ein besonderes Anliegen war ihr die Jugendarbeit innerhalb der Landsmannschaft Ostpreußen. Opferbereitschaft, Pflichterfüllung und Disziplin zeichneten sie aus. Wir sind dankbar für das, was sie für Ostpreußen geleistet hat und werden die Erinnerung an sie wachhalten.

Der Bundesvorstand
der Landsmannschaft Ostpreußen

**Bernd Hinz** Stellv. Sprecher · **Wilhelm v. Gottberg** Sprecher · **Dr. Wolfgang Thüne** Stellv. Sprecher

---

Wir nehmen Abschied von unserer langjährigen
Stadtvertreterin, Frau



## Irma Danowski

* 7. 1. 1917 in Friedland
† 27. 2. 1995 in Ansbach

**Trägerin des Bundesverdienstkreuzes**
**Trägerin der Goldenen Ehrennadel des Bundes der Vertriebenen**
**Inhaberin des Stadtsiegels der Stadt Ansbach und anderer Auszeichnungen**

Die Liebe zur Heimat war ihr Motiv für beispielhaften Einsatz unter ständiger Zurückstellung persönlicher Belange. Darüber hinaus werden viele Landsleute der Verstorbenen danken, da sie durch die vielen Fahrten das Wiedersehen der ostpreußischen Heimat ermöglichte.

Wir werden ihrer stets dankend und in Verehrung gedenken.

Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr)

**Klaus Weigelt**
Stadtvorsitzender

**Horst Glaß** · **Dr. h. c. Herbert Beister**
Stellv. Stadtvorsitzende

---

Nach einem erfüllten Leben ist mein lieber Mann nach kurzer, schwerer Krankheit, fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen, zur ewigen Ruhe gegangen

## Albert Ganswind

geb. 5. September 1911 in Schwardtken
Preuß. Eylau
gest. 5. März 1995 in Celle

In stiller Trauer
im Namen aller Trauernden
**Lisbeth Ganswind**

Allergarten 3, 29225 Celle

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 9. März 1995, um 12.45 Uhr von der Kapelle des Waldfriedhofes in Celle, Fuhrberger Straße, aus statt.

---

Singt dem Herrn ein neues Lied,
seinen Ruhm an der Welt Ende.
Jesaja 42/10

## Rosemarie Conrad

**geb. Rockel**

* 1. 11. 1930 in Königsberg (Pr) · † 17. 2. 1995 in Düsseldorf

Nach einem Leben voller Liebe und Fürsorge für uns alle nehmen wir in Dankbarkeit und tiefer Trauer Abschied.

**Gotthard Conrad**
**Margarete Rockel**
**Stig Carlson**
**Ilse Conrad**
**Martin und Cobi**
**Christoph und Inge mit Christine**
**Andreas und Carlina mit Chantal**

Osterfelder Straße 15, 40472 Düsseldorf
Die Beisetzung hat stattgefunden.

---



Wir nehmen Abschied von

## Gerhard Knieß

**Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen**

der am 2. März 1995 verstarb.

Er hat sich durch seine intensiven Forschungsarbeiten außergewöhnliche Verdienste für die Erhaltung ostdeutschen Geschichtsbewußtseins und des ostpreußischen Kulturgutes erworben.

Er war Ehrenmitglied der Kreisgemeinschaft Neidenburg.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Bundesvorstand
der Landsmannschaft Ostpreußen

**Bernd Hinz** Stellv. Sprecher · **Wilhelm v. Gottberg** Sprecher · **Dr. Wolfgang Thüne** Stellv. Sprecher

---



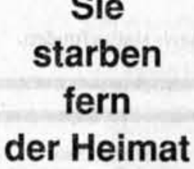
Die Kreisgemeinschaft Neidenburg erfüllt die traurige Pflicht mitzuteilen, daß ihr Kreisältester und Träger der Goldenen Ehrennadel der Landsmannschaft Ostpreußen

## Gerhard Knieß

am 2. März 1995
im Alter von 85 Jahren fern der Heimat gestorben ist.

**Marion Haedge**
Kreisvertreterin

---




---

... Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit,
Elche steh'n und lauschen
in die Ewigkeit ...

## Hildegard Bermig

geb. Poeppel

* 20. Juli 1914 · † 23. Februar 1995

Die Familie, ihre Heimat und die Insterburger waren der Mittelpunkt ihres Lebens, dem sie sich mit aller Kraft gewidmet hat.

Die Familie hat mit ihr den Mittelpunkt verloren.

Wir sind dankbar dafür, daß wir sie so lange in unserer Mitte haben durften.

In Liebe und Dankbarkeit
**Manfred, Ruth und Arno Bermig**
**Jürgen Bermig und Angelika Bodensohn**
**Eva Poeppel**

Winfriedweg 1, 47807 Krefeld

---




## Gerhard Knieß

* 16. 8. 1909 Neidenburg
† 2. 3. 1995 Bremerhaven

Am 2. März 1995 verstarb unser Vater, der Kaufmann Gerhard Knieß, Kreisältester der Kreisgemeinschaft Neidenburg (Ostpreußen), Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen für seine Verdienste um Heimat und Vaterland, ordentliches Mitglied der historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung.

**Die Kinder**

Bremerhaven, im März 1995

Die Trauerfeier fand auf Wunsch des Verstorbenen im engsten Familienkreis statt.

# Spenden für notleidende Bevölkerung

## Humanitärer Hilfstransport nach Nord-Ostpreußen mit Unterstützung der Freundschaftsbrücke

**Königsberg** – Unter großen persönlichen Opfern und unendlichen Strapazen fuhren Helga Nevermann und Helmut Dangschat mehrere Tonnen Hilfsgüter nach Königsberg. Vor Ort wurde ein kleines Lager organisiert, um die sinnvolle Verteilung der Güter vorab zu klären.

Die Gebietshautklinik wurde mit sehr vielen Medikamenten und auch Kinderkleidung berücksichtigt. Damit kamen Helga Nevermann und Helmut Dangschat einer Bitte während ihres vorangegangenen Besuchs nach. Die völlig überarbeitete Chefärztin konnte sich über das Penizillin, die Sulfonamide, Schutzhandschuhe und Spritzen freuen.

Auf all ihren Besuchen wurden Helga Nevermann und Helmut Dangschat herzlichst aufgenommen. Die Landesfrauenklinik-Chefärztin strahlte beim Anblick der Medikamenten-Spenden, vor allem aber über ein digitales Blutdruck-Meßgerät. Der Gang durch die Klinik bestätigte wieder einmal den dringenden Bedarf an Penizillin, Babycreme oder Pampers für Babies mit zarter Haut. Die wohl in scharfen Waschmitteln gesäuberten Windeln rufen oft Ekzeme bei den Babies hervor. Es war trotz allem beeindruckend, mit welcher Sauberkeit dieses Haus geführt wird.

Die Belieferung der Schule Nummer 35 mit 850 Kilogramm Schulheften und Malblöcke löste bei den Schülern unbeschreibliche Freude aus. Natürlich wurden auch Spielzeug und heißbegehrte Süßigkeiten an die Schüler verteilt.

Einer Schule in Elchwerder, bekannt für guten Deutschunterricht, stattete Helmut Dangschat einen Besuch ab. In dieser sehr verlassenen Gegend fehlt es an fast allem. Außerdem traf er eine Krankenschwester auf dem Land bei Labiau, die gerade ein verbrühtes Kind zu behandeln hatte, ohne über ein Medikament oder eine Salbe zu verfügen. In dieser Not ließ Helmut Dangschat erst einmal seinen Erste-Hilfe-Kasten aus dem Auto da.

Mit Hilfe von Helga Nevermann wird er sich um diese kleinen Hilfsstationen in den ländlichen Gebieten intensiver kümmern. Wirklich helfen konnten die beiden einer rußlanddeutschen Familie mit einem Elektroherd, denn die Hausfrau kochte für zwölf Personen auf einer Kochplatte.

Mit Garderobe, Deckbetten und vielem mehr wurden die Rußlanddeutschen ebenfalls versorgt. Besonderer Bedarf besteht weiterhin an Bettzeug, Handtüchern und allem für Küche und Haushalt.

Für das Projekt, der notleidenden Bevölkerung eine Nähstube einzurichten, wurde schon eine junge Frau gefunden, die diese Aufgabe übernehmen könnte. Es sind auch schon zwei Personen in Aussicht, die den Vertrieb der dort hoffentlich genähten Kinderkleider übernehmen könnten. Stoffe wurden reichlich mitgenommen und es sollen noch viel mehr Spenden gesammelt werden.

Helga Nevermann und Helmut Dangschat wurden auch um geschäftlichen Kontakt für einen jungen Mann aus dem Bekanntenkreis einer der rührigen russischen Helferinnen gebeten. Es ging um den Import von Lebensmitteln und auch hier wurde inzwischen vermittelt, und dieser Kontakt wurde hergestellt. Große Unterstützung fand dieser Hilfstransport durch die Freundschaftsbrükke – Kinder der Perestroika e.V., deren Vorsitzende Prof. Dr. Rita Süssmuth und Prof. Justus Frantz sind. Die Freundschaftsbrücke versucht mit allem zu helfen, was möglich ist. Das Problem ist leider der Transport von Hamburg nach Königsberg. Jeder Laster muß gewissermaßen erbettelt werden, um das große Aufkommen an Sachspenden, Lebensmitteln und Medikamenten nach Königsberg zu bringen.

**N. H.**



Unfaßbares Glück: Ein total verarmter alter Mann nimmt Mehlspenden entgegen

Foto Nevermann

# Dank für großen Einsatz

## Zum Ehrenbürger Memels ernannt

**Heilbronn** – Ernst Puttenat, geboren am 1. April 1928, wurde die Ehrenbürgerwürde der Stadt Memel verliehen. Diese Auszeichnung erhielt er in Anerkennung seiner großen Verdienste im Bereich humanitärer Hilfe für seine Vaterstadt. 1989 kam er mit seiner Frau das erste Mal nach Memel und besuchte die Stätten seiner Jugend, die ihm noch so vertraut waren wie eh und je. Unter anderem führte ihn sein Weg auch in das Krankenhaus, in dem ihm 1938 von zwei litauischen Ärzten das Leben gerettet wurde. Als er sah, unter welch schwierigen Bedingungen die Kranken versorgt wurden, reifte in ihm der Entschluß, durch tätige Hilfe einen Teil seiner empfundenen Dankesschuld abzutragen.

Wieder in Heilbronn, begann er mit großem persönlichen Engagement, medizinische Geräte und Krankenhauseinrichtungen zu sammeln, um diese per Fähre und Lkw nach Memel zu bringen. Auch die Organisation und Verteilung an die entsprechenden Krankenhäuser in Memel lag in seinen Händen. Unterstützt von seiner Frau, hat er bisher mit zehn Transporten rund 100 Tonnen Krankenhauseinrichtungen, medizinische Geräte, Medikamente sowie Lebensmittel im Wert von etwa zehn Millionen Mark mit Hilfe des THW nach Memel bringen können.

1990 erlitt Ernst Puttenat einen schweren Schlaganfall, der eine halbseitige Lähmung zur Folge hatte. Dieser Schicksalsschlag hat ihn aber nicht davon abgehalten, sich auch weiterhin mit aller Kraft für seine Idee einzusetzen, wobei er Unterstützung durch einen von ihm initiierten Verein, dem „Deutsch-Litauischen Krankenhaus-Unterstützungsverein e. V., Heilbronn" erhält. Seit November vergangenen Jahres hat der „Lions Club", Heilbronn, die Patenschaft für die Weiterführung dieser humanitären Hilfe übernommen.

Seine ehemaligen Klassenkameraden und Jahrgangsgefährten gratulieren Ernst Puttenat herzlich zu dieser Auszeichnung und wünschen ihm, daß er noch so manches Jahr die Heimat besuchen kann.

**Gerhard Mordass**

# Ziel konnte verwirklicht werden

## Deutsche Gesellschaft weihte eine Stätte der Begegnung ein

**Heilsberg** – Mit vereinten Kräften gelang es den Mitgliedern der Gesellschaft der Deutschen Minderheit in Heilsberg, in den Kellerräumen der Schule 4 in Heilsberg eine Heimatstube einzurichten. Die Begegnungsstätte besteht aus zwei Räumen, in denen das Büro und die Bibliothek untergebracht sind. Die insgesamt 156 Quadratmeter wurden mit von der Schule gestifteten und zum Teil neu gekauften bzw. zusammengetragenen Möbeln wohnlich gemacht.

Bei der feierlichen Eröffnung berichtete der Vorsitzende Gerard Wichowski über die Entstehung der Gesellschaft und die bisher geleistete Arbeit, auf die man stolz zurückblicken könne. Neben dem Angebot deutschsprachiger Kurse, der Aktivitäten einer Gesang- sowie einer Jugendgruppe gilt ein besonderes Augenmerk der Unterstützung von Großfamilien und Kranken. Für die 80 Jugendlichen wird jedes Jahr aus eigenen Mitteln mit viel Liebe ein glänzendes Weihnachtsfest arrangiert, und in den Sommerferien haben die Kinder die Möglichkeit, ein Zeitlager zu besuchen.

Herausragend sind die Leistungen der Gesanggruppe. Im vergangenen Jahr hatte sie acht Auftritte, u. a. beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf und den Sommerfesten in Osterode und Hohenstein. Beim Festival der Minderheitengruppen in Polen, das in Danzig stattfand, wurde die Gruppe mit dem zweiten Preis ausgezeichnet. Die Trachten, in denen die Sänger und Sängerinnen auftreten, wurden von einem Mitglied gefertigt. Finanzielle Unterstützung fand die Gruppe beim Generalkonsulat in Danzig. Doch der Erfolg wäre letztlich nicht möglich gewesen ohne die Initiative und musikalische Begleitung des Lehrerehepaars Grützmacher aus der Bundesrepublik.

Bei der Eröffnung der Heimatstube wurde auch eine Ausstellung der in Heilsberg lebenden „Künstlerin der Nadel", Brigitt Rodzewicz, gezeigt. Ihre Tischdecken, Schürzen und Läufer mit alten ostpreußischen Stickereimotiven fanden bei den Besuchern großen Anklang.

Nach dem offiziellen Teil wurden die Gäste zu Kaffee und Kuchen eingeladen. Heilsbergs Bürgermeister Rekść wünschte der Gesellschaft weiterhin viel Erfolg und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch in Zukunft eine gemeinschaftliche Zusammenarbeit im Interesse Heilsbergs fruchtbar sein möge. Auch Direktor Szwedowicz sprach von guter Nachbarschaft und Zusammenarbeit. Er bedankte sich für die finanzielle Hilfe der Stiftung Deutsch-Polnischer Zusammenarbeit in Warschau. Gleichfalls dankte er auch der Kreisgemeinschaft Heilsberg, insbesondere dem Kreisvertreter Aloys Steffen, für die Unterstützung der Bauarbeiten an der Schule 4, die allerdings noch nicht beendet sind.

Eckard Werner, Vorsitzender des Dachverbands Ostpreußen, dankte schließlich den Mitgliedern für ihre aufopferungsvolle Arbeit und ermunterte sie, auch in Zukunft in ihrem Einsatz zum Wohle der Heimat nicht nachzulassen.

**Irene Huss**



Heimatliche Handarbeiten: Bei der Eröffnung der Heimatstube in Heilsberg wurden Arbeiten der Künstlerin Brigitt Rodzewicz gezeigt

Foto privat

# Von Mensch zu Mensch



**Schwester Charlotte Plewa** feierte im Lina-Oberbäumer-Haus der Evangelischen Frauenhilfe in Westfalen e. V. in Soest, wo sie seit 1977 lebt, ihren 100. Geburtstag.

Sie wurde als fünftes Kind eines Landwirts in Rudau, Kreis Ortelsburg, geboren. Im Alter von 20 Jahren übernahm sie erste Aufgaben im Bereich der Diakonie. Sie wurde Helferin in einem benachbarten Kindergarten in Kobulten und später in einem Kinderheim in Neukuhren. Von 1921 bis 1923 begleitete sie eine Familie als Kinderpflegerin nach Sumatra. Diese Zeit ist ihr in unvergeßlicher Erinnerung geblieben. Als sie zurückkehrte, schloß sie sich der Pommerschen Frauenhilfsschwesternschaft an. Ihr Examen als Krankenschwester machte sie 1925 an der Universitätsklinik in Greifswald. Im Auftrag ihrer Schwesternschaft war sie im Kreiskrankenhaus Bergen/Rügen und in Anklam tätig. Im Oktober 1938 übernahm die Pommersche Frauenhilfe das TBC-Krankenhaus in Tönsheide/Holstein und übertrug Schwester Charlotte die Leitung. Ihren Dienst dort empfand sie als Höhepunkt ihres Arbeitslebens.

In der Nachkriegszeit wurde das Krankenhaus, das im Krieg zum Lazarett umfunktioniert worden war, zur Zufluchtstätte für viele Heimatvertriebene. Die ostpreußische Verwandtschaft ist heute noch dankbar dafür, daß Schwester Charlotte ihr dort ein erstes Heim geboten hat, bevor sie im Westen Fuß fassen konnte. 1949 übertrug die Schwesternschaft Schwester Charlotte die Leitung eines Kinderheims bei Greifswald, welches aber aus politischen Gründen bald aufgelöst wurde. Nach einer kurzen Arbeitszeit in Kropp wirkte sie noch einige Jahre in Altenbochum im Dienst der Schwesternschaft der Westfälischen Frauenhilfe als Gemeindeschwester bis zu ihrem Ruhestand Ende 1961.

Im Alter gehen ihre Gedanken immer wieder in die Heimat Ostpreußen zurück. Die Verbindung zu ihrer alten Schwesternschaft, die später mit anderen östlichen Frauenhilfsschwesternschaften fusioniert wurde, hat sie immer bewahrt. Das Altenheim in Soest gibt ihr das Gefühl der Geborgenheit. In unerschütterlichem Glauben, den sie sich in der Bewegtheit ihres langen Lebens bewahrt hat, hofft sie, daß Gott ihr einmal eine ewige Heimat schenken wird.

**Mechthild Jaeger**

## Gruppenreise

**Berlin** – Eine achttägige Rundreise führt im Rahmen der Gruppenreisen für heimatvertriebene Landsleute in eine bezaubernde Region in Südeuropa. Vom 6. bis 13. Mai gilt es, Sizilien, die Insel des Sonnengottes, zu entdecken.

Außer Sonne und Stränden in allen Variationen hält Sizilien für seine Besucher eine überreiche Palette kultureller Sehenswürdigkeiten bereit – Höhlenzeichnungen der Steinzeit, griechische und römische Kunst vom Feinsten, Gotik und Renaissance und die Wiege des italienischen Jugendstils. Reisestationen sind unter anderem: Catania, Giardini, Naxos, Syrakus, Ätna, Piazza Armerina, Agrigent, Selinunt, Marsala, Erice, Segesta, Palermo, Monreale, Mt. Pellegrino, Cefalu, Tindari, Taormina.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01/5 76 56.

## Dia-Vorträge

**Hamburg** – Der Osteuropa-Historiker und Buchautor Michael Welder zeigt seine Dia-Vorträge über West- und Ostpreußen (Danzig – Masuren – Königsberg – Kurische Nehrung) wie folgt: Sonnabend, 18. März, 16 Uhr, Rudolf-Winkler-Haus, 97475 Zeil; Dienstag, 21. März, 19 Uhr, Cäcilienschule, 26105 Oldenburg; Mittwoch, 22. März, 19 Uhr, Wallgymnasium, 27283 Verden; Freitag, 24. März, 19.30 Uhr, Neues Theater, 32339 Espelkamp.

# Ein preußischer Rebell

## Endlich die lange erwünschte Biographie über Ernst von Salomon

VON HELMUT KAMPHAUSEN

Es war an einem Stammtisch in Bonn. Wir, alles Journalisten, suchten Persönlichkeiten aus den letzten 70 Jahren dieses Jahrhunderts in Deutschland, die nicht korrumpierbar waren und nicht durch Mitgliedschaft in einer Partei oder durch Innehaben eines Amtes im Deutschen Reich oder der Bundesrepublik Deutschland belastet waren, trotzdem aber in der Zeitgeschichte eine gewisse Rolle gespielt haben. Es wurden viele Namen genannt. Namen honoriger Männer und Frauen, zum Teil aus dem Widerstand gegen Hitler, zum Teil aus dem Widerstand gegen Adenauers Deutschlandpolitik. Schließlich nannte ein französischer Kollege einen Namen, den viele der jüngeren deutschen Kollegen gar nicht mehr kannten: Ernst von Salomon.

Wer war dieser Ernst von Salomon? Ein Freikorpskämpfer? Ein Attentäter? Ein Schriftsteller? Er war dieses alles! Oder war er vielleicht doch nur eine schillernde Persönlichkeit, wie sie in bewegten Zeiten allerorten auftauchen und wieder verschwinden? Jetzt endlich liegt eine Biographie dieses Mannes vor. Markus Josef Klein hat sie geschrieben. Ein wichtiges Buch für jeden der sich mit Zeitgeschichte befaßt. „Man sieht nun nicht nur manches an Salomon differenzierter, sondern auch anders", schreibt Armin Mohler in einem Gutachten über das Dissertationsmanuskript von Markus Klein.

Im Oktober 1913 war Ernst von Salomon in das preußische Kadettenkorps eingetreten. Aufgrund seines Alters (Jahrgang 1902) kam der Kadett von Salomon im Ersten Weltkrieg nicht mehr zum Fronteinsatz. Markus Klein schildert die Einwirkungen des Zusammenbruchs des Reiches auf den 16 Jahre alten Kadetten so: „Im August 1918 wurden die Kadettenanstalten geschlossen, die Kadetten zunächst ‚auf Urlaub' nach Hause geschickt. Hier in Frankfurt erlebte Ernst von Salomon dann den Zusammenbruch, die Entwicklung hin zum offenen Bürgerkrieg und auch die Rückkehr der Fronttruppen in eine den Frontsoldaten fremd gewordene

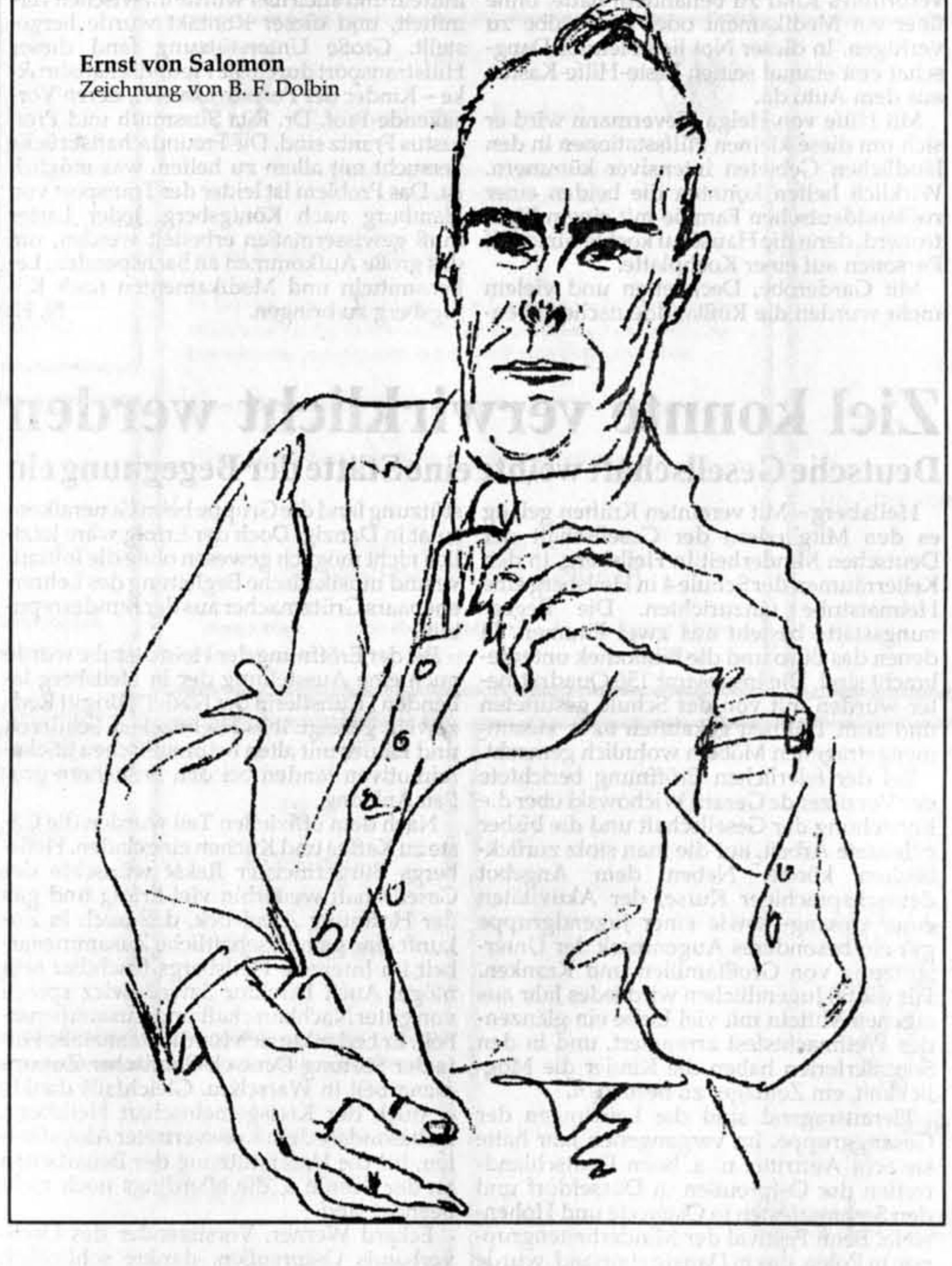
### Geprägt vom Kadettenkorps

Welt. Der Zusammenbruch wurde von den Kadetten (...) als solcher erkannt und begriffen, vor allem als ein Zusammenbruch des als stickig und beengend empfundenen Wilhelminismus, der in ihren Augen ein Synonym und eine Ausgeburt des Liberalismus des 19. Jahrhunderts gewesen war. Der Gedanke einer Revolution war ihnen deshalb nicht fremd und undenkbar, stand ihnen als gelungene nationale Revolution doch die Französische vor Augen, aus der die französische Republik erwachsen war."

In Berlin und anderen Großstädten des Reiches kam es zu Straßenkämpfen im Zusammenhang mit der Meuterei der Matrosen in Kiel und Wilhelmshaven. „Spartakisten" wollten die Räte-Republik errichten. Die Regierung Ebert appellierte an die Soldaten, sich zur Verfügung zu stellen, um das Reich vor den Spartakisten zu retten. Freikorps wurden aufgestellt. Ernst von Salomon trat dem Freiwilligen Landesjägerkorps unter General Maercker bei. Eindrucksvoll schildert Kleine diese Zeit mit Einsätzen in Berlin, Kiel und schließlich in einem anderen Krieg im Baltikum. Obwohl von Salomon in seinem Buch „Die Geächteten" über diese Zeit ausführlich berichtet hat, kann Klein in seiner Biographie bemerkenswerte Ergänzungen beibringen.

Ernst von Salomon hat die Öffentlichkeit in Deutschland mehrere Male beschäftigt. Zum ersten Mal 1922, als er als Mittäter beim Mord am damaligen Reichsaußenminister Walther Rathenau vom Reichsgericht in Leipzig verurteilt wurde. Danach, als er nach seiner Entlassung aus der Haft ein Buch über die unmittelbare Nachkriegszeit in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg und über den Rathenau-Mord schrieb und bei Ernst Rowohlt veröffentlichte. Und schließlich 1951, als er in seinem Buch „Der Fragebogen" ebendieses Instrument der westlichen Siegermächte als Anlaß nahm, eine Zeitgeschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aus preußisch-deutscher Sicht zu schreiben. Dieses war den Beauftragten der „reeducation" keinesfalls genehm.

Natürlich wurde „Der Fragebogen" wiederum bei Rowohlt verlegt. Und er wurde ein Erfolg! Ein so großer Erfolg, daß sich der Autor in Niedersachsen Mitte der 50er Jahre einen Hof in Stöckte an der Elbe kaufen konnte, wo er versuchte, noch weitere zeitgenössische Arbeiten zu veröffentlichen.


Ernst von Salomon
Zeichnung von B. F. Dolbin

Ohne Zweifel ein Mann dieses Jahrhunderts. Ohne Zweifel ein Mann, der zu den Irrungen und Wirrungen deutscher Politik in den ersten 70 Jahren dieses Jahrhunderts etwas auszusagen hatte. Und einer, der als Chronist der Zeitgeschichte in der Zeit der Umerziehung politisch nicht zu belasten war. Trotzdem sperrten die amerikanischen Siegermächte ihn und seine damalige Lebensgefährtin unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkrieges in eins der berüchtigten Konzentrationslager, euphemistisch „Civilian Internment Camps" genannt. So lernte er nacheinander die Lager Natternberg, Plattling, Langwasser und Landsberg kennen. Er galt den Amerikanern aufgrund seiner Bücher als Militarist, und so wurde er entsprechend der Direktive JCS 1067 behandelt, in der es u. a. heißt: „Das Hauptziel der Alliierten ist es, Deutschland daran zu hindern, je wieder eine Bedrohung des Weltfriedens zu werden. Wichtige Schritte zur Erreichung dieses Zieles sind die Ausschaltung des Nazismus und des Militarismus in jeder Form. (...)"

Markus Klein schreibt in seinem Buch: „Diese Zeit in den amerikanischen Internierungslagern war der unmittelbare Anlaß, der in Ernst von Salomon, wenn auch nicht den Haß gegen die Amerikaner als Volk, so doch gegen deren Auftreten in der Welt und ihre ganzheitliche Weltvorstellung, verbunden mit der Überhöhung ihrer eigenen Rolle darin, grenzenlos steigerte. (...)"

Ernst von Salomon war nie in der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, aber er trat auch keiner Partei des Staates bei, der sich freiwillig-unfreiwillig als Rechtsnachfolger des Deutschen Reiches betrachtete. Er war ein Preuße von Geburt, aber mehr noch aus Überzeugung. Darüber gibt sein Buch „Die Kadetten" eine erschöpfende Auskunft. Bei Klein heißt es dazu: „Ebenso wie wenige Monate zuvor, als er mit dem Schreiben von ‚Die Stadt' versucht hatte, sich über seine Berliner nationalistischen Aktivitäten und Diskussionen klar zu werden, versuchte Ernst von Salomon während seines Aufenthaltes in Wien, das gleiche zu tun hinsichtlich dieser ihm so eklatant auffallenden Gegensätzlichkeiten zwischen seinem Nominalismus und dem Spannschen bzw. österreichischem Universalismus. Dabei stieß er, wie schon bei seinem Selbstfindungsprozeß im Zuchthaus, auf ‚die innere und äußere Struktur einer sehr preußischen und konsequenten Erziehung', die er im Kadettenkorps genossen hatte und der er seiner Ansicht nach seine Haltung verdankte. Zu diesem Schluß kam er um so klarer, je weiter er an seinem Buch ‚Die Kadetten' schrieb. In ihm versuchte er, dieser Erziehung ein Denkmal zu setzen, wie dies auch Ernst von Wildenbruch in seiner Erzählung ‚Das edle Blut' unternommen hat. Die Arbeit an diesem Buch war für Ernst von Salomon eine Notwendigkeit, wie er später bekannte: ‚Ich mußte das haben, ich mußte das preußische Gegengewicht haben – (...) ich mußte die Kadetten haben wie ein Mittel gegen die ganze makabre Atmosphäre.' Tatsächlich wurde dieses Buch zu seinem preußischen Bekenntnis, das so auch nur in dieser gänzlich anderen Wiener Atmosphäre entstehen konnte."

Mit dem fertigen Manuskript kehrte Ernst von Salomon nach anderthalb Jahren nach Deutschland zurück. Eine Zeit in Frankreich folgte. Klein stellt in seinem Buch fest: „War sein Aufenthalt in Frankreich und Österreich eine Flucht gewesen, wie er es später selbst zugeben sollte, eine Flucht aus Verzweiflung über sein romantisch-politisches Versagen, so war seine Rückkehr ein Eingeständnis, daß er nicht fern und ausgeschlos-

### Preußisches Bekenntnis

sen von den Ereignissen, vom Zentrum der Ereignisse um und in Deutschland leben konnte. Auch wenn er den Vorsatz hatte, seinem ‚bürgerlichen Beruf den Vorrang vor jeder politischen Bemühung zu geben', war doch allein schon die Tatsache seiner Rückkehr dazu angebracht, diese Absicht über kurz oder lang zum Scheitern zu bringen."

Unmittelbar nach seiner Haftentlassung heiratete von Salomon und zog im April von Kiel nach Berlin um. Dort schloß er sich verschiedenen nationalkonservativen Kreisen an. Noch im gleichen Monat führte ihn Friedrich Hielscher in den „Salon Salinger" ein. Zu dieser Zeit aber schrieb er schon für kleinere rechte Blätter, u. a. in „Deutsche Front", „Widerstand", „Das Landvolk"; aber auch in dem von Ernst Jünger herausgegebenen Band „Kampf um das Reich". Ab 1934 veröffentlichte er dann auch im „Der Reiter gen Osten", dessen Schriftleiter er wurde.

Natürlich sind auch die Zeiten von der Machtergreifung Hitlers bis zum Kriegsausbruch am 3. September 1939 außerordentlich interessant. Im unmittelbaren Umkreis von Ernst von Salomon betraf dies insbesondere Kapitän Ehrhardt, der 1923 endgültig mit Hitler gebrochen und statt dessen enge Verbindung zu Otto Strasser gepflegt hatte und nun von seinen alten Gefolgsleuten sicher außer Landes gebracht werden konnte.

Für jeden zeitgeschichtlich Interessierten ist diese Biographie des Ernst von Salomon von Markus Klein eine Fundgrube von Detailinformationen zu den vergangenen 80 Jahren. Wer sich wirklich für die Entwicklung Mitteleuropas im 20. Jahrhundert interessiert, der darf an diesem Buch nicht vorbeigehen. Es ist lesbar geschrieben, verfügt über eine enorme Zahl von Quellenhinweisen, was nicht verwunderlich ist, weil diese Schrift für die Erringung des akademischen Doktorgrades gefertigt wurde.

Eins ist allerdings von ganz besonderer Bedeutung für dieses Buch. Daß sich ein Stu-

### Fundgrube an Information

dent in den Jahren ab 1988 die Figur des Rathenau-Attentäters und späteren Erfolgsschriftstellers Ernst von Salomon als Thema für seine Dissertation auswählt, ist im Deutschland der Zeit nach 1968 fast ein Wunder. Und so wurde diese Arbeit 1991 von der Universität Heidelberg auch nicht angenommen, vor allem wegen eines von dem Historiker Eike Wolgast angefertigten, „vernichtungsgierigen, im Ton überreizten Zweitgutachtens" (Armin Mohler). Klein wurde ein halbes Jahr darauf dennoch auf einer anderen, nicht so fanatisierten deutschen Hochschule, und zwar aufgrund der gleichen Dissertation, promoviert. Mohler weiter: „Das Gutachten von Wolgast bleibt als ‚Wissenschaft'-zeugnis aus dem Jahre 1991 bestehen. Man kann daran ablesen, was jene jungen Leute erwartet, die an einer von der linken Intelligenzia dominierten Universität ihr Studium beginnen. Es erwartet sie dort die Malaise der Post-Historie, des Endes aller Geschichte."

*Markus Josef Klein, Ernst von Salomon. Eine politische Biographie mit einer vollständigen Bibliographie, San Casciano Verlag, Limburg an der Lahn, 1994, 400 Seiten, S/W-Abb., Leinen mit Schutzumschlag, 38,– DM*

